



Semesterspiegel

Zeitschrift der Studierenden in Münster

Nr. 408 | Oktober 2013 | www.semesterspiegel.de

Günstig Essen in Münster / HoPo-Listencheck / NSA-Skandal / Sudoku

Was (b)isst du?

- Vegetarier
- Veganer
- Alles-Esser
- _____



Große Mensaumfrage

StuPa-Wahl
Pro & Contra

Münsters Mensa
Mensaumfrage

studi abroad
Vietnam und Äthiopien



Anzeige

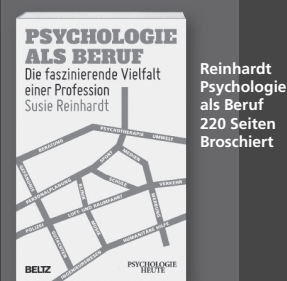
Psychologie Heute Studentenabo

- + **Berufsberater für Psychologie-Einsteiger als Begrüßungsgeschenk**
- + **12 Hefte jährlich**
- + **Kostenfreier Archivzugang und App-Nutzung**
- + **Nur € 62,90 (statt € 78,-)**

fast **20%** günstiger



Jetzt abonnieren und Geschenk sichern!



Psychologie studieren? Und dann? Was kann man mit dem Abschluss anfangen? Eine Menge! Dieses Buch stellt Psychologinnen und Psychologen vor, deren Wissen in den unterschiedlichsten Berufsfeldern gefragt ist.

www.abo-psychologie-heute.de

PSYCHOLOGIE HEUTE

Was uns bewegt.

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,



Ernährung ist in aller Munde – wo auch sonst! Die NEON titelte im August „Besser essen!“, der Plakatwettbewerb des Deutschen Studentenwerkes stand in diesem Jahr unter der Frage „Was isst du?“ und auch Parteien haben im Bundestagswahlkampf das Thema für sich entdeckt; Stichwort „Veggie Day“. Was vielen Menschen so wichtig scheint, muss auch Studenten interessieren. Also startete der AStA im vergangenen Jahr eine Mensa-Umfrage, zu der alle Studierende ihren Senf abgeben durften. Die aktuellen Ergebnisse und noch viel mehr dazu findet ihr in dieser Ausgabe.

Schmackhaft möchte ich euch ebenso den diesjährigen Listencheck machen. Im November geht es wieder um die Wurst, und viele Listen werden um Stimmen für ihre Kandidaten zur StuPa Wahl 2013 buhlen. Doch wie sieht es mit den ganzen Versprechen aus dem vergangenen Jahr aus? Wurde die Legislatur über nur abgewartet und Tee getrunken oder in den sauren Apfel gebissen und für die Ankündigungen und Wahlversprechen auch gekämpft? Ob die Listen tatsächlich für euch tätig waren oder euch mit ihren Antworten Honig ums Maul schmieren – entscheidet selbst.

Wir wünschen euch allen ein tolles Wintersemester 2013 und insbesondere dem jungen Gemüse - den Erstis - einen guten Start in Münster!

Für die Redaktion
Andreas Brockmann

Wir sagen ‚Danke‘ :)

Lange war er für uns, euch und den Semesterspiegel da - in den letzten Ausgaben habt ihr ihn immer hier oben über dem Editorial als Chefredakteur gesehen. Jetzt verlässt Andreas Brockmann die Semesterspiegel-Redaktion - und wir sagen danke für die Arbeit und das Engagement, mit dem er an alle Aufgaben herangegangen ist!

Zum Abschied haben wir Andreas 7 Mal in der aktuellen Ausgabe versteckt. Schreibt uns die entsprechenden Seitenzahlen und ihr könnt ein All you can eat Abendmenü mit ihm gewinnen! Also viel Spaß beim Suchen!

Inhalt

Semesterspiegel

Campusmedien	5
Studi abroad - Vietnam	6
Studi abroad - Äthiopien	10
Projekt: Fachfremd. Warum man Erdbeben nicht vorhersagen kann	14

Politik

Die Ergebnisse des aktuellen Studienqualitätsmonitors	16
Hochschulpolitik - Ein Aussteigerbericht	18
Das Kreuz mit dem Kreuz. Pro & Contra: Wieso wählen gehen?	20
Listencheck 2013	22

Titel

Der große Mensa Check	28
Montagsfrage	30
Kochen für Tausende	32
Buchrezension: Callum Hann - Jung&Hungry	33
Münsters Guide Michelin	34
Alles Bio oder was? Das verraten uns die Gütesiegel auf Lebensmitteln	38
Die UN empfiehlt: Insekten auf den Speiseplan	39
Die Folgen des Fleischkonsums	40
Karnismus: Melanie Joy über die Ideologie des Fleischkonsums	42
Zusätzliches veganes Menü in der Mensa am Coesfelder Kreuz	43
Rund um Ernährung	44
Auf der anderen Seite des Zauns	47

Campus

WWU Campus App erleichtert Orientierung	48
Überwachung vs. Freiheit oder: Die Schere im Kopf	49
Enthüllungen um NSA und BND – und WWU und ZIV?	50
Vor, während oder nach dem Studium?	51
„Liebe ist Liebe“ - Christopher Street Day im Zentrum Münsters	52
Wirtschaft und Umwelt	54
Engagement für Kinderrechte – Die Unicef Hochschulgruppe	55
Fossil Free Europe Eine neue wachsende Bewegung	56
Massive Leerstände trotz Wohnraummangel	58
Pole Dancing	58

Schluss(end)licht

Rätsel	59
Sudoku	59

Coverfoto © Fotograf: Lars Plougmann, <https://www.flickr.com/photos/criminalintent/446714878> ; Titel: D5CF0219/ Foto lizenziert unter der Lizenz Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 2.0 Generic (CC BY-SA 2.0), <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/deed.de>

Anzeige

Wohnungssuche

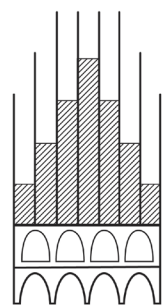
Hilfe bei privater Wohnungssuche

Rechtsschutz

Mietrechtsschutzversicherung für Prozesskosten möglich

Mietrecht

Hilfe bei **mietrechtlichen Fragen** und **Problemen**, bei **Heiz- und Nebenkostenabrechnungen**, bei **Kündigungen**, **Mieterhöhungen**, **Wohnungsmängeln** etc.



WOHN-IN

WOHNRAUM-INTERESSEN e.V.

...mehr als ein **Mieterverein!**



www.wohn-in.de

Hammer Straße 26 c · 48153 Münster
Tel. 0251 / 52 30 21 · Fax 0251 / 52 23 24
email@wohn-in.de

Bürozeiten:
Mo-Fr 9.00-19.00 Uhr
Sa 9.00-14.00 Uhr

Jede/r Studierende in Münster kann einen Artikel im Semesterspiegel veröffentlichen, sei es ein Erfahrungsbericht über ein Auslandssemester oder über die letzte Vollversammlung, eine spannende Buchrezension, eine CD-Neuvorstellung oder ein Leserbrief, in dem ihr uns eure Meinung zu einem Thema schreibt.

Eure Texte und Illustrationen sind immer herzlich willkommen und werden von uns sogar mit einem kleinen Honorar entlohnt (s. Impressum)! Also schreibt uns an, wir freuen uns auf euch:

► semesterspiegel@uni-muenster.de

Titelthema der nächsten SSP-Ausgabe:
Wahlausgabe
Redaktionsschluss: 28. Oktober 2013



Wir freuen uns auf eure Einsendungen!
28. Oktober 2013
Titelthema der nächsten SSP-Ausgabe:
Wahlausgabe

www.semesterspiegel.de
semesterspiegel@uni-muenster.de



Redaktion (v.l.n.r.): Malaika Frevel, Andreas Brockmann (V.i.S.d.P.), Lisa Engelbrecht, Katharina Kück, Jasmin Prübmeier, Kevin Helfer, Anne Karduck, Micha Greif



Layout: Viola Maskey
ssp.layout@uni-muenster.de

Geschäftsführung: Stephanie Sczepanek
ssp.ceo@uni-muenster.de

Der Semesterspiegel ist die Zeitung der Studierenden in Münster. Die Artikel geben die jeweiligen Meinungen des Autors oder der Autorin wieder. Das gilt auch für namentlich gekennzeichnete Artikel von Mitglieder/innen des Redaktionsteams. Sie dienen auf Grundlage der verfassungsmäßigen Ordnung der Förderung der politischen Bildung, des staatsbürgerlichen Verantwortungsbewusstseins und der Bereitschaft zur Toleranz (HG-NW § 72 (2) Satz 4). Manuskripte bitte digital (auf Diskette, CD, DVD etc. oder per E-Mail) und in Formaten von üblicher oder kostenlos verfügbarer Software. Grafiken nicht in den Text einbinden, sondern an entsprechender Stelle im Text einen Verweis einfügen und die Grafik (im Original oder in 300 dpi Graustufen) gesondert beifügen. Einsendungen bitte unter Angabe von Name, Adresse und Bankverbindung. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu kürzen. Artikel unter Pseudonym werden nicht veröffentlicht. In begründeten Ausnahmefällen können Autor/innen ungenannt bleiben.

Impressum

Redaktion und
Anzeigenverwaltung:
Schlossplatz 1
48149 Münster
ssp@uni-muenster.de

Herausgeber/innengremium:
Bent Bunge (LHG),
Sebastian Illigens(CG),
Julian Muhs (Juso HSG),
Lilian Schwerdtner (Ufafo),
Fabian Troschel (RCDS),

semesterspiegel@uni-muenster.de

Druck: AStA-Druck
Auflage: 5000 Stk.

Redaktionsschluss SSP 409:
28. Oktober 2013

Honorar:
0,01 Euro für 4 Zeichen
8 Euro für ein Foto
15 Euro für eine Illustration
10 Euro für ein Rätsel

Semesterspiegel - Deine Zeitung von Studenten für Studenten

Text von Andreas Brockmann

Der Semesterspiegel ist die Zeitschrift und Organ der verfassten Studierendenschaft der WWU Münster. Die Zeitschrift erscheint seit 1954 fortlaufend und kann damit auf eine langjährige Geschichte zurückblicken. Im Juni 2012 erschien die 400. Ausgabe. Die Redaktion ist unabhängig und arbeitet selbstständig. Der SSP ist damit nicht das "AStA-Blättchen" sondern berichtet auch kritisch und eigenständig.

Der Semesterspiegel dient insbesondere der Information der Studierenden über universitäre, kommunale, regionale und hochschulpolitische Themen, der Förderung der politischen Bildung, der Bereitschaft zur aktiven Toleranz und der Wahrnehmung kultureller und sozialer Belange der Studierenden. Er bietet dadurch eine Plattform zur Diskussion gesellschaftspolitischer Fragen und insbesondere Inhalte der aktuellen Hochschulpolitik. Jeder Studierende ist eingeladen, sich aktiv am Semesterspiegel zu beteiligen, hierzu einfach Kontakt mit der Redaktion aufnehmen! Wir freuen uns über jeden Artikel, der uns erreicht.

Der Semesterspiegel erscheint sieben mal im Jahr

Münster Bohai - Das Campus-Fernsehen

Text von Lilice Werner

Münster hat mehr als 50.000 Studis und kein Campus-TV? Die Studierendeninitiative „Münster Bohai“ hat das geändert. Jetzt können die mehr als 50.000 Münsteraner Studierenden aller Fachrichtungen vor und hinter der Kamera in kurzen Web-Beiträgen ihre Perspektive auf die „lebenswerteste Stadt der Welt“ zum Besten geben. Egal ob Uni-Alltag, Hochschulsport, Kneipenkultur, gesellschaftlich-politische Themen oder, oder usw.

Neben informativen Clips zum Studienstart, der ULB oder der Stadt Münster selbst, gibt es auch originelle und unterhaltsame Formate auf der Homepage <http://www.muensterbohai.de/> zu entdecken.

Alles darf – nichts muss! Bei der wöchentlichen Redaktionssitzung im Institut für Soziologie werden Ideen für Beiträge gesammelt und wenn sich zwei bis drei für einen Vorschlag begeistern können, steht einer Realisation nicht mehr viel im Wege.

In Münster gibt es neben den regionalen Print- Hörfunk und TV-Medien auch drei große Campusmedien, die euch regelmäßig über die Stadt und die Uni informieren. Wir stellen euch in dieser Ausgabe alle drei Medien, das Campus-Radio RadioQ, das Campus-Fernsehen Bohai und die Campus-Zeitung, Semesterspiegel, vor. Wer Lust hat selber einmal bei der studentischen Presse, beim Radio oder TV mitzumachen - die Redaktionen freuen sich über jede Anfrage!

während der Semester und wird in diversen Fakultäten und Bibliotheken sowohl der Westfälischen Wilhelms-Universität, als auch in den verschiedenen Fachhochschulen in Münster, so wie in vielen Mensen, Kneipen und Kultureinrichtungen zur kostenfreien Mitnahme ausgelegt. Zusätzlich wird zu Beginn jedes Semesters direkt auf die neuen Studierenden zugewandert; der Semesterspiegel wird bei den Einführungsveranstaltungen unmittelbar verteilt und ausgelegt. Darüber hinaus steht der Semesterspiegel auch auf unserer Homepage www.semesterspiegel.de als PDF frei zur Ansicht bereit.

Hochwertiges Kameraequipment und Schnitt-Software können aus der Lern- und Lehrredaktion am Bispinghof ausgeliehen werden. Nach Absprache werden dort auch gemeinsam mit Mitarbeitern der Lern- und Lehrredaktion Seminare zur Einführung in die Videoarbeit durchgeführt. Egal ob man von der praktischen Erfahrung bei „Münster Bohai“ später beruflich profitieren oder sie nur für Urlaubsvidéos nutzen möchte, jeder der Spaß an der Arbeit mit der Kamera hat, ist herzlich willkommen. Die einzige Voraussetzung ist, dass ihr an einer Hochschule in Münster immatrikuliert seid. Interessenten können sich beim Nachwuchsbeauftragten Meik Baumeister (meik.baumeister@uni-muenster.de) melden oder spontan an einer Redaktionssitzung (dienstags um 18.30 Uhr, Scharnhorststraße 121, Institut für Soziologie, im Sommer im Innenhof) teilnehmen. Aktuelle Infos und neue Videos gibt's natürlich auch auf Facebook (<https://www.facebook.com/MuensterBohai>).

RadioQ | Text von Florian Enkrott

Kurz vor acht Uhr morgens. Münster wacht langsam auf - aber Radio Q ist schon wach. Unsere Redakteure arbeiten bereits fleißig daran, euren Morgen schöner zu machen. Und daran, euch die aktuellsten Infos aus und über Münsters Hochschulen und alles, was Studierende interessieren könnte, direkt an den Küchentisch zu bringen. Radio Q ist das Studentenradio für Münster und Steinfurt. Das heißt: Radio von Studenten für Studenten, keine Werbung, dafür viel eigene Meinung und immer ein etwas anderer Blickwinkel als in den "großen" Medien. Dabei lassen wir uns - außer vom journalistischen Arbeitsethos - nicht vorschreiben, was und wie wir zu berichten haben. Und auch über die Musik, die wir spielen, entscheiden wir selbst. Die fleißige Musikredaktion ist im Dauerkontakt mit Labels, Agenturen und Künstlern und zaubert damit so manchen Indie-Hit ins Radio, bevor er bei 1Live landet. Ihr könnt uns aber nicht nur hören - ihr könnt auch unser Programm aktiv mitgestalten. Die Einstiegsmöglichkeiten bei Radio Q sind vielfältig. In den Semesterferien bieten wir Praktika an, für die semesterbegleitende Kompaktausbildung winken sogar ein paar Credit Points an der Uni. Freie Mitarbeiter können nach drei Basic-Workshops jederzeit anfangen. Und direkt loslegen, sich ausprobieren, ran an den Speck! Learning by doing heißt bei uns aber nicht, dass sich jeder alles selbst beibringen muss. Radio Q ist ein Ausbildungsradio. Unsere alten Hasen sind immer hilfsbereit und die Chefetage sorgt dafür, dass es genügend Workshops für Neueinsteiger gibt. Hier vermitteln erfahrene Qler und gestandene Hörfunk-Profis die basics des Radiomachens sowie journalistische Kompetenzen. Gerade deswegen genießt unsere Ausbildung nicht nur an der Uni einen guten Ruf: manch einer hat es schon als Redakteur in die großen Rundfunkanstalten geschafft. Das Beste an all dem: Radio Q ist mehr als nur eine Ausbildungsmöglichkeit und ein Sprungbrett in den professionellen Journalismus. Radio Q ist deine Möglichkeit, dich neben dem Studium kreativ auszutoben. Manche fuchsen sich als Reporter in die aktuelle Hochschulpolitik hinein oder halten renommierten Wissenschaftlern und berühmten Musikern ihr Mikrofon unter die Nase, viele werden Moderator und Chef ihrer eigenen Sendung, einige werden sogar Abteilungsleiter... all das ist drin bei Radio Q. Und jeder kann mitmachen. Lust bekommen? Informiere dich auf www.radioq.de, komm einfach vorbei in der Bismarckallee 3 oder schreibe an ausbildung@radioq.de. Du hörst lieber nur Radio? Dann like uns bei Facebook und schalte bei deinem Radio 90,9 ein. Like uns bei Facebook oder geh auf unsere Website www.radioq.de. Innerhalb Münsters hört man uns per Funkwelle über die 90,9 - und seitdem unsere Antenne aufgetotzt wurde, funktioniert das noch besser als vorher!



STUDI ABROAD

In dieser Kategorie schreiben Studierende über ihre Erfahrungen im Ausland. Ob Praktikum oder Uni-Austausch – wer fern der Heimat etwas erlebt hat, hat auch etwas zu berichten.

SSP

Liebe Studierende in Münster, dies ist eine Einladung.

Ich habe letztes Jahr meinen dualen Master (Schweiz/England) abgeschlossen und bin im März als Gastdozent nach Ho-Chi-Minh-City (HCMC), Vietnam gereist, um für eine Schweizer Hochschule das Modul PR/Communications auf Bachelor-Stufe zu dozieren. Freilich war dies ein Vorwand, um wieder nach Asien zu gehen. Daraus wurden prägende Erlebnisse und Erfahrungen eines Semesters in Vietnam, gefolgt von Reisen nach Singapur, Kambodscha, Thailand und China. Vieles ist so unglaublich, dass ich es selbst nie für möglich gehalten hätte. Alle Schilderungen sind von mir selbst erlebt und regen teilweise doch sehr zum Nachdenken an.

Ich habe nun die große Freude, euch in den kommenden Ausgaben jeweils ein Land näher zu bringen und möchte euch teilhaben lassen an einer anderen Welt, die faszinierend, spannend, fremd, aber auch brutal, knallhart und rückständig zugleich ist. Es ist der Versuch, tiefer zu gehen als ein simpler Reisebericht oder einer der unzähligen Reiseblogs. Der Anspruch besteht darin, einen umfassenden Einblick in Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur, Mentalität zu ermöglichen in all seiner kaum zu erfassenden Komplexität.

Kommt mit!



Willkommen in Ho-Chi-Minh-City

| Text und Fotos von Fabio Tommasini

| Illustration von Viola Maskey



Ein Stück Frankreich in Ho-Chi-Minh-City.

HCMC wurde bis vor dem Ende des Vietnamkrieges Saigon genannt und ist an und für sich eine schöne, vielfältige Stadt. Man findet sich relativ bald zurecht, was aber etwas Zeit und eine gute Orientierung braucht. Mir liegen organisch gewachsene Städte mit verwinkelten Vierteln und Gassen aber sehr. Das besondere an HCMC ist, dass es sämtliche Aspekte eines Landes in sich vereint. Vom modernen Zentrum im District 1 mit seinen Businessgebäuden zum District 7, das eher gehobenen Reihensiedlungen aus Amerika gleicht und mehrheitlich reiche Expats beheimatet, zum Chinatown und zum Gao Vap District beim Flughafen, das einem auf dem Land wähnt und die Preise auch massiv tiefer sind als im Zentrum. Der Stadtkern ist modern. Man spürt den französischen Einfluss deutlich in der Architektur und den Straßennamen (Rue Pasteur, Rue Alexandre Dumas etc.). Der Verkehr ist absolut einmalig und ein Thema für sich. Jeder hat mindestens einen Scooter und fährt wie der letzte Henker. Ampeln, Einbahnstraßen etc. werden nicht eingehalten. Selbst auf Gehwegen wird gefahren. Ich habe bereits in den ersten Wochen unzählige, teilweise sehr schwere Unfälle gesehen. Eine Ambulanz kann man vergessen. Bei einem Unfall stürmen sofort 2 Leute herbei, aber nicht, um zu helfen. Einer klaut dir das Portemonnaie, der andere den Roller. Die andere am Unfall beteiligte Partei versucht noch, Geld zu erhaschen, indem die Schuld zugewiesen wird, was man lieber unter sich regelt.

Generell ist hier Überlebenskampf. Man muss mit allen Wassern gewaschen sein. Es sind auch nicht wenige Autos zu beobachten, jedoch sind die Steuern, die darauf erhoben werden, enorm und die Infrastruktur nirgends. Ein Auto zu registrieren ist ein langwieriges, kompliziertes und v. a. teures Unterfangen, nicht zu letzt wegen der allgegenwärtigen Korruption. PKW werden mit zusätzlichen 250% besteuert. Importzoll, Zulassungsteuer, Luxusgütersteuer, etc etc. immer schön kumulativ. Ein Wagen kostet somit schnell mal über 50.000 USD und Autos generell sind in erster Linie Statussymbole. Ansonsten fährt alles, wie erwähnt, Roller.

Um beim Thema Korruption zu bleiben: Überall wird beschissen. Polizei und Staat sind massiv korrupt. Um eine Beamtenstelle zu erhalten, ist eine Investition von ca. 50.000 USD nötig. Logisch, dass diese Summe wieder um ein Vielfaches reingeholt wird. Bars und Restaurants zahlen relativ offen Schutzgeld an Polizei und die lokale Mafia. Und um in diesem Zusammenhang noch mal auf den Verkehr zurückzukommen: Wird man von der Polizei angehalten, bezahlt man automatisch, auch wenn keine Verkehrsübertretung vorliegt. Widerspruch? Roller wird beschlagnahmt oder so lange gesucht, bis was gefunden wird. Die Buße wäre sechs mal höher, als wenn die Angelegenheit direkt mit dem Polizisten geregelt wird. Das Geld für die reguläre Buße, das man dann auf der Wache bezahlen würde, käme ohnehin einfach in die Tasche des nächsthöheren Beamten.

HCMC ist Boomtown. Man spürt regelrecht den Hunger nach Bildung, Aufbruch. Überall Business. Language Centers schießen wie Pilze aus dem Boden. Die Sprache ist das größte Problem. Leider treibt dies bislang sonderbare Blüten und v. a. bei den Lehrkräften tummeln sich allerhand zweifelhafte Gestalten. Jeder, der ein bisschen Englisch kann und ausländisch aussieht, ist bestens qualifiziert, um zu unterrichten. Hauptziel ist es ohnehin, im Ausland zu studieren oder sogar zu leben/arbeiten. Der Westen (inkl. Australien/NZ) gilt als das Ziel und höchste der Gefühle. Dies kommt sicherlich auch davon, dass diese Länder durch das eklatante Lohngefälle wie ferne Galaxien wirken. Als Vietnameser mit einem durchschnittlichen Lohn von ca. 200 USD ein Schengen- oder US-Visum zu erhalten, grenzt an ein unmögliches Unterfangen.

Das Volk ist unheimlich unternehmerisch. Die überwältigende Mehrheit der jungen Leute, die ich kennengelernt habe, ziehen ein eigenes Business auf, meistens zusätzlich zum Job. Fast jedes Haus hat auf der zur Straße gewandten Seite irgendeinen Shop. Multilevel Marketing (MLM) ist sehr weit verbreitet hier, namentlich im Kosmetik/Beauty Bereich sowie Nahrungsmittelsätze, denn die Bevölkerung ist jung und dynamisch.

Unternehmertum vs. Angestelltenverhältnis

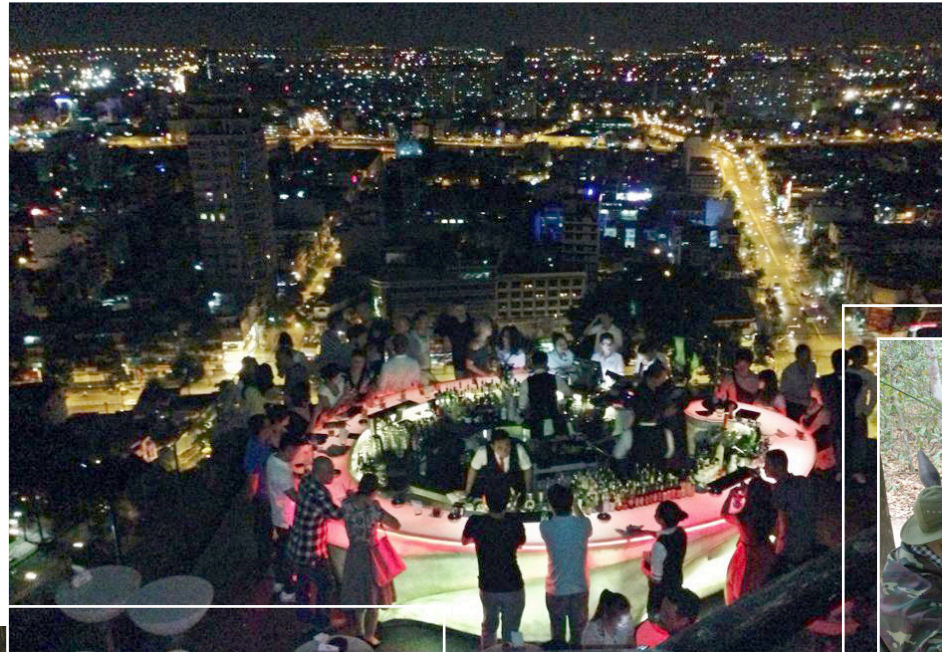
Allerdings muss unterschieden und differenziert werden, prinzipiell mal zwischen Unternehmern und Angestellten: Unternehmer arbeiten rund um die Uhr. Alles läuft über Beziehungen und in einer riesen Grauzone. Aufträge werden zugeschanzt, Gefallen getan. Ich bin überzeugt, man kann durch Kontakte und Beziehungen mehr Erfolg haben als durch ein gutes Produkt und unternehmerisches Geschick. Ah ja, das mit den Steuern nimmt man nicht so genau.

Als Arbeitnehmer sieht es anders aus. In einer großen Firma beschäftigt, zwar auch durchaus durch nepotistische Bindungen, wird ein gemütlich-bedächtiges Beamtenumfeld gepflegt. Den ganzen Tag im Internet gesurft, kommt alles andere an zweiter Stelle und man kassiert monatlich das Gehalt. Wenn man eine Anfrage hat oder sogar auf etwas warten muss oder angewiesen ist: viel Spaß. Bemüht, einem zu helfen, ist man nicht wirklich, warum auch? Ich selbst habe eine Fabrik in einem Industriepark etwas außerhalb HCMCs besucht. Der Mittelständler produziert und vertreibt Fleischwaren. Von den 12 anwesenden Angestellten haben vielleicht vier gearbeitet und nur ebensoviele braucht es effektiv. Da ich mit dem europäischen Eigentümer unterwegs war, erfuhr ich den bezeichnenden Hintergrund, dass der GM (General Manager) nach Strich und Faden in die eigene Tasche gewirtschaftet hat. Die Finanzchefin hat ebenfalls beschlossen, und zwar nicht zu knapp. Willkommen in Vietnam und viel Spaß beim Prozessieren in einem Rechtsstaat, den es so gar nicht gibt.

Dies ist aber bezeichnend für die Lage und v. a. Atmosphäre in Vietnam. Das Leben ist ein einziger Kampf. Jedem wird grundsätzlich misstraut. Auf nichts und niemanden kann man sich verlassen. Dies gilt in jedem Lebensbereich. Behörden, in der Wirtschaft, sogar in Beziehungen, denn die Frauen, die abends im District 1 in den Bars und Clubs umherziehen sind mindestens semiprofessionell.

Arbeit, Gehalt und Lebenshaltungskosten

Im Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Umständen ist zu erwähnen, dass Arbeit unglaublich billig ist. Es gibt zum Beispiel tatsächlich Shops, in denen kann man Bücher bestellen. Abends stehen da ganze Familien und kopieren seitenweise Bücher und binden diese. Man muss sich das mal vorstellen. Das ist billiger, als das Buch bei einem Verlag oder Amazon zu bestellen. Niedrige Löhne starten hier ab ca. 200 USD. Ansonsten zieht es massiv an. Die Mittelschicht dürstet. Dolce & Gabbana, Gucci, Dior, das volle Programm. Trendy Cafés an jeder



Der Autor in einem Originaleingang zu den Partisanentunneln in Cu Chi. Zahlreiche Eingänge führten zu der beachtlich grossen Tunnelanlage von schlussendlich drei Ebenen und einer Gesamtlänge von 200km.

Ecke, Schweineteuer und von Vietnamesen besucht. Club-Besuche am WE: Vietnamesen. Sehen und gesehen werden. Gehälter um 600 bis 1000 USD. Die nächsten Schritte lassen nicht lange auf sich warten: Reisen und wie erwähnt: Autos.

Makroökonomisch gibt es verhaltene Stimmen. Das Land hat es vom Agrarstaat zum Assembling geschafft, und läuft große Gefahr, stecken zu bleiben, dies größtenteils durch die Korruption und die fehlende und/oder desolate Infrastruktur. Stromausfälle sind mehrmals pro Woche zu verzeichnen und wie die Leitungen an den Strommasten zusammengebastelt sind, spottet jeglicher Beschreibung. Generell erinnert vieles an Italien vor 80, 100 Jahren. Es ist in allen Kontexten zu spüren, in welchem Stadium sich die Gesellschaft befindet. Geheiratet wird früh, generell herrscht ein konservativer Ton. Die Rolle der Frau ist klar und aufs Kinderkriegen resp. Versorgen ausgerichtet. Kleinkriminalität ist weit verbreitet, genau so wie häusliche Gewalt (ohne Probleme auch auf offener Straße). Als Frau wird prinzipiell nicht geraucht und sich gefälligst angemessen gekleidet und

Die angesagte Chill Sky Bar in HCMC. Hoch über den Dächern der Stadt ist diese Location eine der angesagtesten für Touristen und Einheimische.

verhalten. In jedem Falle ist ein wacher Geist gefragt. Man muss sich selber helfen. Connections sind alles. Unter der Woche schließen Geschäfte und sogar auch Restaurants um 22:00. Danach muss alles eingeschlossen, überwacht und verriegelt werden. Etwa wie im Knast. Dies empfand ich persönlich als etwas störend/negativ. Nur ein bezeichnendes Beispiel: Nach Büroschluss wurde bei uns am Empfang das Festnetztelefon ausgesteckt und in dem Möbel unter der Empfangstheke eingeschlossen. Dies sagt alles, und ist bezeichnend für die Lage in diesem Land. Besonders in der berühmten Backpacker Area wird betrogen und gestohlen bis auf Biegen und Brechen. Am helllichten Tag wurde ich wiederholt Zeuge von versuchten Raubüberfällen auf Touristen, aber auch auf Einheimische, vornehmlich von Rollerfahrern. Ich erinnere mich an einen Vorfall, bei dem versucht wurde einer etwas nobler gekleideten Vietnamesin von einem Roller die Tasche weg zu reißen. Diese war aber über der Schulter und riss die Frau mit auf die Straße. Um ein Haar wäre sie mit einem heranfahrenden Auto zusammengestoßen.

Aber kommen wir zurück zur Wirtschaft und zum Geschäft in Vietnam. Das Geschäftsgebaren ist, selbst in Banken und auch sonst, massiv unterentwickelt. Pünktlichkeit, Professionalität sind eindeutig auf einem anderen Stand und sucht man oft vergebens. Bei vielem heißt es schlicht: Sorry, ist halt so. Die Weisheit: „Es ist im Leben besser, um Vergebung als um Erlaubnis zu fragen“ bewahrt sich hier in besonderer Masse. Zum Abrunden einige wenige Zahlen: Inflationsrate: 13-16%. Zinsen in VND auch in diesem Rahmen (9-12%), für USD Konti 2%.

Das Alltagsleben ist aber dennoch sehr teuer, wenn man so in Supermärkte schaut. Und dies nicht einmal bei importierter Ware. Ein Döschchen Rasierschaum über 3 USD. Da sind wir in Europa schon massiv krasser durch-rationalisiert. Ich habe mal meine Studenten gefragt wo sie einkaufen etc, und tatsächlich müssen sie diese hohen Beträge aufwenden. Die Leute hier essen dafür billig. Größte Ausgabenposten resp. teuerste Güter sind Transport (Roller), Verbrauchsgüter (Shampoo etc.) und Wohnen (schränkt extrem ein, WGs sind die Regel oder Familie



Nachbildung einer Partisanen Gruppe bei Cu Chi.

bis zur Heirat). Ein interessanter Fakt ist auch die Rolle von Saigon resp. HCMC. Es ist mit Abstand die größte Stadt (beheimatet rund 10% der Gesamtbevölkerung) und zweifelsfrei auch das wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Zentrum des Landes.

Weltneuigkeiten nehmen die Leute hier eher weniger wahr. Obwohl es relativ viele Katholiken hat, interessierte der neue Papst in Vietnam niemanden wirklich. Auch das damalige massive Säbelraseln in Nordkorea nicht und der Anschlag in Boston schon gerade überhaupt gar nicht. Die Leute hier sind zu stark damit beschäftigt, Geld zu machen und zu überleben. Wen kümmert da der NSA-Skandal? Dies alles sind Themen eines fernen Planeten, und ich habe an mir selbst beobachtet, wie ich die Schlagzeilen von FAZ, SPIEGEL und Co. mehr als Erstweltprobleme belächelte, vor allem wenn die Kontraste an Absurdität nicht mehr zu überbieten waren. Während ich erlebte, wie in HCMC sich Leute vor Armut kaum über Wasser halten konnten und sah, wie sie hausten, in Hostels 7 Tage die Woche 12 Stunden schufteten, Frauen von Ihren Freunden sams-tagnachts vor Clubs zusammengeschlagen wurden und man nicht eingreifen durfte, weil er „sehr, sehr reich und einflussreich“ war und manches mehr, muss man von Zentraleuropa, namentlich Deutschland, im Vergleich absolut profanen Bullshit lesen. Insbesondere, wenn sich

irgendwelche Behinderten-, Frauen- oder sonstige Gut-menschenorganisationen wiederum berufen fühlen, mit einer Überdosis Moralin der Welt zu erklären, was gut und schlecht ist. Ich formuliere den Umstand willent-lich überspitzt und provokativ, aber es geht in diese Rich-tung, dass einem wieder bewusst wird, wie gut wir es haben. Ich habe einige Wohnungen von normalen Viet-namesen in der Stadt, als auch außerhalb von Ho Chi Minh City gesehen. Von einem Hartz-4-Regelsatz wür-den die Leute dort nicht einmal zu träumen wagen.

Das Erbe des Vietnamkrieges

Durch zahlreiche Filme und auch als Bestand-teil der 68-Bewegung ist der Name Vietnam natürlich nach wie vor untrennbar mit dem fürchterlichen Krieg mit Amerika (wobei es davor nicht weniger brutal mit der Kolonial-macht Frankreich zugeht) verbunden. In diesem Abschnitt möchte ich daher das Thema unter der Frage beleuchten, in wie weit diese Hypothek mitschwingt und heute noch präsent ist, und von zwei Einrichtungen berichten: die berühm-ten Cu-Chi Partisanentunnel außerhalb der Stadt sowie das War Museum im Zentrum von HCMC. Viele Eltern unserer Generation haben den Krieg

aktiv als Soldaten oder unmittelbar Betroffene miterlebt. Dennoch spürt man kaum Hass oder Argwohn gegen-über den USA oder Ausländern aufgrund dieser Vergan-genheit. Man muss dazu sagen, dass ich hier vom Süden spreche. Der Norden steht dem Westen und v. a. auch dem Süden einiges kritischer und wenig wohl-wollend gegenüber. Wo man aber den vollen Nationalstolz zu spüren bekommt, ist am 1. Mai. Nicht zu knapp wird hier der Kommunis-mus gefeiert (obwohl Vietnam alles andere als kommunistisch ist ...) und der Sieg des glorreichen Vaterlandes zelebriert. Das ganze Land wird in Blumen und Plakate gehüllt, es gibt mehr als kitschige Vorführungen und Paraden, während aus Lautsprechern schwulstiges Revolutionsgeplärre ertönt.

Natürlich ist die Vergangenheit längst zu Geld gemacht worden. Die berühmten Cu-Chi Tunnels wurden mit viel Liebe zum Detail hergerichtet und Touristen zugänglich gemacht. Es beschlich mich ein Hauch von Disneyland, wie man von Posten zu Pos-ten geführt wird und die Bodenfallen und Tunnel-höhlen selbst ausprobieren kann. Als Höhepunkt hat es natürlich auch eine Schießanlage, wo man selbst Rambo spielen kann. Relativ fragwürdig in meinen Augen, immerhin sind hier Menschen gestorben. Um den Besucher vor dem Eintritt in den Park keine Fragen

betreffend der Gesinnung offenzulassen, wird vor der Führung ein original Propaganda-Video gezeigt.

Gelungener ist da das War Museum. Im Zentrum HCMCs gelegen, bietet es einen pietätvollen Einblick in die Schrecken des Krieges, unter dem, wie immer, vor allem die Zivilbevölkerung leiden musste. Natürlich wird auch dieser Besuch ideologisch gefärbt, was aber irgendwie das Recht eines Landes ist, dies aus der Eigenperspektive darzustellen.

Die Ausstellung ist recht umfassend und der Eintritt günstig. Auf Front- und Kriegsverlauf wird ebenso eingegangen wie auf die benutzten Waffen, Agent Orange und Napalm. Ebenfalls gibt es ein Außenlager, wo die berühmten „Tiger Cages“ gezeigt werden. Die aus-gestellten Fotos sind teilweise nur bedingt für sensible Mägen geeignet. Ich habe im Museum durchaus eine nachdenkliche Stimmung wahrgenommen. Auch der letzte Besucher hat für einen Moment vom Smartphone aufgesehen und sich einen Augenblick überlegt, zu was der Mensch fähig ist. Wenn ein Museum das bewirken kann, hat es seinen Zweck erreicht. Dies bringt mich zum letzten großen, aber wichtigen Kapitel:

Bildung in Vietnam

Das marode Bildungswesen ist eines der Haupthin-dernisse, um das offizielle Ziel zu erreichen, bis 2020 eine Industrienation zu werden. Die Bevölkerung ist im Durchschnitt sehr jung (70% der Bevölkerung ist unter 30 Jahre alt), und die boomende Wirtschaft braucht dringend qualifizierte Arbeitskräfte. Doch woher kommen diese? Im Grundschulwesen hat das Land bereits große Fortschritte verzeichnen können: Die Alphabetisierungsrate liegt bei rund 93%.

Über eine Million junger Leute strömen jährlich auf den Arbeitsmarkt, der sich nach und nach in eine Dienst-leistungsgesellschaft wandelt (Zunahme des Sektors: +7% jährlich). Doch diese braucht höher ausgebil-dete Kräfte, während in Vietnam nur 10% der Absolven-ten nach der obligatorischen Schulzeit eine weiterführend-e Ausbildung realisieren können. Erschwerend kommt hinzu, dass es dem Land an Lehrpersonen mangelt. Bis 2015 werden etwa 30.000 Fachkräfte fehlen. Von der Qualität und Ausrichtung der Lehrpläne ganz zu schwei-gen. Diese sind traditionell auf Auswendiglernen ausge-legt und von modernen Ansprüchen der Arbeitswelt (Kre-ativität, analytische Fähigkeiten etc.) meilenweit entfernt.

Gerne berichte ich über meine Erfahrungen als Dozent sowie ausführlicher über das Hochschulwesen Vietnams in einem späteren Artikel. Ebenso nehme ich euch mit nach Singapur, der „Schweiz des Ostens“ oder einer Enklave der ersten Welt inmitten Südostasiens ...



Die riesigen Plakatwände preisen Konsum. In Addis ist alles käuflich.

säumten. Heute hier, morgen dort, bedeutet in Addis nicht unbedingt einen Ortswechsel. Der Bauboom soll das Image der Hauptstadt aufpolieren und ausländische Investoren anlocken. Inoffiziell gilt Addis Abeba als Hauptstadt Afrikas, beherbergt sie doch den Sitz der Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Afrika (UN/ECA), sowie den der Afrikanischen Union (AU). Zudem befinden sich über 90 Konsulate im inneren und äußeren Stadtring. Doch zugleich hat die Stadt mit im Bau befindenden Infrastrukturprojekten, deren Abschluss oft noch Jahre dauert, ungelösten Umwelt- und Abwasserproblemen, sowie stetig ansteigenden Bevölkerungszahlen noch einen langen Weg vor sich.

Wo bin ich?

Unschlüssig drehe ich mich um die eigene Achse. Um mich herum verschwimmt die Umgebung zu einem Einheitsbrei aus Geräuschen und Gerüchen. „Mercato, Mercato.“ „Bole Road, Bole, Bole...“ Waghalsig hängen sich junge Männer aus den Sammelbustaxen um an Knotenpunkten neue Fahrgäste anzulocken bevor der Wagen überhaupt zum Stillstand gekommen ist. Sofort schiebt sich eine Masse an Fahrgästen heran. Gewartet wird hier auf keinen, der Schnellste hat den Vortritt. Gerade jetzt wird mir meine deutsche Höflichkeit immer wieder zum Verhängnis. Ich warte bereits seit 20 Minuten. Einen Sitzplatz habe ich immer noch nicht ergattert. Im Schatten geparkter Fahrzeuge laufen Ziegen umher, beladene Maultiere werden über die Straße getrieben, Straßenverkäufer bedrängen kurzzeitig

zum Stillstand gekommene Autofahrer und Bettler sitzen in Lumpen gehüllt auf kleinen Steinblöcken. Ich bin mir nicht einmal mehr sicher, wo genau ich bin. Zwar haben die großen Boulevards Straßennamen, dies gilt jedoch nicht für die kleineren Straßenzüge. Ich erinnere mich schwach an ein quirliges Gemisch aus unterschiedlichsten Geschäften und kleineren Gebäuden. Aber dort befindet sich jetzt nur noch ein grobes Schotterfeld aus abgerissenen Steinhäufen. Muss ich nun rechts oder links gehen? Mein sonst recht gut ausgebildeter Orientierungssinn scheint mich immer wieder im Stich zu lassen. Eine Freundin erklärt mir jedoch später, dass durch Abrissarbeiten die Illusion komplett neuer Straßenzüge entsteht. „In Äthiopien“, erklärt sie „gehört der Grund und Boden rechtlich gesehen dem Staat, deswegen werden ganze Wellblechstraßenzüge an einem Stück ohne Vorankündigung niedergewalzt.“ Das erklärt einiges. Die Ladenbesitzer reagieren zwar - wie ich bemerke - oft genug mit einem schnellen Wiederaufbau ihrer Geschäfte in zweiter Reihe, dies kann den Vormarsch der Wohnanlagen und modernen Geschäftstürmen aber nur kurzfristig aufhalten, nicht jedoch zum Stillstand bringen. Skelettartig heben sie sich gegen den tiefblauen Himmel ab, die Wohngiganten, und täglich scheinen immer mehr hinzuzukommen. Wellblechhütten kleinerer Slumgebiete gehen nahtlos über in aufpolierte Geschäftszüge, sodass die Grenze zwischen Arm und Reich verschwimmt. Das Hungeräthiopien der 80-er Jahre ist zwar immer noch präsent aber repräsentiert nicht mehr allein das Bild des Landes. Ein Umdenken hat stattgefunden.

Addis Abeba

Ich bin fasziniert von dieser Stadt, unternehme immer wieder Streifzüge alleine, mit meiner Schwester und Freunden. Leute kennenlernen geht relativ leicht. Mit Englisch kann man sich überall durchschlagen. Die Menschen sind freundlich und hilfsbereit und haben ein reges Interesse daran, mehr über mich herauszufinden. Trotz der Schere zwischen Arm und Reich ist die Stadt verhältnismäßig sicher und es gibt nur wenig schwere Kriminalität. Einzig auf Taschendiebe sollte man immer gut aufpassen. Wer will, kann jeden Tag etwas erleben und die Nächte durchtanzen. Museen und Nachtclubs locken mit ihren Angeboten. Seit 2013 kann etwa das in Äthiopien gefundene Fossil „Lucy“ wieder im Nationalmuseum besucht werden. Aber auch gemeinnützige Organisationen findet man an jeder Ecke, was Zeugnis dafür ist, dass noch viel erreicht werden muss.

Was bleibt von meinem einmonatigen Aufenthalt sind Bilder im Kopf von intensiven abendfüllenden Gesprächen, neugewonnenen Freunden, lustigen Anekdoten, farbenfrohen überfüllten Märkten und atemberaubenden Landschaften. Sie haften in meinem Gedächtnis, wie beim Streifzug durch Addis Abeba der Staub auf meiner Haut. Als bei meinem Heimflug Richtung Deutschland das glitzernde Lichtermeer immer weiter unter mir zurückbleibt, weiß ich mit Sicherheit: Nächstes Jahr werde ich wiederkommen.



Die Geschäfte der Verkäufer wurden abgerissen. Deswegen verkaufen sie ihre Waren nun draußen vor den Überresten.

Der Verkehr ist oftmals sehr zähfließend. Der Smog allgegenwärtig.

Geophysik

Warum man Erdbeben nicht vorhersagen kann

| Text von Kevin Helfer | Illustration von Viola Maskey

PROJEKT: FACHFREMD

SSP

Bei „Projekt: Fachfremd“ könnt ihr ein spannendes, kuriozes, brisantes oder aktuelles Thema eures Studiengangs vorstellen – leicht verständlich für jeden.

Am 6. April 2009 ereignete sich **Anahe der italienischen Stadt L'Aquila ein Erdbeben der Stärke 6,3. Hunderte Menschen starben, ein Großteil der Stadt wurde zerstört.**

Etwa dreieinhalb Jahre später wurden sechs italienische Seismologen wegen fahrlässiger Tötung zu Haftstrafen verurteilt, weil sie das Beben nicht vorausgesagt hatten. Der Aufschrei in der wissenschaftlichen Gemeinde war groß, 5000 Wissenschaftler aus aller Welt protestierten in einem offenen Brief zu

Prozessbeginn dagegen – wegen der einhelligen Meinung von Geophysikern, dass Erdbeben nicht vorhersagbar sind.

Es soll hier nicht um Schwächen der italienischen Justiz gehen oder eine Diskussion über Gerechtigkeit für die Opfer angestoßen werden. Vielmehr soll erklärt werden, warum man Erdbeben zwar nicht wie das Wetter vorhersagen kann, aber trotzdem bis zu einem gewissen Grade Prognosen erstellen und Kurzzeitwarnungen machen kann.



Platten, die aneinander reiben

Dazu muss man erst einmal verstehen, was bei einem Erdbeben überhaupt passiert. Jeder hat sicherlich schon mal davon gehört, dass die Erdkruste aus verschiedenen Platten besteht. Auf einigen befinden sich ganze Kontinente (z. B. die eurasische Platte), andere sind komplett von Wasser bedeckt (Nazca-Platte westlich von Südamerika); es gibt kleine Platten, wie die Juan-de-Fuca-Platte westlich der USA, und große, wie die afrikanische Platte. All diese Platten kleben nicht fest an der Erdkugel, sondern „schwimmen“ auf dem darunter liegenden Erdmantel. Dabei stoßen sie aneinander, gleiten über- und untereinander und reiben aneinander vorbei.

Dieses Aneinanderstoßen ist kein reibungsloser Prozess. Die Platten verhaken sich dabei und bleiben hängen; es baut sich Spannung auf. Irgendwann ist die Spannung so groß, dass die Widerstandskraft des Gesteins nachgibt und die

Platte sich ruckartig weiter bewegt. Die dabei frei werdende Energie wird in Form von Erdbebenwellen abgegeben. Die Platten bewegen sich in etwa mit der Geschwindigkeit, mit der Fingernägel wachsen, also einige Zentimeter pro Jahr. Das klingt nicht viel; wenn man aber bedenkt, was für eine gewaltige Masse die Erdplatten auf die Waage bringen, versteht man die Energie, die dahinter steckt.

Schon jetzt sieht man: Erdbeben treten an den Plattengrenzen auf und wo die liegen, ist sehr genau bekannt. Das heißt, die erste Warnung, die man geben kann ist: Nicht in der Nähe von Plattengrenzen wohnen, denn dort gibt es immer Erdbeben! Jeden Tag passieren auf der ganzen Erde ein paar Dutzend Erdbeben, die von Menschen wahrgenommen werden und noch viel mehr, die nur von Seismometern registriert werden. In Münster sind wir ziemlich sicher, weil wir weit weg von Plattengrenzen sind; das letzte Erdbeben hier liegt Hunderte von Jahren zurück.

Beim Wetter geht's doch auch!

Eine genauere Prognose wird dann schon schwieriger. Dazu sind die Verhältnisse im Boden einfach zu unbekannt, die verschiedenen Plattengrenzen zu unterschiedlich. Es spielen zu viele Faktoren eine Rolle, wie die genaue Zusammensetzung des Gesteins, Risse, und Hohlräume. Das kann man sich vorstellen wie ein überlastetes Holzbrett; sicher ist, dass es durchbricht, aber wo genau kann niemand sagen. Auch viele andere Faktoren spielen eine Rolle, von denen einige gänzlich unbekannt sind: Es gibt Studien die nahelegen, dass selbst die Mondphasen eine Auswirkung auf die Erdplatten haben; nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, dass der Mond auch die gewaltigen Ozeanmassen in Bewegung versetzt.

Aber beim Wetter geht das mit der Vorhersage doch auch, warum dann nicht bei Erdbeben? Das Wetter vorherzusagen ist dagegen leicht. Man kann auf ein riesiges Messstellensystem zurückgreifen, das die Wetterdaten jederzeit an jedem erdenklichen Punkt aufzeichnet.

Außerdem kann man mit Wetterballons die Verhältnisse in höheren Schichten der Atmosphäre vermessen. Ferner helfen Wettersatelliten bei der Gewinnung von Daten. Auf Grundlage dieser Daten können riesige Computer dann anhand von Modellen eine Wettervorhersage erstellen. Aber in der Seismologie lassen sich solche Daten einfach nicht ermitteln, weil Erdbeben in mehreren Kilometern Tiefe auftreten. Und auch die Computermodelle sind alles andere als leicht zu entwickeln.

Man kann aber statistisch auswerten, in welchen Abständen große Beben in bestimmten Regionen auftreten, und anhand dessen eine grobe Wahrscheinlichkeit für ein Erdbeben geben. So ist zum Beispiel in Kalifornien das nächste große Erdbeben längst „überfällig“. Die Behörden nehmen die Bedrohung ernst und informieren die Bevölkerung, wie sie sich im Ernstfall zu verhalten hat und empfehlen die Anschaffung eines sogenannten „Earthquake Kit“ mit Wasser, Notproviant, Medikamenten, Batterien und Taschenlampe.



ausreichend verstanden sind und nur schwierig zu erkennen sowie richtig zu deuten sind.

Im Hinterkopf muss man auch immer behalten, dass eine Erdbebenwarnung große Unruhe (bis hin zur Panik) in der Bevölkerung auslösen kann. Daher ist eine Warnung (und evtl. Evakuierung) nur sinnvoll, wenn entweder die zu erwartenden Opferzahlen sehr groß sind oder die Warnung zeitlich und örtlich sehr genau möglich wäre.

Eine Möglichkeit der Erdbebenvorhersage, die es schon heute gibt, ist eigentlich gar keine Vorhersage. Sie warnt die Bevölkerung – entweder über lokale Mini-Messstationen oder zentral zum Beispiel mit Sirenen oder auch per SMS, wenn das Erdbeben schon passiert ist. Hierzu wird ausgenutzt, dass die sogenannte P-Welle eines Erdbebens viel schneller ist als die sogenannten S- und

Oberflächenwellen. Die P-Welle wird meist vom Menschen nicht einmal wahrgenommen, kann aber mit Messgeräten relativ einfach detektiert werden, die dann eine Warnung auslösen. So bleiben noch einige, wertvolle Sekunden, um sich in Sicherheit zu bringen, bevor die zerstörerischsten Erdbebenwellen eintreffen.

Zurück zu den Geophysikern in Italien: Wurden sie zu Recht verurteilt? Immerhin wurden vor dem Erdbeben am 6. April 2009 zahlreiche kleine Erdbeben registriert, die sich im Nachhinein klar als Vorbeben des großen Erdbebens erkennen lassen. Auf der anderen Seite ist diese Region in Italien auch sonst seismisch aktiv und es treten regelmäßig kleine und größere Erdstöße auf. Dementsprechend sind mit den Wissenschaftlern einfache Sündenböcke gefunden, aber ob sie tatsächlich eine Verantwortung tragen, ist fraglich.

Exklusiv: Hochschulpolitik Ein Aussteigerbericht

| Kommentar von Micha Greif | Illustration von Viola Maskey

„Ich dachte, wenn man kritisch und lösungsorientiert ran geht, dann wird man – notfalls mit viel Mühe – früher oder später seine Ziele erreichen. Ich musste aber feststellen, dass es einigen mehr um eine mutlose, oberflächliche Politikshow und den Spaß an der Auseinandersetzung geht, als um greifbare Verbesserungen für die Studierenden.“

2011 wurde ich gefragt, ob ich mit dem unabhängigen Fachschaften Forum (uFaFo) für das Studierendenparlament (StuPa) kandidieren möchte. Es passte inhaltlich und persönlich, sodass ich zusagte und nach einem aktiven Wahlkampf auf Anhieb ins Parlament einzog. Spätestens bei den Koalitionsgesprächen wurde klar, dass persönliche Animositäten eine deutlich größere Rolle spiel(t)en als die Sachpolitik. Diese hatten zwar eine Fundierung in konkreten hochschulpolitischen Konflikten – allerdings in Ereignissen, die teils schon Jahre zurück lagen und deren Akteure längst nicht mehr in Münster waren. Dennoch wurde man wechselseitig in Sippenhaft genommen für diese Geschehnisse, die man teils gar nicht selbst miterleben konnte. Solche in der Vergangenheit begründeten feindseligen Einstellungen waren für eine andere Liste Grund genug, eine Koalition abzulehnen. Ich trat an, um Menschen zusammen zu führen und konstruktiv an Verbesserungen zu arbeiten, wurde dadurch aber in die Oppositionsrolle gezwungen. Meine Hochschulgruppe und ich wollten uns aber nicht darauf beschränken und führten dennoch proaktiv unsere eigenen Projekte (ohne den AstA) durch. Man kann also auch aus der Opposition heraus konstruktiv und sehr aktiv arbeiten, man erhält dafür aber keine Aufwandsentschädigung und seltenst einen Dank. Diese zusätzlichen Projekte wurden zudem vom AstA nicht unterstützt – im Gegenteil: Projektbezogene Mails an alle Studierenden wurden von diesem blockiert, obwohl sonst nahezu alles über den Verteiler geht – manchmal sogar doppelt. Es wurde also ein immenser Unterschied gemacht, je nachdem in welcher Gruppe man sich engagiert.

De facto entscheidet die AstA-Koalition über die Besetzung der meisten bezahlten Ämter. Wurden wir in

den Koalitionsgesprächen Anfang 2012 noch gebeten, uns auf Projektstellen zu bewerben, liefen anschließend sämtliche Bewerbungen ins Leere. Später verkündete die AstA-Vorsitzende, dass Projektstellen grundsätzlich nicht an Oppositionelle vergeben werden. Mit Gleichbehandlung bei Bewerbungen war also leider absolut nicht zu rechnen. Aber jede politische Liste hat ihre eigene Kultur und ihre eigenen unbequemen Wahrheiten. Ein großes Thema ist da weiterhin die nachgewiesene Unterschriftenfälschung einer ehemaligen AstA-Vorsitzenden, welche zurzeit vor Gericht dagegen klagt, dass man ihre Taten veröffentlicht hat. Oder das Beispiel „Solikandidaturen“: Du glaubst, dass jeder, der auf dem Wahlzettel steht, ins StuPa möchte? Nada. Die Listen können jeden (zusätzlichen) Studi auf ihrer Liste gebrauchen, denn mit mehr Kandidierenden bekommt man mehr Stimmen und mit mehr Stimmen erhält man mehr Sitze im Parlament. So schaffte es eine Liste auf sage und schreibe 31 Rücktritte während einer Legislaturperiode, obwohl sie nur 8 von 31 Sitzen im StuPa hatten!

Andere behalten ihr Amt, stellen aber keine Anträge und sind in den Gremien selten anwesend. Das kann dazu führen, dass alle anderen wegen Beschlussunfähigkeit umsonst erschienen sind. Der IT-Ausschuss wurde daher ganz aufgelöst. Bei denjenigen hingegen, die sich am meisten (also auch proaktiv) in der Hochschulpolitik engagieren, wird das Studium oft zur Nebensache, dann fehlt auch Zeit für Freunde, Nebenjobs, Hobbies und weitere Ehrenämter. Wer so engagiert das alles mit der Regelstudienzeit vereinbaren will, läuft auf dem Zahnfleisch. Sich mehr Zeit zu lassen, muss man sich allerdings leisten können.

Wenn man so viel „Hochschulpolitik“ im Kopf hat, wird man von einigen auch scherzhaft als „hopauseuell“ eingestuft. Das steigert zwar nicht gerade den Marktwert bei der Partnerinnensuche, ist aber von großem Wert für die Arbeit in den Gremien. Gleichzeitig können die HoPo-Erfahrenen den Neulingen anderer Listen in den Ausschüssen aber auch schnell das Gefühl vermitteln, überhaupt keine Ahnung zu haben, indem sie beispielsweise Insiderscherze machen, mit Abkürzungen

Zur Person: Der Autor war aktiv im 54. Studierendenparlament, dem Reformausschuss, dem Semesterticketausschuss, dem „StuPa-Mat“ Arbeitskreis & Gremium, dem Arbeitskreis „Medienresonanz der Hochschulpolitik“, sowie dem Zentralen Wahlausschuss der Studierendenschaft der Uni Münster und war stellvertretender Senator und Mitglied der Qualitätsverbesserungskommission der Uni Münster.

um sich werfen und scheinbar fundierte Behauptungen aufstellen, welche sich erst nach intensiver Recherche widerlegen lassen – bis dahin ist die Debatte aber meist längst vorbei. Viele neue Studis sind dann, insbesondere wenn sie die einzigen VertreterInnen ihrer Fraktion sind, erstmal hilflos. Hinzu kommt, dass einem in Ausschusssitzungen manchmal nicht nur Worte an den Kopf geworfen werden und häufig selbst einfache Dinge nicht laufen, Mitglieder wiederholt nicht im Mailverteiler sind und somit von sämtlichen Informationen (Einladungen, Beschlüsse, Protokolle...) ausgeschlossen sind, Anträge verschwinden, Beschlüsse einfach nicht weiter geleitet werden usw. Wenn man da nicht selbst hinterher ist, kann es sein, dass ein ganzer Ausschuss letztendlich für nichts gearbeitet hat. Wenn dann noch ein Antrag trotz ausführlicher Detaildiskussion und einstimmiger, überparteilicher Beschlussempfehlung aller Ausschussmitglieder im StuPa einfach abgelehnt wird, fragt man sich, wofür man sich überhaupt die Arbeit macht. Zumal man sich beim StuPa ohnehin fragen muss, welchen Wert die Arbeit dort noch hat, wenn der aktuelle AstA-Vorsitz dessen Beschlüsse nicht als bindend betrachtet.

Hinzu kommt, dass neben der Arbeit in den Gremien auch eigene Aktivitäten darunter leiden, wenn selbst Leute in bezahlten Ämtern satzungswidrig nicht einmal ihre Emails beantworten. Das erfordert eine hohe Frustrationstoleranz.

BesucherInnen im StuPa sind selten, was aber auch nachvollziehbar ist, wenn dort erstmal bis zu 45 Minuten über die Reihenfolge der Tagesordnung diskutiert und abgestimmt wird. Dabei hätte man sich diese Diskussionen sowie die monatelange Vertagung vieler Anträge einfach sparen können, indem man zu mehr Sitzungen einlädt.

Mangels BesucherInnen und Berichterstattung bekommt die Öffentlichkeit oft gar nicht mit, wenn man anspricht, was schief läuft (was ja die Pflicht der Opposition ist). Man arbeitet im Grunde nur noch fürs Protokoll. Die Protokolle werden allerdings häufig erst Wochen und Monate später veröffentlicht, oder sogar gar nicht (beispielsweise sind seit Monaten [Stand: 20.08.2013] gar keine Ausschussprotokolle mehr auf www.stupa.ms

veröffentlicht worden). Hinzu kommt, dass die Protokolle per Mehrheitsbeschluss geändert werden können. Tipp: Falls ihr merkt, dass ihr dennoch (oder deswegen!) falsch wiedergegeben werdet: Kündigt sofort ein Sondervotum an.

Die Reaktionen auf unsere (uFaFo) Oppositionsarbeit bekam die Öffentlichkeit leider ebenfalls kaum mit: So wurde uns im StuPa gesagt, dass wir dieses Gremium zu ernst nähmen und es eine Frechheit sei, dem AstA Dinge sagen oder Weisungen machen zu wollen. Aber ist nicht gerade auch das Aufgabe des Parlaments? Das Ganze gipfelte in Beleidigungen durch den damaligen AstA-Vorsitzenden, die für jeden öffentlich auf Facebook einsehbar waren. Eine öffentliche Entschuldigung lehnte er allerdings ab. Kurz darauf wurde er von seiner Liste mit einem „Dank für seine tolle Arbeit“ nach weniger als 4 Monaten verabschiedet...

Ich dachte, wenn man kritisch und lösungsorientiert ran geht, dann wird man – notfalls mit viel Mühe – früher oder später seine Ziele erreichen. Ich musste aber feststellen, dass es einigen mehr um eine mutlose, oberflächliche Politikshow und den Spaß an der Auseinandersetzung geht, als um greifbare Verbesserungen für die Studierenden. Diese ProtagonistInnen wären im Debattierclub besser aufgehoben! Leider geht es bei der Besetzung von Ämtern auch nicht in erster Linie nach Engagement, Erfahrung oder Können, sondern es geht vor allem um die passenden Netzwerke – und das ist hier vor allem die „richtige“ (Partei-)Listenzugehörigkeit.

Da keine deutliche Besserung der Verhältnisse in Sicht war, entschloss ich mich aufgrund dieser und weiterer Erfahrungen 2012 nicht mehr zu kandidieren.

Auch wenn manche der ehemaligen AktivistInnen noch Einfluss auf die jetzigen Akteure nehmen: Mit dem personellen Wandel hat sich seither manches geändert. Jeder neue Mensch in der HoPo ist eine Chance für einen stärkeren Wandel. Das Engagement in der Studierendenschaft ist trotz allem wichtig, damit unsere Semesterbeiträge sinnvoll verwendet und nicht verschwendet werden. Und auch du kannst einen Teil gegen die Zementierung der politischen Verhältnisse beitragen: Geh wählen! Gründe eine Liste oder tritt einer der bestehenden bei. Und wenn du merkst, dass was schief läuft: Sprich's an und trag' nicht alles mit!

Die Welt ist das, was wir daraus machen. Mit meinem Wechsel zum Semesterspiegel möchte ich nun meinen Teil dazu beitragen, dass mehr über studentische Themen berichtet wird und somit die engagierten Studierenden unterstützen. Fragen, Kritik oder Wünsche? Schreib mich an: [micha.greif\(at\)gmx.de](mailto:micha.greif(at)gmx.de)



Aster Reise Service
... ob Auslandssemester,
Praktikum, Famulatur / PJ
oder einfach nur Urlaub
wir haben
Flüge zu Studententarifen
Hostels - Hotels - Mietwagen
Sprachreisen - Aktivtouren
Fähren - Fewos - Wohnmobile
Last Minute Angebote
Mit uns steht Euch die Welt offen

✈️ Schlossplatz 24 - 26 · 48143 Münster · Tel. (0251) 51 90 68
✈️ Mensa I · Aasee · 1. Etage · Tel. (0251) 53 95 800
✈️ Mensa II · Coesfelder Kreuz, Foyer · Tel. (0251) 857 08 08

www.asterreiseservice.de · E-Mail: info@asterreiseservice.de

Anzeige



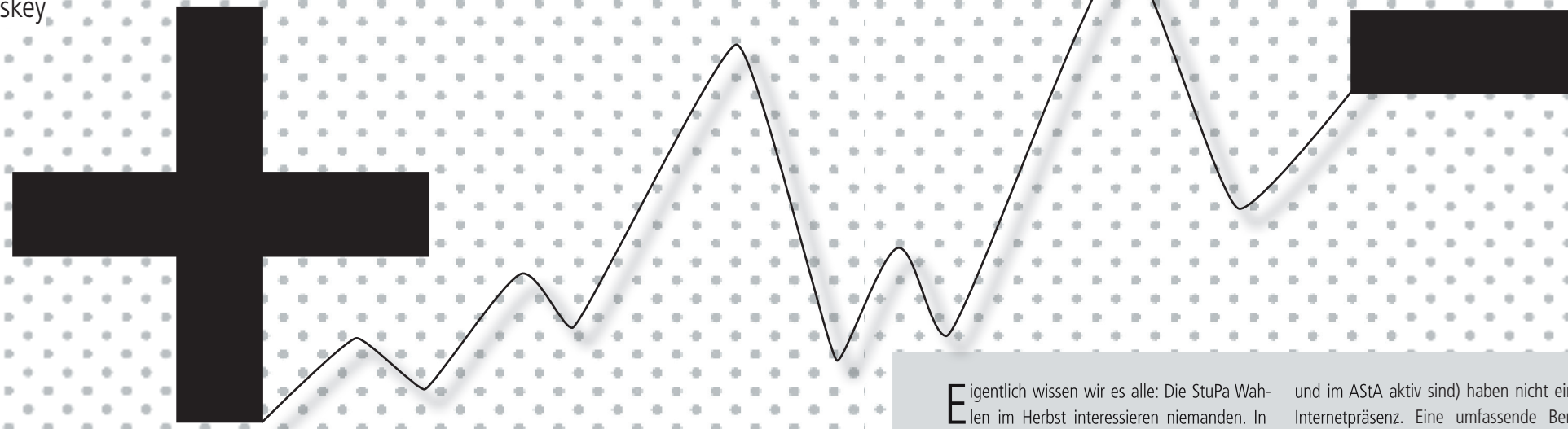
Nudeln in Spinat-Champignon-Sahnesoße
(für etwa 4 Personen)

350 g Champignons putzen und in Streifen schneiden. Eine Zwiebel und eine Knoblauchzehe schälen und in Würfel schneiden bzw. durch die Knoblauchpresse drücken. Alles zusammen in heißem Öl für einige Minuten braten. Mit etwas Mehl bestäuben und kurz anschwitzen. Dann mit ¼ l Gemüsebrühe ablöschen und kurz aufkochen. Die bereits aufgewärmten 450 g Rahmspinat (aus der Tiefkühltruhe) und 50 ml Sahne hinzugeben und etwa 5 Minuten köcheln lassen. Mit etwas Muskat würzen und mit Salz und Pfeffer abschmecken. 500 g Nudeln nach Anleitung garen, in ein Sieb abschütten und mit der Soße vermengen.

Tipp: Natürlich kann man auch frischen Spinat verwenden. Diesen dann vorher in der Brühe für einige Minuten kochen. Es sollte dann etwas mehr Sahne verwendet werden (ca. 100 ml).

Das Kreuz mit dem Kreuz. Pro & Contra: Wieso wählen gehen?

Illustration von Viola Maskey



Politikverdrossenheit? Desinteresse? Keinerlei Änderungswünsche? Schaut man sich die Prozentzahlen der Wahlbeteiligungen bei vergangenen Wahlen an, so stellt man doch recht schnell ernüchtert fest, dass heutzutage lange nicht mehr alle Wahlberechtigten von ihrem Recht, mitbestimmen zu dürfen, Gebrauch machen.

Doch Wählen ist wichtig! So auch bei der kommenden Wahl zur Fachschaftsvertretung, zum Studierendenparlament und zur Ausländischen Studierendenvertretung Ende November. Gebt Eure Stimme ab! Denn wer nicht wählen geht, startet nicht einmal den Versuch, etwas zu ändern.

Und gerade Ihr selbst profitiert doch am Ende direkt davon, wenn Ihr Euren Interessen entsprechend Fortschritte und positive Veränderungen in der Hochschullandschaft erfahren dürft. Mit Eurer Stimmabgabe habt Ihr endlich einmal das direkte Recht, Einfluss auf mögliche politische Entscheidungen zu nehmen.

Eine demokratische Gesellschaft lebt davon, dass wir unsere jeweiligen Interessen, Wünsche und Vorstellungen mit dem Gang zur Wahl äußern dürfen und eingefahrene, veraltete Strukturen neu gestalten. Was passiert mit Eurem

Semesterbeitrag? Könnt Ihr Eure Belange als Studenten nicht auch selbst regeln? Wollt Ihr Euch wirklich alles von den Politikern aufdiktieren lassen?

Wer verhindern will, dass die eigenen Interessen auf Eis gelegt werden und so manche Politiker ständig darauf bedacht sind, sich nur selbst zu profilieren, sollte wählen gehen.

So habt Ihr endlich die Möglichkeit, angestauten Frust und Ärger über gewisse hochschulpolitische Entscheidungen loszuwerden und denjenigen studentischen Vertretern Euer Vertrauen zu schenken, die genau das umzusetzen versuchen, was Ihr fordert. Und wer nicht wählen geht, darf sich am Ende auch nicht beschweren oder über politische Entscheidungen wettern.

Wenn einem etwas nicht passt, sollte man doch allein aus der eigenen Motivation heraus Mittel ergreifen, etwas in Gang zu bringen. Und das geht immer am einfachsten, wenn Ihr Euer Wahlrecht nutzt und Euch an der Wahl an unserer Uni Ende November beteiligt. Nicht wählen zu gehen bedeutet nämlich zugleich auch, seine Stimme extremen Randgruppen, die die Demokratie gefährden könnten, zu geben. Unabsicht-

lich würdet Ihr so denjenigen politischen Parteien oder Interessengruppen eine Chance geben, die nicht mehr auf demokratischer Basis im Sinne Eurer studentischen Belange entscheiden, sondern im Sinne ihrer eigenen machtpolitischen Vorstellungen.

Schätzt Euer Recht auf Mitbestimmung! Denn Demokratie ist noch lange nicht selbstverständlich. Ein Blick auf die Historie verrät nämlich, wie lange Bürger für ihre eigenen Rechte auf freie, gerechte Wahlen eingetreten sind und gekämpft haben.

Dieses errungene Gut, auf das wir stolz sein können, sollten wir uns auf keinen Fall wieder selbst durch Gleichgültigkeit, mangelnde Wahlbeteiligung oder Politikverdrossenheit nehmen lassen.

Denn sich einmischen dürfen, Einfluss nehmen, sich für die eigenen Interessen und die anderer einsetzen - all das hält nicht nur unsere Demokratie lebendig, sondern kann auch jeden einzelnen von uns ungemein bereichern.

| Text von Anne Karduck

Eigentlich wissen wir es alle: Die StuPa Wahlen im Herbst interessieren niemanden. In den vergangenen 13 Jahren wurde die 30%-Marke der Wahlbeteiligung nur einmal geknackt. Das war 2008 (rund 33%) und es ging um Studiengebühren. Wenn es ans Geld geht, werden „fleißig“ Kreuze gemacht. Wobei es anmaßend ist, bei etwas mehr als 30% von fleißig oder gar einer hohen Wahlbeteiligung zu sprechen. Bei der letzten Wahl im Jahr 2012 beteiligten sich gerade mal 18,24% aller Studierenden. Dieses Misstrauen in Hochschulpolitik mag zum einen in fehlenden Sympathieträgern zu finden sein. Oder es mag daran liegen, dass die Hochschulpolitik sich mit Erfolgen feiert, die fernab der wirklichen Sorgen der Studierenden liegen (fragen wir mal Studenten auf der Straße, wann die Hochschulpolitik sich zum letzten Mal um ihre tatsächlichen Probleme gekümmert hat)? Oder vielleicht nehmen sich die Hochschulpolitiker selbst, aber ihre Wähler nicht wichtig? Die Juso-HSG hatte 2012 weit mehr als dreimal so viele Rücktritte (31!) wie Mitglieder im Parlament (8). Nachdem 2012 der AStA nach viermonatiger Verhandlung die Arbeit aufnahm, schafften es gerade mal drei der fünf Hochschulpolitiker, die den Rumpf-AStA bildeten, die restliche Legislaturperiode von acht Monaten im Amt zu bleiben.

Klar ist: Im laufenden Jahr versuchte niemand, die Studierenden für sich und seine Arbeit zu begeistern. Im Gegenteil: Tätigkeitsberichte der AStA-Referenten sind nicht einsehbar, Listen wie die DIL (die immerhin die SP-Präsidentin stellen

und im AStA aktiv sind) haben nicht einmal eine Internetpräsenz. Eine umfassende Berichterstattung über Tätigkeiten der Listen ist meist nur mit Mühe zu erfahren. Kritische Berichterstattungen sind entweder nicht gewünscht oder werden durch Klagen versucht nachträglich nicht mehr zugänglich zu machen. So klagt derzeit eine ehemalige AStA-Vorsitzende der Juso-HSG mit der Forderung, kritische Berichte über ihre Tätigkeiten in der Hochschulpolitik von Internetseiten zu entfernen. Kurz vor der Wahl wird vielen erst klar, dass doch sein oder ihr Mandat auch von Wählerstimmen abhängt. Ende Juli wurde noch schnell dem Antrag 'Taten statt Worte: Teilnahme an studentischen Wahlen und der Hochschulpolitik fördern' zugestimmt. Darin enthalten sind eine Reihe von Werbemaßnahmen, um die Wahl bekannt zu machen durch Veröffentlichungen in der na dann..., Facebook und dem Mailverteiler.

Offensichtlich will man dem Problem Herr werden, indem man die Wahl publik macht, für sie wirbt. Doch was ist die beste Werbung, um Studenten zur Wahl gehen zu lassen? Nicht die Bekanntmachung der Wahl, sondern die Motivation der Wähler schon vor der Wahl zu steigern, sich für Personen einzusetzen, ihnen ihr Kreuz zu geben. Sie wollen darauf vertrauen können, dass sie mindestens für die kurze Dauer von einem Jahr im Amt bleiben. Und sie wollen über die Tätigkeiten der Mandatsträger Bescheid wissen. Was tun diese für mein Geld? Wofür setzen sie sich mit welchen Maßnahmen ein? Tun sie auch das, was sie

Ende November können alle Studierende wieder ihr Kreuz zur Wahl des Studierendenparlamentes, zur Ausländischen Studierendenvertretung und zur Fachschaftsvertretung setzen. Macht wählen in diesem Jahr wirklich Sinn? Ja, sagte Anne und plädiert dafür, wählen zu gehen. Denn vom Wahlrecht Gebrauch zu machen und mitbestimmen zu dürfen, bereichert die politische Hochschullandschaft ungemein. Nein, meint Andreas. Hochschulpolitik findet heute im Elfenbeinturm statt. Viele Hochschulpolitiker kümmern sich lieber um die Durchsetzung ihrer eigenen Interessen, als um die der Studenten.

mir versprechen? Oder wollen sie nur ein nettes Zeugnis für eine Parlamentstätigkeit, um später in Bewerbungen damit trumpfen zu können?

Drei einfache Maßnahmen würden dem politischen Hochschulbetrieb gut tun:

1. Maximale Transparenz in allen Maßnahmen, in denen studentische Gelder ausgegeben werden.
2. Maßnahmen, Projekte und Initiativen, die Studierende heute und jetzt schon gutheißen, sie unterstützen und dem Betrieb in der Hochschulpolitik Vertrauen fassen lassen.
3. Öffentlichkeitswirksame Darstellung dieser Maßnahmen in den Medien.

Leider bleibt der studentische Hochschulbetrieb noch Meilen von allen dieser drei Punkte entfernt. Eine Alternative könnte die Einsetzung eines Studierendenrates sein. In Ostdeutschland und der Schweiz existieren bereits solche Modelle. Er ist aus Vertretern der Fachschaftsräte zusammengesetzt; es gibt also keine gesonderte (hochschulweite) StuRa-Wahl. Dadurch würden die Kompetenzen der Fachschaftler gestärkt, eine partei- und ideologiefreie Hochschulpolitik betrieben werden können und Politik endlich von Studierenden betrieben werden, die nahe an den Problemen ihrer Studenten sind. Dazu müssten die Listen jedoch ihre eigene Entmachtung beschließen. Und das will dann doch niemand.

| Text von Andreas Brockmann

Listencheck 2013

Illustration von Viola Maskey

Jedes Jahr im November/Dezember stellen sich die hochschulpolitischen Listen zur Wahl für das Studierendenparlament (StuPa), gewissermaßen die Legislative an der Uni Münster. Die in diesem Verfahren von der gesamten Studierendenschaft gewählten 31 Abgeordneten bestimmen wiederum die Besetzung der Exekutive, des Allgemeinen Studierenden-ausschusses (AStA). Nicht anders als in der Landes- oder Bundespolitik wird den Studierenden während des Wahlkampfes vonseiten der Listen viel versprochen. Der Semesterspiegel hat sich alle Wahlprogramme noch einmal angeschaut und die Listen mit ihren Plänen und Zusagen konfrontiert.

Bei der letzten StuPa-Wahl im Herbst 2012 konnte CampusGrün die meisten Stimmen auf sich vereinen und erlangte mit 9 Sitzen die Mehrheit im StuPa, gefolgt von der Juso-HSG (8 Sitze), RCDS (7 Sitze), DIL, LHG, uFaFo (jeweils 2 Sitze) sowie die Linke.SDS (1 Sitz). Die Liste uFaFo ist nicht mehr im Parlament vertreten und wurde daher von uns nicht befragt. Durch den Austritt der Liste aus dem StuPa sowie durch Austritte einzelner Personen aus ihren Listen haben sich die aktuellen Sitzverteilungen im StuPa leicht verschoben.

1 DIL Sitze im StuPa: 2 (von 31) // AStA-tragende Liste

Ihr setzt euch für Vielfalt und Toleranz ein und habt das Stichwort „Diversity“ in den AStA getragen. Vor der letzten Wahl habt ihr angekündigt, mit der Uni eine selbstverpflichtende „Charta der Vielfalt“ aus zu arbeiten. Was habt ihr dafür unternommen?

Als weiteren Schwerpunkt setzt ihr als Vertreter internationaler Studierender die Anerkennung ausländischer Studienleistungen an deutschen Unis. Welche Maßnahmen habt ihr ergriffen, um es ausländischen Studierenden in Münster (und NRW) leichter zu machen?

Außerdem habt ihr vor der Wahl gefordert, dass das Mensaessen nicht nur Bio und Fair wird, sondern auch mehr auf die verschiedenen Essgewohnheiten von Studierenden eingeht. Gefordert habt ihr unter anderem koscheres Essen und Halal-Produkte. Wie habt ihr euch dafür engesetzt?

Keine Antworten zu den Fragen erhielten wir von der DIL (Demokratische Internationale Liste).



1 CampusGrün Sitze im StuPa: 8 (von 31) // AStA-tragende Liste

Laut eurem Programm von 2012 sei QISPOS ein „Fehlersystem“. Ihr wolltet euch – wie auch im Jahr zuvor – für eine Nachbesserung oder Abschaffung einsetzen. Warum ist QISPOS aber nach wie vor unverändert im Einsatz? Könnt ihr Hoffnung machen, zumindest für die Zukunft?

Trotz immer wieder artikulierter Kritik unsererseits müssen wir eingestehen, dass sich die Universität bei QISPOS bisher nur sehr wenig bewegte. Jedoch ist mit der Ausschreibung eines neuen Campus Management Systems, das in Zukunft QISPOS ersetzen und viele Services vereinheitlichen soll, die Chance gegeben, Verbesserungen herbeizuführen. Insbesondere eure Fachschaften und der AStA wurden von der Uni bei der Konzeption beteiligt. Wir werden weiter deutlich machen, dass wir eine nutzerfreundlichere und technisch sicherere Prüfungsverwaltung erwarten.

Für die Hochschulen fordert ihr die Vollfinanzierung durch den Staat, ein Ende der Einflussnahme der Wirtschaft sowie eine Zivilklausel für die Uni Münster. Was habt ihr in diesen Feldern im vergangenen Jahr erreichen können?

Für Hochschulen fordern wir eine Ausfinanzierung durch den Staat, also die Deckung des Grundbedarfs, um den Hochschulen Unabhängigkeit und Planungssicherheit zu garantieren. Dieses Anliegen haben wir bereits gegenüber der grünen Landtagsfraktion artikuliert und uns entsprechend in die Novellierung des Hochschulfreiheitsgesetzes eingebracht.

Ende 2012 forderten unter anderem die studentischen Senatoren den Ausstieg aus dem CHE-Ranking, einer stark wirtschaftlich gefärbten und verkürzten Bewertung von Hochschulen. AStA und StuPa fassten damals einen entsprechenden Beschluss. Tatsächlich haben viele Fachbereiche bereits ihre Teilnahme beendet.

Bzgl. wirtschaftlicher Einflussnahme haben wir zudem verstärkt inhaltlich gearbeitet oder eine solche Arbeit durch AStA und StuPa ermöglicht. So fand dieses Jahr die Podiumsdiskussion „Wem gehört die Uni?“ u. a. mit Prorektorin Ravenstein statt, organisiert durch eine Projektstelle, die zurzeit auch einen Reader zum Thema „Ökonomisierung der Hochschulen“ erstellt. Die Projektstellen „Tierschutz in der Forschung“ und „Fossil Free“ leisten einen weiteren Beitrag, um für mehr Aufklärung und Transparenz bzgl. Drittmitteln, Kooperationen und Investitionen zu sorgen. Einen ähnlichen Ansatzpunkt soll die Zivilklausel liefern, die im Juli durch den Senat beschlossen wurde, ebenfalls auf Antrag der studentischen Senatoren und mit Unterstützung des AStA.

Ihr kritisiert die Wohnungsnot in Münster und fordert „mehr bezahlbaren Wohnraum“. Habt ihr die Situation verbessern können – auch im Hinblick auf den Doppeljahrgang dieses Jahr in NRW?

Ja. Bereits der letzte AStA beteiligte sich im Arbeitskreis „Studentische Wohnraumversorgung“, bestehend aus den ASten von FH und Uni, den Hochschulen selbst, dem Studentenwerk und der Stadt. In diesem forderten wir v. a. die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum. So wurden u. a. wichtige Zahlen erhoben und offengelegt sowie konkrete Projekte in Angriff genommen, wie die Anmietung der ehemaligen Offizierswohnungen. Viele Wohnungen des Studentenwerks wurden oder werden dieses Jahr fertig. Eine groß angelegte Kampagne, in der wir zur Bereitstellung privaten Wohnraums aufgerufen haben, bewirkte einen enormen Anstieg der Wohnungsangebote auf der studentischen Wohnbörse „das Brett“. Provisorische Lösungen wie Container stehen ebenfalls bereit. Weiterhin haben wir ständig artikuliert, dass uns ebenso an nachhaltigen Lösungen für alle Münsteraner*innen gelegen ist. Daher unterstützen wir auch das „Recht auf Stadt-Bündnis“.

RCDS**ProjektZukunft.**

1 RCDS

 Sitze im StuPa: 7 (von 31) // Opposition

In eurem Wahlprogramm 2012 verspracht ihr: Keine Knappheit mehr beim Hochschulsport. Anschließend gewannt ihr einen Sitz im StuPa. Knapp sind die Plätze im Hochschulsport dennoch, trotz beschlossener Gebührenerhöhung. Weshalb ist das so gelaufen und was habt ihr konkret dagegen unternommen?

In dieser Legislatur sollte ein Hochschulsport-Arbeitskreis eingerichtet werden. Leider hat der grün-rote AStA den Arbeitskreis dann wieder abgesagt und die AStA-Referenten haben selbst einen Erhöhungsvorschlag präsentiert.

In der Diskussion dieses Vorschlags wurde deutlich, dass primär geplant war, die Bezüge der Übungsleiter anzuheben. Das schafft aber überhaupt keine neuen Kapazitäten, hat also für die breite Mehrheit erst einmal keinen Gewinn. Prinzipiell finden wir eine Erhöhung des Hochschulsport-Beitrags zugunsten neuer Plätze aber sinnvoll. Deswegen haben wir unsere Zustimmung an die Erhöhung daran gekoppelt, dass zumindest ein Teil der Erhöhung in den Ausbau des Platzangebots fließt.

Die aktuelle Lage ist mit zwischenzeitlich mehr als 8600 Wartepätzen nicht zufriedenstellend. Durch die Pläne zum neuen Leistungssportzentrum wird es Entlastung geben – aber das dauert. Aus der Opposition ist es schwierig, positive Veränderungen zu erreichen, weswegen wir ein starkes Mandat für die neue Legislatur benötigen.

Ihr wollt, dass das Studentenwerk bei den Planungen für den Bau neuen Wohnraums unterstützt wird. Die Konzentration der Landesregierung auf die Studentenwerke bezeichnet ihr aber als bedenklich. Was habt ihr unternommen, um dem Studentenwerk bei Neubaumaßnahmen zu helfen?

Eigentlich hatten wir geplant, uns mit einem eigenen Mitglied im Verwaltungsrat des Studentenwerks einzubringen, das wäre mehrheitstechnisch auch möglich gewesen – hätte Rot-Grün nicht eine Abstimmung weit nach Mitternacht durchgeführt, um bei ihnen genehmer Mehrheit eigene Kandidaten einzusetzen.

Dennoch haben wir uns weiter mit dem Thema auseinandergesetzt, und ein eigenes wohnpolitisches Grundkonzept entwickelt (vgl. www.rcds-muenster.de):

- Städtische Flächen sinnvoll nutzen. D. h., dass bei einem Verkauf nicht das meiste Geld, sondern das beste Konzept entscheidend ist. Da muss nicht, kann aber das Studentenwerk ins Spiel kommen.

- Nicht nur aufs Studentenwerk schauen. Nach Angaben der MZ sind in diesem Sommer von ca. 2600 neuen Wohnplätzen 600 durch Studentenwerk und 2000 – also mehr als drei Mal so viele – durch private Investoren geschaffen worden. Folglich muss es darum gehen, auch private Anbieter zu gewinnen, zumal der Neubau von Studentenwohnungen durch das Studentenwerk angesichts des Doppeljahrgangs um Jahre zu spät kommt.

Ihr wolltet euch für die Internetübertragung von Vorlesungen und Tutorien einsetzen. Was habt ihr hierzu unternommen und wann können wir mit einer Einführung in allen Fachbereichen rechnen?

Das ist ein klassisches Thema eines von uns geplanten serviceorientierten AStA, der den Studenten konkret in ihrem Studium hilft. Der aktuelle AStA hingegen hielt die Notwendigkeit eines IT-Ausschusses für nicht gegeben und ließ ihn auslaufen. Aber: Um Druck bei diesem Thema aufzubauen, brauchen wir eine starke Basis in Stupa und AStA. Das Bewusstsein dafür fehlt Grün-Rot.

Um in dieser Thematik nicht weiter auf der Stelle zu treten, möchten wir zur neuen Legislatur wieder einen IT-Ausschuss einrichten, mit folgenden Zielen:

- Schaffung / Ausbau des e-learning-Angebots. In seinem Konzept „Perspektiven des dt. Wissenschafts-systems“ betont der Wissenschaftsrat die Bedeutung neuer elektronischer Lernformen als zukunftsorientierte Weiterentwicklung.

- Vorlesungsübertragung. In einigen Unis, gerade den Spitzeneinrichtungen, gehört das zum Standard. Eine Vorlesungsübertragung stärkt Attraktivität und Kapazität einer Uni gleichermaßen.

- Andere Uni-Internet-Angebote. Ein Beispiel: Gerade erst haben wir uns im Stupa dafür eingesetzt, die Wohnbörse dasbrett.ms aktueller zu gestalten und visuelle Fehler zu entfernen – unabdingbar bei einer professionellen Homepage.

**JUSO**
HOCHSCHULGRUPPE
MÜNSTER

1 Juso-HSG

 Sitze im StuPa: 8 (von 31) // AStA-tragende Liste

In eurem Wahlprogramm habt ihr im November 2012 versprochen, euch für ein Kultursemesterticket einzusetzen, für das bereits eine Projektstelle im AStA eingerichtet wurde. Anschließend habt ihr im AStA wieder den Vorsitz und die meisten Referatsstellen erlangt. Was habt ihr seitdem für die Einführung des Kultursemestertickets unternommen?

Unser Ziel bei der Einführung eines Kultursemestertickets ist es, Münsters kulturelle Einrichtungen - wie Theater, Konzerte, Clubs, Kinos und Museen - für Studierende attraktiver zu machen. Durch das Solidaritätsprinzip profitieren analog zum Semesterticket alle von kostenlosen oder deutlich günstigeren Eintritt. Im neuen AStA beschäftigt sich die Referentin für Ökologie, Kultur und Tierschutz mit dem Thema. Sie hat sich mit anderen AStAs, die bereits ein Kulturticket haben (z. B. Göttingen und Lüneburg) vernetzt und so Ideen für die konkrete Umsetzung gesammelt. Auf unsere Initiative hin ist eine Urabstimmung über die Einführung eines Kulturtickets in Planung. So können die Studierenden basisdemokratisch entscheiden, ob sie ein solches Angebot möchten.

Zur Wahl sangt ihr die Internationale, auf euren Plakaten stand: „Der Mut ist links“, in eurem Programm steht die Forderung des demokratischen Sozialismus. Angesichts verschuldeter Staatskassen nimmt jedoch die Rolle privater Investoren zu. Zu wieviel neuem Wohnraum konntet ihr mit Mut und Sozialismus beitragen?

Wir konnten durch unser intensives Einwirken auf kommunale Politik und Öffentlichkeit für Studierende neuen Wohnraum schaffen. Dabei setzten wir uns besonders für eine sozial verträgliche Gestaltung der Wohnungen, wie günstige Mieten, ein. Durch eine Kooperation zwischen den Studierenden, der Stadt, dem Studierendenwerk sowie den Münsteraner Hochschulen haben wir ein Bewusstsein für die Wohnraumproblematik geschaffen. Die aus dieser Zusammenarbeit hervorgegangene Medienkampagne, in der wir besonders zur Bereitstellung von privatem Wohnraum aufgerufen haben, bewirkte einen enormen Anstieg der Wohnungsangebote auf der studentischen Wohnbörse „das Brett.ms“.

Eine weitere konkrete Maßnahme stellt die Anmietung der ehemaligen Offizierswohnungen dar, durch die mehrere hundert neue Wohneinheiten bereitgestellt wurden.

Um Gentrifizierung zu bekämpfen und dauerhaft stadtnahes Wohnen für Studierende zu ermöglichen, nehmen wir weiterhin Einfluss auf die langfristige Stadtplanung.

Des Weiteren wolltet ihr euch für mehr Mitbestimmung einsetzen, den Hochschulrat abschaffen und die weibliche Partizipation fördern. Der Hochschulrat besteht weiterhin, an der Mitbestimmung für Studierende in Münster hat sich auch noch nichts geändert und in den Gremien der verfassten Studierendenschaft habt ihr im Schnitt mehr als drei mal so viele Männer wie Frauen. Woran liegt's?

Auch weiterhin ist uns die Repräsentation von Frauen in der Hochschulpolitik ein wichtiges Anliegen. Allerdings werden die Mitglieder des Studierendenparlaments (StuPa) direkt gewählt. Wer in das StuPa einzieht, entscheiden daher die Wähler_innen. Durch eine nach Männern und Frauen quотиerte Wahlliste versuchen wir aber, den Anteil von Frauen im StuPa zu erhöhen.

Die studentische Mitbestimmung an der Uni wird auf Landesebene geregelt und liegt daher außerhalb unserer Entscheidungsmöglichkeiten. Trotzdem haben wir bereits politisch Einfluss genommen und die Wissenschaftsministerin hat uns eine diesbezügliche Änderung des Hochschulgesetzes zugesichert.

In dieser Novelle soll die Macht des Hochschulrats wieder eingeschränkt werden. Außerdem wird die Mitbestimmung der Studierenden durch eine Vierpartitität (u. a. im Senat) deutlich gestärkt. Zukünftig werden also Studierende und Professor_innen mit der gleichen Anzahl an Stimmen in den Gremien der Universität vertreten sein.

Solange stehen wir weiterhin für eine starke Nutzung der derzeitigen Einflussmöglichkeiten von studentischen Vertreter_innen. Die Einführung der Zivilklausel wurde beispielsweise von unserem Vertreter trotz der studentischen Minderheit im Senat durchgesetzt.

die linke.SDS
Sozialistisch-Demokratischer Studierendenverband



1 Linke.SDS 3

Sitze im StuPa: 1 (von 31) // Opposition

Ihr habt im vergangenen Wahlkampf die „sofortige Abschaffung der Hochschulräte“ gefordert und wollt euch für eine „Demokratisierung der Hochschulen“ einsetzen. Welche Maßnahmen habt ihr dazu ergriffen?

Als SozialistInnen setzen wir uns für eine gerechtere Welt ein, dazu gehört die Demokratisierung der Hochschule genauso wie ein Demokratie-Verständnis, das viel mehr umfasst als ab und zu ein Kreuz zu machen. Um etwas zu verändern muss man sich organisieren, bilden und den Widerstand auf die Straße bringen. Bestes Beispiel: Trotz rot-grüner Versprechungen existieren nach drei Jahren Landesregierung immer noch undemokratische Hochschulräte und unsoziale Studiengebühren konnten nur durch den massiven Druck der Bildungsstreik-Proteste abgeschafft werden. Daher arbeiten wir in Bündnissen wie dem Bildungsstreik oder Blockupy, gehen auf die Straße und organisieren Vortrags- und Diskussionsabende. Schaut doch einfach mal bei uns vorbei: unter sds-muenster.de oder Mittwochs ab 20 Uhr in der Achtermannstr. 19.

Ihr habt im vergangenen Jahr die „Wohnungsknappheit, überfüllte Hörsäle“ und „knappe Masterplätze“ an der Universität angeprangert. Was habt ihr konkret unternommen, um daran etwas zu verbessern?

So etwas elementares wie Wohnraum dem Markt zu überlassen hat fatale Folgen für alle. Da Profitmaximierung das Einzige ist, was zählt, finden Geringverdiener oder Studierende keine bezahlbare Wohnung und ganze Bevölkerungsteile werden an den Stadtrand gedrängt. Wir denken, dass Wohnraum langfristig unter demokratische Kontrolle gehört. Aber auch kurzfristig könnten einfache politische Maßnahmen für Erleichterung sorgen: z. B. mehr sozialer Wohnungsbau und eine gesetzliche Mietbremse. Kurz vor der Wahl haben alle Parteien dieses Thema entdeckt, aber wirklich verändern wird sich wieder einmal nur etwas,

wenn wir gemeinsam auf die Straße gehen. Daher organisieren wir gemeinsam mit Occupy, attac und Gewerkschaftsjugenden am 26. Oktober eine Demo für bezahlbaren Wohnraum und auch sonst werdet ihr noch viel von uns hören.

„Rüstungsforschung oder ‚Elitenförderung‘ haben an der Uni nichts verloren“ habt ihr auf euer Wahlplakat 2012 geschrieben. Ihr habt euren Wählern versprochen, dagegen zu kämpfen. Wie sah dieser Kampf konkret aus? Was habt ihr unternommen um dagegen zu kämpfen?

Die Uni-Verfassung enthält seit dem 19.7. eine Zivilklausel, die die Ausrichtung auf „friedliche und zivile“ Zwecke festlegen soll. Für uns hört der Kampf gegen Krieg damit allerdings nicht auf. Weder Waffenexporte noch Kriegseinsätze werden wir tatenlos hinnehmen, denn eins ist klar: Mit Demokratie hat es rein gar nichts zu tun, wenn westliche Militärs andere Länder in Schutt und Asche bomben, damit Großkonzerne dort Menschen und Ressourcen zwecks Profitmaximierung ausbeuten können. Trotzdem möchte die Unileitung der Bundeswehr am 25.9. erneut bereitwillig den Schlossplatz für ihren „Zapfenstreich“ zur Verfügung stellen. Wie war das mit „friedlich und zivil“? Da ein paar Worte auf einem Blatt Papier anscheinend reichlich wenig bewirken, werden wir uns diesem militaristischen Spektakel wieder mit einem breiten und entschlossenen Protest entgegenstellen.

1 LHG Münster 3

Sitze im StuPa: 2 (von 31) // Opposition

Bei der letzten Wahl habt ihr bereits eine Masterplatzgarantie gefordert. Doch auch dieses Jahr erhielten wieder etliche Bachelorabsolventen Absagen und scheiterten an den Zugangsvoraussetzungen. Was ist aus Eurem Versprechen aus dem vorigen Jahr geworden? Ist wirklich schon bald mit einem freien Zugang zum Masterstudium für jedermann zu rechnen?

Im Januar hat das StuPa einen Antrag der LHG Münster mit der Forderung eines freien Masterzugangs für Münsteraner Studierende mit breiter Mehrheit angenommen. Mit diesem Antrag wollen wir einen Zugang von Bachelorabsolventen für ein korrespondierendes Masterfach erreichen, dass dieses Jahr dennoch Bewerber abgewiesen wurden, hat mit den mangelnden Kapazitäten der Universität zu tun und ist ein langfristiger Prozess, den es durch eine solide Finanzierung zu sichern gilt. Durch unseren Antrag hat die LHG Münster mit dem Studierendenparlament ein Zeichen im Sinne der Studierenden gesetzt. Nun gilt es den Beschluss des StuPas umzusetzen.

Ihr wollt Euch für eine 24/7 ULB einsetzen. Schon im vorigen Wintersemester wurden die Öffnungszeiten der ULB gekürzt, die nun unter der Woche bereits um 22 Uhr schließt. Was genau habt ihr denn im letzten Jahr für eine Vollzeitöffnung der Bibliothek unternommen?

Die ULB ist ein wichtiger Ort zum Lernen und Arbeiten vor allem für Studierende. Genau das haben wir erkannt und setzen uns daher dafür ein, dass die ULB in Zukunft trotz aller Widrigkeiten länger geöffnet wird. Ein besonderes Problem sind die Öffnungszeiten am Wochenende, die ein intensives Arbeiten über einen längeren Zeitraum überhaupt nicht zulassen. Das muss geändert werden und das haben WIR erkannt!

Derzeit befinden wir uns noch in der Konzeptionsphase, denn durch den Sparzwang der ULB müssen wir ausgereifte Entwürfe vorlegen. Ein Ansatz ist es beispielsweise, die Strukturen der Bibliothekslandschaft in Münster zu überarbeiten, sodass Kapazitäten kanalisiert werden und ungenutzte Ressourcen auf die zentrale ULB umgelagert werden.

In eurem Wahlprogramm fällt das Stichwort City W-Lan. Das W-Lan Netz der Universität soll über die ganze Stadt ausgebaut werden und außerhalb der universitären Einrichtungen von den Studenten genutzt werden können. Weitere Kosten, die da auf die Uni zukämen. Wie wollt ihr dieses Vorhaben finanzieren?

Das City W-Lan ist eine Forderung die nur zeitgemäß ist und den Münsteraner Studierenden daran erinnert, dass er im 21. Jahrhundert lebt. Die Frage der Finanzierung ist die gleiche wie bei allen Themen. Wie kann heute dafür gesorgt werden, dass die Bildungslandschaft nachhaltig finanziert wird. Eine Idee wäre der umgekehrte Generationenvertrag. Das bedeutet konkret, dass Hochschulabsolventen einen geringen Prozentsatz ihres Einkommens an die Universität abführen an der sie studiert haben und damit einen finanziellen Beitrag zur nachhaltigen Finanzierung leisten. Das fördert Bildungsgerechtigkeit, denn so müssen keine Studiengebühren während des Studiums gezahlt werden und es wird keine Selektion nur aufgrund finanzieller Gegebenheiten durchgeführt. Der umgekehrte Generationenvertrag wird von uns unterstützt und bildet eine solide monetäre Grundlage für zukünftige Projekte, auch für das City W-Lan.

der große mensa check

Text von Andreas Brockmann

Foto von Felix Reckert | Illustrationen von Viola Maskey

Interview mit Leandra Praetzel und Simon Dörner, Projektstelle „Mensa-Umfrage“ im AStA



Es hat ein wenig gedauert, nun sind sie da: die **Ergebnisse** der Mensa-Umfrage, an der im vergangenen Winter alle Studierende der Uni, Musikhochschule und Fachhochschule teilnehmen konnten. Seit Juni 2012 beschäftigt sich die Projektstelle „Mensa-Umfrage“ des AStA der Uni Münster mit der Entwicklung und Auswertung eines Fragebogens zum Angebot in den Mensen und Bistros des Studentenwerks in Münster und Steinfurt.

Ziel der Umfrage war es, ein Stimmungsbild zur Zufriedenheit der Studierenden mit dem Mensa-Angebot zu erhalten, um dadurch eventuelle Anpassungen im Mensabetrieb initiieren zu können. Schwerpunkte der Umfrage waren Aspekte der Nachhaltigkeit und Ökologie. Mit einer Rücklaufquote von 9018 Studierenden (das entspricht knapp 20 Prozent aller Befragten) konnten fast doppelt so viele Studenten zur Teilnahme an der Umfrage mobilisiert werden, als noch im Jahr 2008. Damals nahmen nur 5349 Studierende an der Umfrage teil.

Zufriedenheit insgesamt

Die aktuelle Umfrage attestiert den Mensen ein insgesamt positives Ergebnis. Zwei Drittel der befragten Studierenden sind mit der Mensa sehr oder eher zufrieden. Diese Zufriedenheit spiegelt sich auch in der Häufigkeit des Mensabesuchs wieder: Die Mehrheit der Studierenden geht regelmäßig in die Mensa. 65 Prozent der befragten Studierenden besuchen die Mensa mehrmals pro Woche oder öfter, knapp 35 Prozent gaben an die Mensa seltener (einmal pro Woche, seltener oder (fast) nie) zu besuchen. Diejenigen die lediglich selten oder (fast) nie in die Mensa gehen machten einen Anteil von 16,8 Prozent der Befragten aus. Häufige Angaben für die Gründe der Meidung waren „schmeckt nicht“ und „nicht gesund genug“, einige kritisierten das mangelnde vegetarische und vegane Essensangebot.

Wahl der Mensa

Die Frage danach, in welcher Mensa die Studierenden am ehesten gehen, kann eindeutig zu Gunsten der beiden großen Mensen, Mensa am Aasee und Coesfelder Kreuz, beantwortet werden. In diesen beiden Mensen essen 70 Prozent der Studierenden. Nur knapp ein Drittel besucht die kleineren Mensen am Bispinghof, Leonardo-Campus, Hüfferstift und in Steinfurt, sowie die Cafés und Bistros in den Instituten. Dieser Befund mag vor allem auf die Auswahl an Speisen und Getränken in den großen Mensen zurück zu führen sein: Die Besucher der beiden großen Mensen I und II sind deutlich zufriedener mit dem Angebot und der Auswahl als die Besucher der kleinen genannten Mensen. Das Schlusslicht in puncto „Zufriedenheit“ ist die Mensa am Hüfferstift. Hierzu gaben gerade mal 31,3 Prozent der Befragten an, insgesamt zufrieden mit dieser Mensa zu sein. 67,2 Prozent der Befragten gaben an, dort unzufrieden mit dem vegetarischen Gerichten zu sein.

Regionalität, Bio und Fairtrade

Studierende wollen mit gutem Gewissen essen. Entsprechend gaben die Studierenden an, Aspekte der Regionalität, Bio und Fairtrade in Mensen für wichtig zu erachten (jeweils knapp 60 Prozent und mehr). Von den Studierenden die häufig in die Mensa gehen, hal-

ten 62,5 Prozent Produkte aus der Region für wichtig, bei den Studierenden die seltener die Mensa besuchen sind es sogar 71,1 Prozent. 59 Prozent der Befragten erachten Angebote aus kontrolliert biologischem Anbau für wichtig, 60 Prozent der Befragten halten fair gehandelte Produkte im Mensaangebot für wichtig.

Vegetarisches und veganes Angebot

53,1 Prozent der Befragten gaben an, mit dem vegetarischen Angebot zufrieden zu sein. Diejenigen 47 Prozent die angaben mit dem vegetarischen Gerichten unzufrieden zu sein bemängelten vor allem mangelnde Abwechslung, geringe Auswahl und einen hohen Fettgehalt der vegetarischen Speisen. Dazu äußerten Einige Vorschläge, vermehrt eiweißhaltige Produkte auf pflanzlicher Basis (etwa Soja-Produkte wie Tofu, Seitan, Hülsenfrüchte) mit anzubieten. Zudem zeigt sich dass Studierende, die mit dem Angebot insgesamt unzufrieden sind, auch zu 73,4 Prozent angaben mit dem vegetarischen Angebot unzufrieden zu sein. Lediglich 20 Prozent der Befragten äußerten Wünsche nach einem veganen Angebot in den Mensen. Insgesamt gut angenommen scheint der vegetarische Donnerstag zu sein, der von 83 Prozent der Befragten befürwortet wird.

Getränke

Die aktuelle Mensa-Umfrage zeigt, dass lediglich 20 Prozent der befragten Studierenden sich Alternativen zu den angebotenen Coca-Cola Produkten wünschen. Von einigen Befragten wurde angeregt, in den Mensen kostenloses Leitungswasser zur Verfügung zu stellen oder zumindest günstige Alternativen zu den Markenprodukten anzubieten.

Gentechnik und Herkunft

Über die Hälfte der Befragten (60 Prozent) sprachen sich für den Ersatz von gentechnisch produzierten Lebensmitteln aus. Zudem wünschen sich nahezu 80 Prozent der Teilnehmer Informationen über die Herkunft ihres Essens.

SSP: Leandra und Simon, Ziel der Mensa-Umfrage war ein Stimmungsbild zur Zufriedenheit der Studierenden mit dem derzeitigen Mensa-Angebot zu erfassen. Mehr als die Hälfte der Studierenden nutzt die Mensa mehrmals pro Woche. Die Studierenden scheinen also sehr zufrieden mit der Mensa zu sein, oder nicht?

LP & SD: Dass viele Studierende die Mensa häufig nutzen, sagt ja erstmal nichts über die Qualität des Angebots aus. Es kann ja durchaus sein, dass viele gar keine andere Möglichkeit haben als während des Uni-Alltags in der Mensa zu essen. Und das Preis-Leistungs-Verhältnis ist ja nicht schlecht. Des Weiteren muss man sich aber auch fragen, warum die übrigen Studierenden nicht in die Mensa gehen, das ist ja auch kein kleiner Anteil und Ziel der Mensa sollte es sein, ALLE Studierenden anzusprechen und zufrieden zu stellen.

SSP: Welche Vermutungen haben sich bestätigt und welche Ergebnisse waren für euch überraschend?

LP & SD: Für uns war es sehr positiv überraschend, dass die Studierenden viel Wert auf nachhaltige, also regionale, ökologische und Fair Trade-Produkte legen. Auch der Wunsch nach einer Ausweitung des Veggie-Days hat uns überrascht. Dass die Studierenden recht häufig in die Mensa gehen und auch relativ zufrieden sind, war weniger überraschend, da ja viele Studierende die Mensa besuchen. Interessant und gut war außerdem, dass viele Leute die Insekten-Fragen ernst genommen haben und gar nicht so abgeneigt waren.

SSP: Regionale Produkte aus kontrolliertem biologischen Anbau scheinen für viele Studierende wichtig zu sein. Diesem Wunsch kommen die Mensen doch auch nach etwa durch Milch und Quark aus regionaler, nachhaltiger Landwirtschaft, Frischeier aus Freilandhaltung, der regionalen Münsterlandknolle, ökologischem Kaffee, der Teilnahme am Veggie Day und vielem mehr. Ihr fordert trotzdem mehr regionale und mehr Bio-Produkte im Mensaangebot. Wieso?

LP & SD: Die Zutaten, die aus regionaler und biologischer Produktion kommen, machen nur einen Bruchteil des gesamten Angebots aus. Besonders bei den warmen Speisen und Menues gibt es kaum Bio-Angebote. Uns ist das zu wenig! Der Bio-Fair-Trade-Kaffee wird nur an wenigen Automaten angeboten, und meistens ist es nur ein UTZ-zertifizierter Kaffee (vgl. hierzu den Fairtrade-Bericht des AStA). Dieses Siegel hält nur geringe Standards ein und ist unserer Meinung nach Grünmalerei.

SSP: Gerade mal 20 Prozent der Befragten (bei einer Rücklaufquote von 20 Prozent aller Studierenden) wünschen sich ein veganes Angebot in Mensen. Ihr seht darin einen „erheblichen Nachbesserungsbedarf“ und fordert eine Ausweitung des bereits vorhandenen vegetarischen und veganen Essensangebot. Ist das wirklich die zwangsläufige Konsequenz daraus? Es gibt doch bereits ein reichhaltiges Salatbuffet!

LP & SD: Wir finden, dass 20% eine große Minderheit ist, auf deren Bedürfnisse auch eingegangen werden sollte. Im Vergleich dazu sind in ganz Deutschland nur etwa 0,1% der Menschen Veganer. Man kann auch eine deutliche Steigerung zur Umfrage von 2008 erkennen: damals hielten nur 9,4% ein veganes Gericht für wichtig. Jeden Tag Pommes und Salat zu essen, gehört für uns nicht zu einer ausgewogenen Ernährung. Dass fast die Hälfte unzufrieden mit dem vegetarischen Angebot ist, zeigt doch auch, dass hier Nachbesserungsbedarf besteht, und dieses Bedürfnis spiegelt sich auch in den Ergebnissen zum VeggieDay wieder. Und eine Rücklaufquote von 20% zeigt repräsentative Ergebnisse.

SSP: Gerade mal 20 Prozent der Befragten wünschen sich ebenfalls Alternativen zu den angebotenen Coca-Cola Produkten. Ihr fordert daher die Einführung von Alternativen zu Cola-Produkten. Ist diese Forderung gerechtfertigt, wenn 80 Prozent das Gegenteil angegeben haben?

LP & SD: Wir finden, dass ein großer Gastronomie-Betrieb wie das Studentenwerk sich seiner gesellschaftlichen und sozialen Verantwortung auch im globalen Maßstab bewusst sein sollte und deshalb auf Produkte von Firmen zurückgreifen sollte, die ihre MitarbeiterInnen nicht ausbeuten und die Umwelt zerstören. Dieses Bewusstsein sollte man auch bei seinen KundInnen, also den Studierenden, schärfen. Wir fordern ja nur eine Einführung von Alternativen, die in der Umfrage auch in Kommentaren gefordert wurden. Das ganze sollte man auch hier wieder unter dem Regionalitäts-Aspekt betrachten, denn es gibt viele regionale Getränkehersteller, die solche und ähnliche Produkte anbieten.

SSP: Beim Essen kann man es sicher nie allen Recht machen. Und die Mensa ist auch kein 4-Sterne-Restaurant. Scheitern Forderungen nach mehr internationalen Essensangeboten, Verwendung von frischem Gemüse, ausschließlicher Verwendung von genteurigen, regionalen und kontrolliert biologisch angebauten Produkten nicht



Daniel, 23, Maschinenbau

Ich esse ausschließlich in der Mensa Fleisch, daher bin ich gegen den Veggie-Day. Doch zu Hause ernähre ich mich fleischlos.

Montagsfrage

Text von Katharina Kück,
Fotos von Stephanie Szczepanek

Ein Tag in der Woche fleischlose Ernährung. Klingt gut für das Klima, die Umwelt, die Gesundheit und den Tierschutz. Denn längst ist bekannt, dass für ein Kilo Rindfleisch 16 Kilo Getreide und Soja vernichtet werden. Der Rat der Stadt Münster stimmte im Juli 2011 für den „Veggie-Day“ ab. Doch befürworten Münsteraner Studierende die Idee eines fleischfreien Donnerstags in der Mensa und Restaurants? Und ernährst du dich vegetarisch?

Luisa, 24, Soziale Arbeit

Ich finde die Einführung eines wöchentlichen Veggie-Days großartig! Damit Menschen die sonst immer nur Fleisch essen, gezwungen werden festzustellen, dass es auch ohne Fleisch auf dem Teller schmeckt! Ich bin zwar keine Vegetarierin im Gegensatz zu vielen anderen weiß ich aber, dass ich glückliche Tiere esse!

Jacob, 22, Maschinenbau

Ich finde den Veggie-Day nicht so gut, da ich gerne in der Mensa Fleisch esse. Ich bin mit einer vegetarischen Ernährungsweise groß geworden und finde es jetzt super auch mal Fleischgerichte auszuwählen.

an den Realität einer Großküchenmensa, die auch noch Essen zu bezahlbaren Preisen anbieten will?

LP & SD: Internationale, gentechnikfreie oder regionale Zutaten sind nicht teurer als andere. Beispielsweise wären alternative Beilagen zu Nudeln wie Couscous genauso preiswert einzukaufen. Es sollen ja keine exklusiven Gerichte sein, sondern einfache aber abwechslungsreiche Speisen. Sicher ist es problematisch z.B. frischeres Gemüse anzubieten, da dieses auch durch den Warmhalteprozess automatisch zerkocht. Es wurde aber von vielen TeilnehmerInnen der Umfrage angemerkt, weshalb wir das in die Forderungen aufgenommen haben. Bei bestimmten Speisen gibt es sicherlich noch Möglichkeiten, die Zubereitung zu optimieren. Wir gehen auch davon aus, dass die Menschen, die Wert auf faire und ökologische Produkte legen, bereit sind, etwas mehr zu bezahlen. Und da die Mensa in sehr großen Mengen einkauft, dürfte sich die Preissteigerung auch hier in Grenzen halten.

SSP: Stichworte: Machbarkeit und Umsetzung. Insbesondere die Besucher kleinerer Mensen sind eher unzufrieden mit dem Angebot. Ihr fordert daher auch in kleinen Mensen das Angebot zu überdenken und zu verbessern. Sollten die Studierenden nicht vielmehr dann die großen Mensen nutzen? Die Forderung, das gleiche breite Angebotsspektrum in kleinen Mensen vorzuhalten wie etwa an der Mensa am Aasee wäre doch nicht zu realisieren.

LP & SD: Da die kleinen Mensen und Bistros von den großen Mensen beliefert werden, würde sich eine Änderung des Angebots

direkt auf alle anderen Mensen auswirken. Sicher können dort dann nicht alle Speisen angeboten werden, aber zumindest eine kleine Auswahl von Speisen, sodass alle KundInnen sich ihrer Bedürfnisse entsprechend ernähren können. Es ist ja gar nicht möglich, dass alle Studierenden nur die großen Mensen besuchen; dafür reichen die Kapazitäten der beiden großen Mensen nicht aus, außerdem ist es praktisch für viele Studierenden unmöglich, in den kurzen Mittagspausen unter Umständen weite Wege zu den Mensen zurückzulegen.

SSP: Es dauerte nahezu acht Monate, bis die Ergebnisse der aktuellen Mensa-Umfrage veröffentlicht wurden. Wieso dauerte die Auswertung der Antworten so lange?

LP & SD: Die Ergebnisse der Umfrage liegen tatsächlich schon seit mehreren Monaten vor. Dann gab es allerdings einige Probleme, weswegen wir mit der Veröffentlichung so lange gewartet haben. Das waren zum Einen organisatorische Probleme (Wechsel der ReferentInnen im Öku-Referat) (des Uni-AStA, Anm. der Redaktion) und dann strategische Gründe, denn um so viele Studierende wie möglich zu erreichen, wollten wir die Ergebnisse nicht mitten in den Semesterferien veröffentlichen. Um eine möglichst große öffentliche Aufmerksamkeit zu erregen, haben wir uns deshalb dazu entschieden, zu Beginn des neuen Semesters mit einer Kampagne die Ergebnisse und Forderungen zu veröffentlichen und gleichzeitig Veranstaltungen zum Thema zu organisieren. Wir haben die Vor- und Nachteile abgewogen und sind zu dem Schluss gekommen, dass wir so am wirksamsten unsere Forderungen vorbringen können.

Andrés, 23, Anthropologie

Als Vegetarier finde das sehr positiv. Für Nicht-Vegetarier finde ich den Veggie-Day sehr interessant, damit auch diese Gruppe neue Gerichte entdecken und den Weg einer anderen Ernährung aufzeigt. Ich bin seit knapp drei Jahren Vegetarier. Ich komme aus Kolumbien und habe mich dort umweltpolitisch engagiert. Nach einer Weile stellte ich fest, dass ich nicht die Lebensweise, die uns dort nahe gelegt wurde vermitteln kann, wenn ich sie nicht selber lebe. Das passte nicht zusammen, wenn ich nach Hause gehe und mir dann ein großes Stück Steak in die Pfanne schmeiße.

Das Angebot der Mensa enthält ja schon immer ein vegetarisches Gericht. Ich persönlich versuche mich auch möglichst fleischlos zu ernähren, aber komplett auf vegetarische Ernährung umzustellen stellt sich mir schwierig vor, da mir die Motivation dafür fehlt. Jeder sollte die Entscheidung haben, ob man fleischlos ist oder nicht. Es sollte weiterhin ein Fleischgericht angeboten werden.

Steffen, 24, Public Administration

Ich ernähre mich nicht vegetarisch, habe es aber für eine Zeit lang ausprobiert. In dieser Zeit habe ich allerdings Fisch gegessen. Aber generell weniger Fleisch zu konsumieren finde ich gut. Man braucht meiner Meinung nach nicht ganz darauf zu verzichten, sollte es aber bewusster essen aufgrund des Klimawandels. Bei dem Veggie-Day mache ich mit.

Dörthe, 27, Erziehungswissenschaften

Prinzipiell finde ich den vegetarischen Tag gut, aber nicht jede Woche. Für mich wäre es ein Kompromiss zu sagen, wenn ich es alle paar Wochen einmal ausprobiere.

Prinzipiell finde ich den vegetarischen Tag gut, aber nicht jede Woche. Für mich wäre es ein Kompromiss zu sagen, wenn ich es alle paar Wochen einmal ausprobiere.

Prinzipiell finde ich den vegetarischen Tag gut, aber nicht jede Woche. Für mich wäre es ein Kompromiss zu sagen, wenn ich es alle paar Wochen einmal ausprobiere.

Benedikt, 26, Sport und Spanisch

Und was denkst du ?

Kochen für Tausende

| Text und Fotos von Kevin Helfer

Der Weg des Essens beginnt im Untergeschoss der Mensa früh am Morgen. Ab halb sieben beginnt hier die Warenanlieferung. Bevor die Waren angenommen werden, wird alles genauestens kontrolliert. Stimmen Menge, Temperatur und Zustand der Waren? Wenn ja, kann es weiter gehen: Die frischen Zutaten für den jeweiligen Tag – also Obst, Gemüse und Fleisch – werden gleich per Aufzug in die Küche gebracht. Gelagert werden diese Dinge in der Mensa gar nicht. Alles weitere wandert in die Lager- und Kühlräume, um die Vorräte aufzustocken. „Dinge, die man immer braucht, und eine eiserne Reserve für den Notfall“, erklärt Marlies Heese, die Küchenleiterin in der Mensa am Ring. Dazu gehören zum Beispiel Nudeln und Reis, aber auch Gewürze – alles in rauen Mengen. Am Tag wird hier zum Beispiel ungefähr ein Kilogramm Pfeffer verbraucht, beim Salz können es schnell auch mal 50 Kilogramm sein.

Weiter geht es dann in der Küche, auch hier alles in großen Dimensionen. In riesigen Kesseln mit Hunderten Litern Fassungsvermögen werden in drei Bereichen Fleisch und Soßen, die Beilagen sowie vegetarische und vegane Speisen hergestellt. Wenn beim Abschmecken noch etwas Salz fehlt, dann meinen die Köche hier keine Prise, sondern gleich einen ganzen Scheffel. Bis zehn Uhr ist die erste Fuhre fertig, denn zahlreiche Bistros und Institute in ganz Münster werden von der Mensa am Ring beliefert.

Ab halb zwölf ist dann in der Mensa am Ring die Ausgabe geöffnet. „Zur Stoßzeit von 12 bis 13:30 Uhr kann es schon etwas stressig werden“, berichtet Küchenleiterin Heese. „Aber meist kriegen wir das auch hin, so ist das nun einmal in so einem Großbetrieb.“ Was es hier zu essen gibt, schreibt der Menüplan vor. Dabei handelt es sich um einen Sechs-Wochen-Plan, das heißt alle sechs Wochen wiederholt sich das Menüangebot. Wenn ein Menü aber wiederholt nicht gegessen wird, kommt es raus und wird ersetzt. Meist in den Semesterferien wird dann ein neuer Sechs-Wochen-Plan erstellt.

Großer Beliebtheit erfreut sich die neue vegetarische und vegane Theke in der Mensa am Ring, wo jeden Tag neben einem reichhaltigem Salatangebot, mehrere vegetarische oder vegane Speisen angeboten werden. Hier sehen die Verantwortlichen beim Studentenwerk auch eine Trendwende. „Die beliebtesten Angebote sind nach wie vor Schnitzel, die Pasta Bolognese oder das halbe Hähnchen“, erzählt Abdelhak Ouajoudi, Sachgebietsleiter

Mensen & Bistros beim Studentenwerk. „Aber die Pasta-Theke sowie das vegetarische und vegane Angebot werden immer beliebter.“

Offenbar sind die Gäste auch bereit, für diese Angebote einen etwas höheren Preis zu zahlen. Die Frage, ob bei den trotzdem noch sehr günstigen Mensapreisen überhaupt ein qualitativ hochwertiges Essen angeboten werden kann, wird von Ouajoudi ganz klar bejaht: „Die Preise sind deshalb so niedrig, weil wir nicht gewinnorientiert arbeiten.“ So sollen zwar die Kosten für den Einkauf gedeckt werden, aber darüber hinaus werde kein Überschuss erzielt. Würden bei der Kalkulation auch Posten wie Personal, Energie, Miete und dergleichen berücksichtigt, wären die Preise also deutlich höher. Des Weiteren werde die Belieferung der Mensa immer für ein Jahr ausgeschrieben und damit auch die Einkaufspreise für diesen Zeitraum festgelegt. Und er betont: „Unsere Zulieferer sind Großhändler, aber das heißt ja nicht, dass die schlechte Qualität liefern.“

Nachhaltigkeit ist auch in der Mensa immer wichtiger. So werden regelmäßig Beilagen, wie Nudeln oder Reis als Bio-Produkte angeboten und die Eier kommen aus Freilandhaltung. Die Kartoffeln sind „Münsterlandknollen“ und die Milchprodukte kommen vom Hof „Große-Kintrup“ in Handorf. Auch das Fleisch der Mensa sei zwar – wie alle Zutaten – über den Großhändler komplett zurückverfolgbar, aber hier auf bio zu setzen, sei schlicht zu teuer, so Sachgebietsleiter Ouajoudi.

Ein Vorurteil der Mensa: zu viele Geschmacksverstärker. Dazu Küchenleiterin Heese: „Wir verwenden heute keine Geschmacksverstärker mehr.“ Außerdem seien zahlreiche Angebote schon heute deklarationsfrei. Das soll in Zukunft noch besser werden und außerdem soll noch genauer deklariert werden, zum Beispiel auch Lactose und Allergene, wie Gluten.

Zu guter Letzt: Wer mit dem Essen fertig ist, bringt sein Tablett zum Rückgabeband. Und dahinter verbirgt sich eine gewaltige vollautomatische Spülmaschine: An einem Ende wandern die Tablett herein und im Inneren wird dann zunächst alles getrennt und sortiert; deshalb ist es so wichtig, dass das Geschirr richtig auf dem Tablett angeordnet abgegeben wird. Am anderen Ende der Maschine kommen dann Besteck, Teller und Dessertschalen sauber und sortiert wieder heraus, um dann wieder in die Ausgabe zu wandern.



Alles gut sortiert und sauber gestapelt; hier kippt kein Sack Reis um.



Noch schnell ein kleines Sößchen dazu zaubern...



Mit dem Schneebesen alles verrühren, fertig ist das Salatdressing.



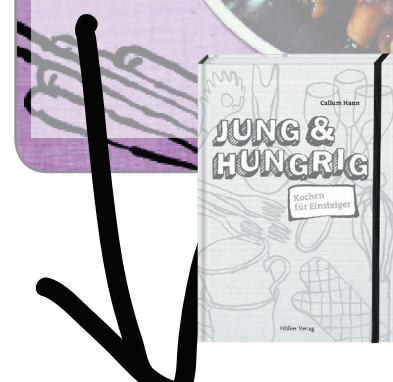
Dieser Tellerwäscher wird wohl nie Millionär.



Schnell in die Mensa, ein Happen auf dem Rad zur Vorlesung oder einen Coffee to go. Studenten mögen sich durch akademische Leistungen auszeichnen, meistens allerdings nicht durch kulinarische Fertigkeiten. Mit dem Kochbuch „Jung&Hungrig“ möchte der australische Starkoch Callum Hann das ändern.

Längst wissen wir, dass eine gesunde Ernährung unsere Lebensqualität steigert. Aber sind wir uns auch über das Ausmaß bewusst? „Mal angenommen, ihr seid wie ich 22 und werdet 82. Wenn ihr dreimal täglich esst, aber nicht kochen könnt, stehen euch bis zu eurem Tod noch 66.795 schlechte Mahlzeiten bevor!“ rechnet Callum Hann vor. Aus diesem Grund hat es sich der TV-Koch aus Australien zur Aufgabe gemacht, Studenten das Kochen näher zu bringen. In seinem Heimatland gibt er Kurse an den Universitäten. Selbst Jamie Oliver würde schon auf Hann aufmerksam und ernannte ihn zum Botschafter von Jamie Oliver's Home Cooking Skills.

IN AUSTRALIEN GIBT'S SAUZE (Z.B. „KEWPIE“). ABER NORMALE TUT'S AUCH.



Buchrezension: Callum Hann – Jung&Hungrig

| Text von Andreas Brockmann

Mit diesem Gericht hat mich mal mein Freund Adam Liaw bekocht, und ich war sofort süchtig. Seitdem mache ich es ständig. Mirin und Sake gibt's in Asienläden oder im Asienregal des Supermarkts. Am besten rührt ihr gleich die doppelte Menge Sauce an, dann geht's beim nächsten Mal schneller. Sie hält sich im Kühlschrank ewig.

TERIYAKI-HÄHNCHEN (UND ZWAR RICHTIG)

ZUBEREITUNG: 10 MIN. // GARZEIT: 10 MIN. // FÜR 2 PERSONEN

- | | |
|--|---|
| 1. Alle Zutaten für die Teriyaki-Sauce in einem kleinen Topf vermischen und unter Rühren bei geringer Hitze erwärmen, bis sich der Zucker aufgelöst hat. Die Sauce beiseite stellen. | 1 1/2 EL Pflanzenöl
400 g Hähnchenfleisch, in 3 cm großen Würfeln
1 EL Speisestärke zum Bestäuben
2 TL Sesamsamen |
| 2. Das Öl in einer großen beschichteten Pfanne bei hoher Temperatur erhitzen. Die Hähnchenwürfel mit der Stärke bestäuben, ins heiße Öl geben und in ca. 5 Minuten von beiden Seiten goldbraun braten. Zwischendurch nur einmal wenden. Das Fleisch soll knapp durchgegart sein. | Koriandergrün, gehackt, oder Frühlingszwiebel, in Ringen, zum Bestreuen
Mayonnaise zum Servieren (nach Belieben, siehe Tipp) |
| 3. Die Temperatur reduzieren und die Hälfte der Teriyaki-Sauce in die Pfanne gießen. Alles unter gelegentlichem Rühren weiterköcheln lassen, bis die Sauce leicht eindickt und die Hähnchenteile umhüllt. Jetzt den Rest der Sauce zugeben und weiterköcheln, bis sie schön sämig ist. | FÜR DIE TERIYAKI-SAUCE
2 1/2 EL helle Sojasauce
2 EL Sake (japanischer Reiswein, ersatzweise trockener Sherry)
1 1/2 EL Mirin (süßer Reiswein)
1 EL feiner Zucker |
| 4. Sesamsamen und nach Belieben Koriander oder Frühlingszwiebeln über das Hähnchen streuen. Das Gericht mit Mayonnaise und einer Portion Reis servieren. | |



Das Buch verrät neben 70 alltagstauglichen Rezepten auch ein praktisches Basiswissen über das Kochen, die richtigen Zutaten, Hygiene in der Küche, die Haltbarkeit von Vorräten, Küchenausstattung, die Benutzung von Messern, Kochen ganz ohne Rezept oder Hinweise zu Alltagszutaten wie Reis, Nudeln, Steak oder Eiern. Damit ist dies das richtige Buch für Menschen, die beim Begriff „Anschwitzen“ selbst ins Schwitzen kommen, weil sie es nicht kennen. Was ist der Unterschied zwischen Pochieren und Dämpfen? Callum Hann erklärt es. „Jung&Hungrig“ ist damit nicht nur eine Rezeptensammlung, sondern ein Lern- und Arbeitsbuch, ein Kochkurs in Printfassung quasi.

Passend für jede WG-Party gibt es ein Kapitel „Kochen für die hungrige Meute“ oder einen Teil mit kulinarischen Besonderheiten für den Familienbesuch. So ist vom ultimativen Cheesburger über klassische Hausmannskost bis zu ausgefallenen Chilimuscheln in Bierdampf alles dabei. Erstsemestern mit Heimweh können sich im Kapitel „Wie bei Müttern“ zumindest essenstechnisch trösten. Mit allen Rezepten verbindet der Autor eine Anekdote, Erfahrung oder Person, was das Kochbuch zu einer witzigen Leseerfahrung macht. Das fache Layout und die muntere Bebilderung dieses Hardcoverbuchs mit Einband machen Freude beim Lesen und Stöbern durch die Tipps, Rezepte und Geschichten.

RUCOLA-BIRNEN-SALAT MIT PARMESAN

ZUBEREITUNG: 10 MIN. // GARZEIT: KEINE // FÜR 4 PERSONEN

- | | |
|---|--|
| 1. Die Birne waschen und ohne Kerngehäuse in dünne Spalten schneiden. In einer Schüssel mit Rucola, Parmesan und Haselnüssen mischen. | 1 reife Birne
60 g Rucola (1 große Handvoll), geputzt
80 g Parmesan, mit dem Sparschäler in Späne gehobelt |
| 2. Das Dressing über den Salat träufeln und vorsichtig unterheben. Sofort servieren. | 40 g Haselnusskerne, grob gehackt
1 Rezept Zitronendressing (siehe S. 156) |

Ich liebe die leicht scharfe Note der Radieschen in diesem Salat. Er passt super zu salzigen Gerichten wie dem Teriyaki-Hähnchen (siehe S. 51).

GURKEN-RADIESCHEN-SALAT

ZUBEREITUNG: 10 MIN. // GARZEIT: KEINE // FÜR 4 PERSONEN ALS BEILAGE

- | | |
|--|--|
| 1. Die Gurken schälen, die Samen mit einem Löffel herauskratzen und das Fruchtfleisch in dünne Scheiben schneiden. | 2 Minigurken
4 Frühlingszwiebeln, in schrägen Ringen
4 Radieschen, in dünnen Scheiben
1 Rezept japanisches Dressing darüber |
|--|--|

Das Buch „Jung&Hungrig - Kochen für Einsteiger“ von Callum Hann ist im Verlag W. Hölker GmbH erschienen und im Hardcover (183 Seiten) für 14,95 € in jedem Buchladen erhältlich.

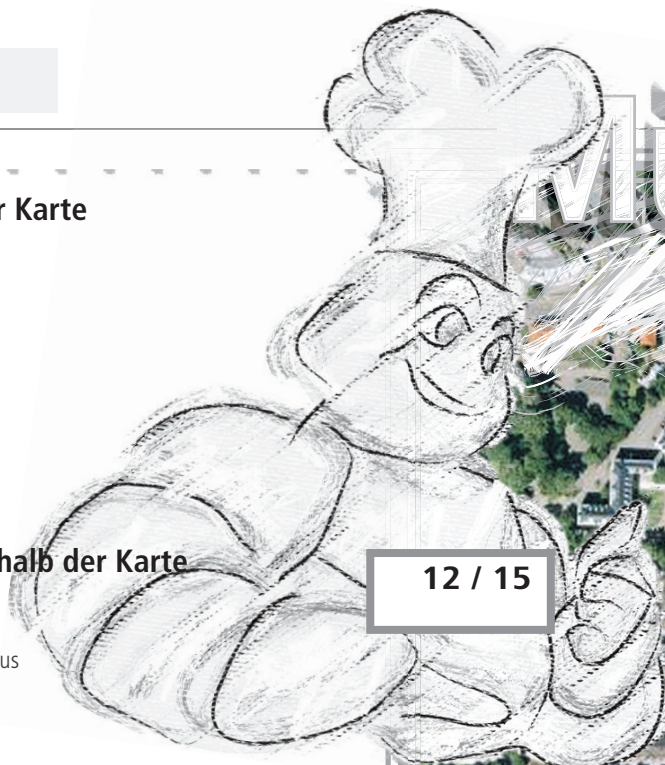
Münsters Guide Michelin!

Locations auf der Karte

1. Rick's Café
2. Bunter Vogel
3. Café Couleur
4. Café Milagro
5. Café Weltbühne
6. F24
7. Royals & Rice
8. Krawummel
9. Café Malik

Locations ausserhalb der Karte

10. Gleis 22
11. FOK
12. Finke Einrichtungshaus
13. Peperoni
14. Café Prütt
15. Cafeteria des UKM
16. Hammer Kumpir



12 / 15

Wer Hunger hat, geht in die Mensa. Aber gibt es auch Alternativen? Klar, massig! Die SSP-Redakteure Katharina und Andreas wohnen seit vielen Jahren in Münster und kennen sich aus. Sie haben für euch einige empfehlenswerte Kneipen und Gastronomien zusammengestellt, die mit gutem und günstigen Essen wahre Alternativen zu den Mensen des Studentenwerkes sind!

I Text von von Katharina Kück und Andreas Brockmann
I Illustrationen von Viola Maskey

1. Rick's Café

- **Wo?** Aegidiistrasse 56
- **Was?** Leckerer Kaffee, schönes Interieur, lauschiger Biergarten im Hinterhof. Die Pizza kommt von der Pizzeria nebenan.
- **Wann?** Wochentags ab 9 Uhr, Wochenende ab 10 Uhr
- **Preis:** Pizza ab 4,50 €

Besonderheit: Mit der Rick's Card für 10 € gibt es ein Jahr lang Vergünstigungen, etwa auf Pils 0,4 L (2,20 €), Latte, Cappu, Milchkaffee, Kakao (1,90 €), Kaffee (1,40 €) und vielem mehr!



13 /

11 / 14

10 / 16

2. Bunter Vogel (oder kurz: BuVo)

- **Wo?** Alter Steinweg 41
 - **Was?** Ein Besuch im Bunten Vogel lohnt sich zu jeder Tages- und Nachtzeit: Mittags zum Essen, nachmittags zum Kaffee wie auch abends auf ein Bierchen. Die Kneipe liegt gegenüber vom Erbdrossenhof mit Blick auf die Salzstraße und bietet damit schöne Ausblicke zum Verweilen.
 - **Wann?** Mo - Sa ab 11 Uhr So ab 12 Uhr
 - **Preis:** Alle Pizzen kosten nur 4,50 €. Die Becks Flasche gibt es jeden Mittwoch zwischen 18.00 bis 22.00 Uhr für schlanke 1,50 €, natürlich auch Becks Gold, Green Lemon und Becks Blue alkoholfrei. Der Kaffee (1,10 €) wird aus der Roestbar bezogen. Mo. ab 11 Uhr „Coffee to stay“ (ab 1,00 €).
- Besonderheiten:** Übertragung der Bundesliga Freitag bis Sonntag, Dienstags ab 19.30 Uhr Blues Jam Session

3. Café Couleur – Internationale Küche der Uni Münster („Die Brücke“)

- **Wo?** Wilmergasse 2
- **Was?** Wechselnder Mittagstisch aus aller Welt
- **Wann?** Mo – Fr von 12 – 14 Uhr
- **Preis:** ab 3,50 €

Besonderheiten: Gratis dazu gibt es Fladenbrot und schwarzen Tee zum selber mischen. Schon probiert? Auberginenpüree (schmeckt besser als es aussieht)

4. Café Milagro – Das Café der KSHG

- **Wo?** Frauenstraße 3 - 6
- **Was?** Mittagessen aus überwiegend regionalem und biologischen Anbau. Es gibt immer eine Fleisch und eine fleischlose Variante, dazu gehört eine Salatbeilage oder Dessert
- **Wann?** Mo – Fr von 12 – 14 Uhr
- **Preis:** 3,30 €

Besonderheiten: Im Sommer kannst du im Garten sitzen und dort essen. Außerdem: all you can eat - Du hast noch mehr Hunger? Dann hol dir einen Nachschlag. Auch günstig sind Kaffee (fair trade), Säfte etc.

5. Café Weltbühne – Das Café der ESG

- **Wo?** Breul 43
- **Was?** Mittagessen
- **Wann?** Mo – Fr 11:30 – 14:30
- **Preis:** 3,30 €

Besonderheiten: Günstige Getränke und Frühstück ab 2,50 €.

6. F24 – Kulturkneipe

- **Wo?** Frauenstraße 24
- **Was?** Türkische und internationale Spezialitäten
- **Wann?** Mittagsangebot von 12 – 16:30 Uhr, Küche: Mo – Do 12 – 22 Uhr, Fr, Sa 12 – 23 Uhr, So 12 – 21 Uhr
- **Preis:** ab 3,50 € (Mittagsangebot)

Besonderheiten: Draußen kann man den Blick auf das Schloss und dem Schlossplatz genießen! Der Kaffee wird von genossenschaftlich organisierten Kleinbauern in den Aufstandsgebieten in Chiapas/Südmexiko ökologisch angebaut. Bevorzugt werden hier alternative Getränke statt großer handelsübliche Marken, teilweise gibt es auch vegetarische und Biogetränke.

7. Royals & Rice – Asiatische Küche im Herzen Münsters

- **Wo?** Frauenstraße 51 - 52
- **Was?** Panasiatische Küche, nicht nur für Vegetarier und Veganer
- **Wann?** Mittagskarte 12 – 16 Uhr, Abendkarte ab 18 Uhr
- **Preis:** ab 4,90 €

Besonderheiten: Urbanes Flair mit asiatischen Akzenten, inklusive Blick auf die Altstadt

8. Krawummel – different dining

- **Wo?** Ludgeristraße 62
- **Was?** Frische vegetarische, abwechslungsreiche und gesunde Küche
- **Wann?** Mo – Sa 11 – 22 Uhr
- **Preis:** ab 5 €

Besonderheiten: Wechselnde Tagesgerichte, sowie Suppen. Es gibt auch ein Frühstücksangebot.

9. Café Malik

- **Wo?** Schlossplatz 44
- **Was?** Mittags- und Abendkarte, sowie vegetarisches und veganes Angebot
- **Wann?** Mittags ab 11:30
- **Preis:** ab 3,50 €

Besonderheiten: Mittwoch ist Pfannkuchentag, Abends hat die Küche in der Woche (Mo – Do) von 17 – 23:30 Uhr und am Wochenende (Fr – So) von 17 – 24 Uhr geöffnet, Frühstück-, sowie Kuchen- & Waffelangebot.

10. Gleis 22 – vegetarisches Mittagessen

- **Wo?** Hafensstraße 34
- **Was?** Vegetarisches Angebot in kleiner und großer Portion
- **Wann?** 12 – 14 Uhr
- **Preis:** Klein: 3,80 €, groß: 4,80 €

Besonderheiten: Vorbestellung nötig ab 12 Uhr oder einfach hingehen, im Sommer kann man draußen Platz nehmen, entspannte Atmosphäre.

11. FOK - Fleisch oder Kartoffel?

- **Wo?** Hansaring 37
- **Was?** Kumpir Teil 2: Wer eine Alternative zum Hammer Kumpir auf der Hammer Straße sucht is(s)t im FOK richtig, in der die heiße Ofenkartoffel mit 22 verschiedene Garnituren und über acht unterschiedliche Soßen bestellt werden kann. Dabei kann die Kartoffel mit drei Toppings und einer Soße individuell kombiniert werden. Bei den Garnituren wie Couscous, Hähnchensalat oder pürierte Kirchererbsen ist für jeden Geschmack etwas dabei.
- **Wann?** Wochentags 12.00 Uhr bis 14.00 Uhr und 17.30 Uhr bis 24.00 Uhr, Wochenende 17:30 Uhr bis 24:00 Uhr
- **Preis:** Jeder Kumpir und jede Fleischtsche oder -rolle kostet 3,50 €.

Besonderheit: Ein besonderes Highlight bieten das FOK hausgemachte Pommes an. Die Gerichte können mitgenommen oder vor Ort gegessen werden.

12. Finke Einrichtungshaus

- **Wo?** Haus Uhlenkotten 28
- **Was?** Lange war es ein Geheimtipp, mittlerweile nutzen immer mehr Menschen die tollen Essensangebote im Finke Einrichtungshaus in Nienberge.
- **Wann?** Mo - Sa 10.00 Uhr -19.00 Uhr
- **Preis:** Frühstück für 2,50 € (Kaffee, soviel jeder will) und Mittagsangebote vom Feinsten: zum Beispiel ein original Thüringer Schweinebebraten mit Rotkohl und Kartoffelkloß für 4,85 €.

Besonderheiten: Leckeres und günstiges Essen zwischen Küchen und Schlafcouches.

13. Peperoni – Gemüsekultur in Münster

- **Wo?** Wolbeckerstr. 24
- **Was?** Vegetarisches Pfannengericht, samt Beilagensalat, Obstsalat und frisch gepresstem Saft - zum Nachnehmen!
- **Wann?** Mo bis Sa, 12:00 bis 22:00 Uhr
- **Preis:** 6,- € (bzw. 5 € bei einem Kauf einer 10er Karte)

Besonderheiten: Es ist schon alleine wegen der gemütlichen und familiären Atmosphäre, die Djahan jeden Tag aufs neue schafft, interessant. Jede Menge Platz für Künstler: Ihr spielt ein Instrument? Super, dann könnt ihr tgl. ab 12 Uhr auf der Gemüsebühne auftreten und bekommt dafür einen „Hungerlohn“ (gratis Mittagessen). Außerdem finden viele Kulturveranstaltungen statt, z. B. Poetry Slam.

14. Café Prütt – vegetarische Küche

- **Wo?** Bremerstraße 32
- **Was?** Vegetarische Vollwertküche
- **Wann?** Mittags 12 – 15 Uhr
- **Preis:** ab 3,80 €

Besonderheiten: Frühstück 10 – 13 Uhr, Nachmittags 15 – 17 Uhr gibt es Snacks, Kaffee & Kuchen (probiert den Schokoladenkuchen!), Küche abends 17 – 22 Uhr, Samstag und Sonntag durchgehend von 12 – 22 Uhr.

15. Cafeteria des UKM

- **Wo?** Im Zentralklinikum über eine Fußgängerbrücke, die die Ebene 04 des Zentralgebäudes mit der Ebene 05 des Versorgungszentrums verbindet.
- **Was?** Die UKM Cafeteria ist ähnlich aufgebaut wie die Uni Mensa, hat aber ein breiteres Angebot an Speisen und Getränken und ein gehobeneres Ambiente.
- **Wann?** Frühstück: 06:45 - 10:00 Uhr, Mittagessen: 11:30 - 14:30 Uhr, Kuchenbuffet: 14:30 - 17:30 Uhr, Sa/So/Feiertage: 08:00 - 10:00 Uhr und 11:30 - 14:00 Uhr, Kuchenbuffet: 14:30 - 17:30 Uhr
- **Preis:** Ähnlich wie in der Uni-Mensa: Teller Nudeln mit Soße, Salat und Nachtschüssel (Schüssel Apfelmus) etwa für 3,85 €, Pizza Margaritha 2,50 €, Pizza Thunfisch 3,50 €.

Besonderheiten: Im Sommer können die Besucher die Sonnenterrasse nutzen.

16. Hammer Kumpir

- **Wo?** Hammerstr.14
- **Was?** Wer es deftig türkisch mag, der ist im Hammer Kumpir richtig! Dort bekommt der hungrige Gast gefüllte Ofenkartoffel mit unterschiedlichen Füllungen wie Schafskäse, schwarze und grüne Oliven, Karotten, Tomaten, Tzaziki Sauce und vielem mehr.
- **Wann?** Montag bis Samstag 11 Uhr - 21 Uhr
- **Preis:** Jede Ofenkartoffel gibt es für 3,90 €, Für eigene Kreationen gibt es Kartoffel mit Butter und Käse für 2,50 €, jede weitere Zutat 0,40 €.

Besonderheiten: Nach der zehnten Ofenkartoffel gibt es die Elfte gratis! Tipp: Ihr könnt außerdem Soßen halb/halb bestellen, z. B. die Hälfte an der Soße Jalapenos und die andere Hälfte mit der Hammersoße.

Alles Bio oder was?

Das verraten uns die Gütesiegel auf Lebensmitteln

| Text und Fotos von Anne Karduck



Qualitätssiegel der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (DLG)

Die DLG ist eine private Vereinigung, die Produkte auf Geruch, Geschmack, Aussehen und Konsistenz testet und diese auch stichprobenartig im Labor untersucht. Nahrungsmittel mit guten Testergebnissen werden mit dem DLG-Zeichen deklariert. Da alle Lebensmittel ohne Kenntnis des Herstellers, der Marke und des Preises bewertet werden, gibt das Siegel der DLG einen guten Hinweis auf die Qualität des Produktes. Experten aus Wissenschaft, Lebensmittelin-

dustrie, Handwerk und Überwachung führen die Untersuchungen durch. Somit sind die DLG-Tests unabhängig und neutral. Allerdings legt die DLG ihren Fokus nicht hauptsächlich auf die Produktion und den Inhalt. Folge: Auch beispielsweise die Tortelloni Marke "Combino" war mit dem Qualitätssiegel ausgezeichnet und enthielt gleichzeitig Pferdefleisch. Außerdem bedeutet das DLG-Zeichen auf Lebensmitteln noch lange nicht, dass Stiftung Warentest die Produkte auch mit der Note "sehr gut" auszeichnet.

Das staatliche Bio-Siegel

Immer mal wieder entdeckt man das staatliche Bio-Siegel auch in der Mensa. Dieses Zeichen weist auf die Lebensmittel hin, die unter den Richtlinien der EG-Ökoverordnung produziert wurden. Damit zertifiziert es Nahrungsmittel aus kontrolliert ökologischer Landwirtschaft. Die Anwendung von Gentechnik ist beispielsweise verboten, aber auch artgerechte Tierhaltung und die eigene Erzeugung der

Futtermittel im Betrieb müssen garantiert sein. Ein Kontrollsystem stellt die Einhaltung dieser Vorgaben sicher. Auf das staatliche Bio-Siegel ist Verlass - denn da wo Bio drauf steht, ist auch Bio drin. Aber dennoch gibt es einige unterschiedliche Qualitätsstufen und 5% der Produktzutaten dürfen auch aus dem nicht ökologischen Landbau stammen.



Demeter

Das Gütezeichen von demeter zeichnet alle Erzeugnisse aus biologisch-dynamischer Landwirtschaft aus. Beruhend auf einer eigenen Philosophie, sieht demeter den landwirtschaftlichen Betrieb als eigenständigen Organismus an, wozu auch so genannte kosmische Einflüsse auf die Herstellung von Lebensmitteln wie Einwirkungen des Mondes beispielsweise gehören. Neben den ver-

bandeigenen Richtlinien orientiert sich demeter auch an die gesetzlichen Regelungen gemäß der EG-Ökoverordnung. Daher leisten die Lebensmittel von demeter im Gegensatz zum staatlichen Bio-Siegel, das lediglich ein Mindestmaß fürs Öko-Essen setzt, einiges mehr noch an „Bio“, was nicht zuletzt vor allem der Umwelt und der Qualität zu Gute kommt.



Rainforest Alliance

Das Rainforest-Alliance-Gütesiegel ist prinzipiell nur für Produkte aus den Tropen wie zum Beispiel Kaffee, Kakao, Bananen, aber auch Tee gedacht. Der Grundsatz des Gütesiegels besagt, dass mindestens 90 % des Produktinhalts zertifiziert sein und mindestens 30 % des Inhalts von zertifizierten Farmern bezogen werden müssen. Insbesondere große Unternehmen wie Tchibo, Kraft Foods, Nestlé und McDonald's führen das Rainforest-Alliance-Zeichen. Doch in der Vergangenheit kam immer wieder Kritik auf. Mangelnde Kontrollstandards, Befangenheit und Imageförderung für die beteiligten Unternehmen machen das Gütesie-

gel unseriös. Damit ist die Gewährleistung der Richtlinien bei Rainforest Alliance fraglich und der Kauf der damit zertifizierten Produkte mit etwas mehr Vorsicht zu genießen. Denn die Standards des Siegels sind recht schwach und teilweise sehr intransparent. Der Rainforest Alliance wird nämlich vorgeworfen, der Industrie nahezustehen und Konzernern bei der Pflege ihres Images zu helfen. Gegen eine Finanzspritze erhalten die Unternehmen ein Gütesiegel für Marketingstrategien. Nicht zuletzt dadurch, so wird von Experten bemängelt, erwecke die Kennzeichnung nur den Schein ökologischer und fair gehandelter Produkte.



Marine Stewardship Council (MSC)

MSC setzt sich für nachhaltige Fischerei ein. Fischbestände weltweit sollen gesichert werden. Daher gibt das MSC-Label dem Verbraucher die Gewissheit, dass das Fischerzeugnis die Überfischung nicht noch mehr begünstigt. Die Produkte stammen somit aus einer verantwortlich geführten Fischerei. Ob das MSC-Siegel

wirklich verspricht, was drauf steht, ist fraglich: Meeresforscher und Umweltschützer beklagen, dass sich immer mehr größere Fischereibetriebe mit der Zertifizierung schmücken dürfen, obwohl diese nicht immer nachhaltig arbeiten würden. Zwar ist das Siegel damit ein Schritt in die richtige Richtung, aber eine hundertprozentige Garantie zur Nachhaltigkeit bietet es auch nicht.



Die UN empfiehlt: Insekten auf den Speiseplan

| Text von Micha Greif | Foto von Confiserie Heilemann GmbH, Alpenstraße 1, 87789 Woringen

Heuschrecken, Grillen, Larven, Zikaden, Raupen und Käfer: Was vielen Deutschen erst durch das RTL Dschungelcamp bekannt wurde, war schon zu Zeiten von Griechen, Römern und Jesus Teil der Ernährungskultur. Viele Menschen der „westlichen Welt“ empfinden heute Ekel, wenn sie an Insekten als Nahrungsmittel denken. Leben diese doch meist im Dreck oder als „Ungeziefer“ dort, wo sie Mensch nicht haben will. Sie sind somit für viele Menschen hierzulande ein Nahrungstabu. Bei der Münsteraner Mensaumfrage gaben sogar 22% an, die Mensa meiden zu wollen, wenn dort gelegentlich Insekten zum Verzehr angeboten werden würden.

Allerdings gilt kein Nahrungstabu weltweit in allen Kulturkreisen. Das im westlichen Kulturkreis verbreitete Konsumverhalten, wie beispielsweise das Essen von Rindern und Schweinen, ist für Milliarden Menschen auf der Welt mehr als unerquicklich. Andererseits sind für rund 2 Milliarden Menschen Insekten auch heutzutage eine normale Speise. Die Weltbevölkerung wird der UN zufolge von nun ca. 7 auf zukünftig 11 Milliarden Menschen ansteigen und bereits jetzt hungern hunderte Millionen täglich. Alle drei Sekunden stirbt ein Mensch an Hunger. Das ist einerseits ein Verteilungs- und Kriegsproblem, andererseits eins der begrenzten natürlichen Ressourcen. Die über 2.000 essbaren Insektenarten können da eine wertvolle Bereicherung für den Speiseplan darstellen.

Sie liefern im hohen Maße ungesättigte Fettsäuren, viel Eisen, Fett, Mineralien, Vitamine, Proteine und sind fettarm. Ihre Zucht ist umweltschonend, da sie weniger Land und Wasser benötigt und weniger Treibhausgase verursacht als die Fleischproduktion. Es fällt weniger Abfall pro Tier an und sie brauchen vergleichsweise wenig Futter. Insgesamt bieten sie also ein enormes Potenzial als Nahrungs- und Tierfuttermittel. Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) macht darauf aufmerksam, dass dieses Potential bisher noch kaum genutzt wird. Insbesondere in Thailand, Laos und Vietnam ist der Fang, die Zubereitung und der Verzehr von Insekten weit verbreitet. Durch die zunehmende Entwicklung von Zuchtfarmen werden die essbaren Insektenarten zukünftig nicht nur besser erhältlich

sein, sie werden auch unter hygienisch einwandfreien Bedingungen produziert werden können.

In Deutschland war noch bis Mitte des 20. Jahrhunderts die Maikäfersuppe verbreitet und man erhielt Maikäfer auch kandiert in Konditoreien. Der Maikäfer wurde von der Plage zur Rarität und verschwand somit wieder vom Speiseplan. Noch heute wird er als Schokoladenmaikäfer zu Ostern verschenkt.

Insektenzucht hingegen ist für die deutschen Gesetze Neuland. Für die industrielle Produktion müssen noch hygienerechtliche und Haltungsfragen geklärt werden. Außerdem ist noch unklar, ob Insekten – trotz der langen Geschichte als Nahrungsmittel – als „neuartige Lebensmittel“ behandelt werden sollen, die einer gesonderten Zulassung bedürfen. Entsprechende Anträge wurden jedenfalls bereits gestellt. Frühestens wenn das geklärt ist wird man sie als Futtermittel verwenden und vielleicht dann auch bald verzehrfertig im Supermarktregal finden können. Bei Heuschrecken beispielsweise wäre das nicht anders als bei Garnelen; die werden gepult und können dann fertig zubereitet werden. Komische Vorstellung? In den 80er Jahren konnte sich auch kaum jemand vorstellen, gesäuerten Reis mit rohem Fisch zu essen. Heute gibt es Sushi in jedem Supermarkt.

28 % der Teilnehmer an der Mensaumfrage würden gerne mal Insekten probieren. Sie können schon jetzt ihren Hunger und Mut in Internetschops, bei Insektenkochkursen, speziellen Restaurants oder einer Fernreise stillen. Dann stellt man fest, dass das auch durchaus gut schmecken kann.

Die komplette Studie der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen

findet ihr hier:

- <http://tiny.cc/m3v31w>

Videos zum Thema:

- ARD „W wie wissen“: <http://tiny.cc/21v31w>
- Arte Reportage: <http://tiny.cc/m3v31w>
- Pro Sieben „Galileo“: <http://tiny.cc/e4v31w>



Die Riesenwanze (Lethocerus indicus) ist reguläre Nahrung in Asien. Der cremige Bauch schmeckt wie Rührei, die Schale ist ziemlich geschmacklos und nicht essbar.

© Foto von Alpha, www.flickr.com/photos/alpha/54219817/; Titel: Alpha eating Fried Giant Water Bug Lethocerus indicus - Cheng Ma Night Bazaar THSV Foto lizenziert unter der Lizenz Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 2.0 Generic (CC BY-SA 2.0); https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/deed.de



Straßenverkäufer in Thailand.

© Fotograf: Dominic Rivard, Rivard, https://www.flickr.com/photos/rivard/63403963/; Titel: DSCF0219 Foto lizenziert unter der Lizenz Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 2.0 Generic (CC BY-ND 2.0); https://creativecommons.org/licenses/by-nd/2.0/deed.de



Gebratene Insekten am Spieß.

© Fotograf: Steve & Courtney Johnson A., unimomalland, https://www.flickr.com/photos/unimomalland/340061982/inset-7215761614884916/; Titel: DSCF0219 Foto lizenziert unter der Lizenz Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 2.0 Generic (CC BY-SA 2.0); https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/deed.de



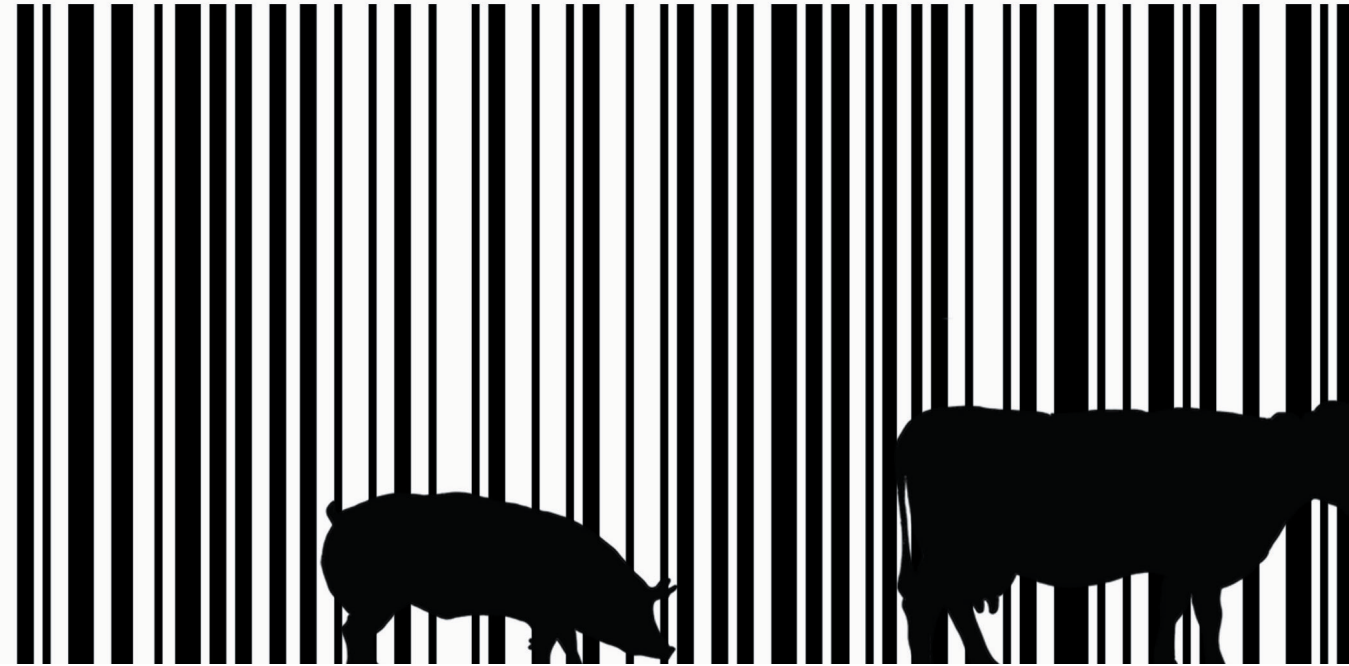
In Thailand Teil des wöchentlichen Speiseplans.

© Fotograf: Jude Adamson, smalljude, https://www.flickr.com/photos/judemast/2437080299/; Titel: hungry7 / Foto lizenziert unter der Lizenz Namensnennung 2.0 Generic (CC BY 2.0); https://creativecommons.org/licenses/by/2.0/deed.de



Die Folgen des Fleischkonsums

| Text von Katrin Pollmann | Illustration von Meikel Mathias



Der Horrorthriller „The Bay“ erinnert auf den ersten Blick an einen typischen Zombiestreifen: Eine wackelige Kameraführung à la Blair Witch Project zeigt dem Zuschauer ein Horrorszenario. Eine Seuche verbreitet sich rasend schnell und versetzt eine ganze Küstenstadt in Angst und Schrecken. Ursache für die Massenerkrankung, die weder Tier noch Mensch verschont, ist der mit Anabolika verseuchte Mist, welcher von einer riesigen Hühnerfarm in die Bucht geleitet wird. Ein harmloser Parasit mutiert zu einer gefährlichen Bedrohung. Denkbare Szenario oder reine Dystopie?

Der Mensch strebt nach Wahrheit. Niemand wird gerne belogen, weder von Politik, Freunden, Familie oder Lebenspartner. Was ist die Wahrheit über unseren Fleischkonsum? Welche Auswirkungen hat der Konsum von tierischen Produkten und wer ist daran interessiert diese möglichst zu verdecken?

Der Kabarettist Hagen Rether hat es einmal so formuliert: „Fleisch ist pure Lebenskraft – aber für wen?“. Die Fleischindustrie lässt es sich viel kosten, damit ihr Image keine Kratzer bekommt. Um den Verkauf von tierischen Produkten gibt es einige Meinungen die vielleicht hinterfragt werden sollten,

zum Beispiel, dass Fleisch für eine gesunde Ernährung unabdingbar ist. Muskelaufbau ohne tierisches Eiweiß schier unmöglich ist. Und die Fleischindustrie beeinflusst sogar unsere Auffassung von Kultur, Fleisch ist schließlich fester Bestandteil dieser. Man stelle sich eine sogenannte Horde von „richtigen Männern“ um einen Grill vor, voll mit... Gemüse? Wie soll das funktionieren? Der Lobbyismus der Fleischindustrie arbeitet anscheinend fast besser als jener der Tabakindustrie.

Versuchen wir uns einmal durch den Nebel zu kämpfen und ein bisschen Klarheit zu schaffen. Die negativen Folgen des Fleischkonsums sind nämlich so vielschichtig, dass sie im Gesamten recht schwer zu überschauen sind. Der Vegetarier Bund Deutschland hat deshalb eine hilfreiche Grafik erstellt, die zumindest den dicksten Nebel vertreibt (http://vebu.de/attachments/poster_fleischkonsum_a3_web.pdf)

Wenn Tiere wenigstens nicht als Sache vor dem Gesetz gelten würden. Irgendwie ist das schon doof gelaufen für sie. Aber leider kann man ein Steak genauso produzieren wie einen Tamagotchi. Und wer

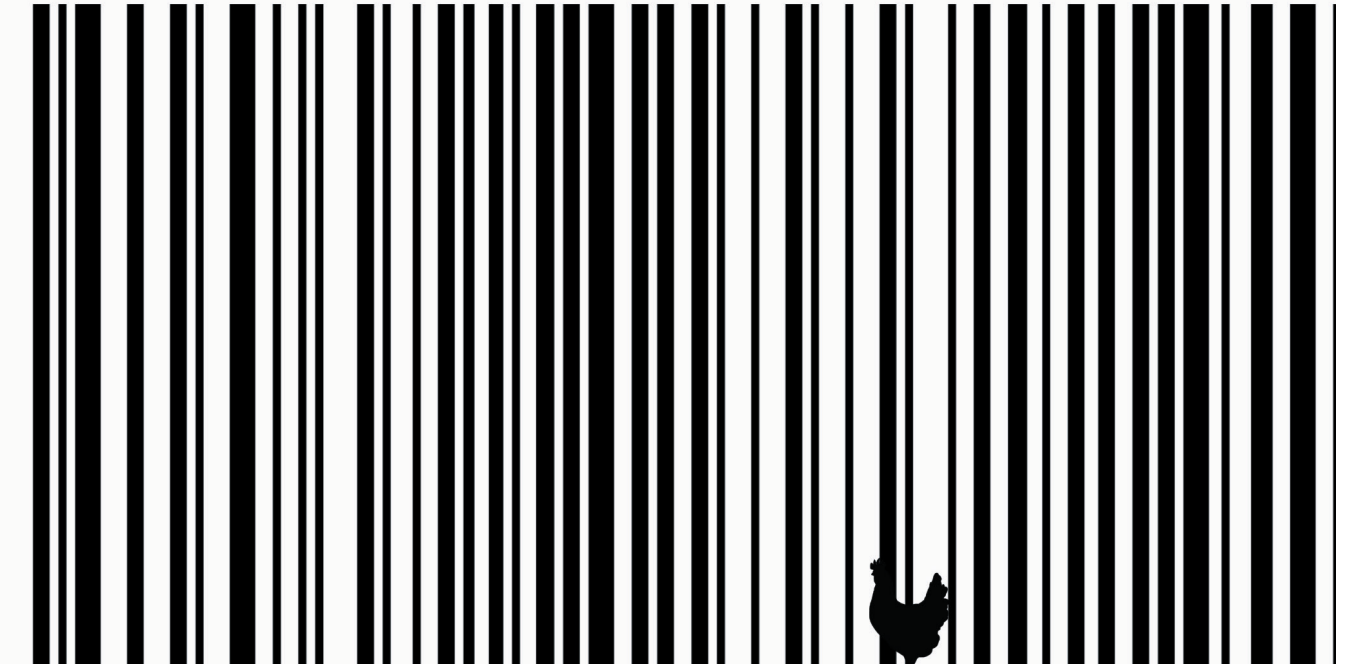
darin kein Problem sieht, der sollte sich eine Massentierhaltung mal von innen anschauen. Oder sein Haustier als Vorspeise serviert bekommen. Oder dazu ermuntert werden, ein Kalb selbst zu schlachten. Da würde der ein oder andere bestimmt dankend ablehnen.

Aber blenden wir die ethischen Argumente einmal aus und konzentrieren uns nur auf die Fakten: Unser übermäßiger Konsum von Fleisch und tierischen Produkten verstärkt zum Beispiel Klimawandel, Waldsterben, Welthunger, Regenwaldzerstörung, Zivilisationskrankheiten und Massentierhaltung.

Eins nach dem anderem: Klimawandel und Fleischkonsum. Wie soll das zusammen hängen? Laut Klimareport der Vereinten Nationen ist die weltweite Viehwirtschaft schädlicher für das Klima als der gesamte Verkehrssektor mit seinen Armadas von Autos und munter fliegenden Flugzeugen. Eine Kuh stößt täglich bis zu 280 Liter Methan aus, was um ein vielfaches klimaschädlicher ist als das CO₂. Außerdem werden täglich weltweit riesige Wälder

Meinungen sollten hinterfragt werden

„Fleisch ist pure Lebenskraft – für wen?“ Hagen Rether.



für Weideland und Anbau der Futterpflanzen abgeholzt. Wo wir auch schon beim nächsten Thema wären: Die Abholzung des Regenwaldes.

Der Vegetarierbund Deutschland (Vebu) weist darauf hin, dass die Abholzung gerade in den Tropen dramatische Züge annimmt. Abgesehen von dem wichtigen Beitrag, den dieser immergrüne Wald für unser gesamtes Ökosystem leistet, sterben dort zehntausende von Pflanzen- und Tierarten. So wird die „grüne Lunge“ Stück für Stück zur Raucherlunge. Mit unabsehbaren Konsequenzen und möglicherweise katastrophalen globalen Auswirkungen.

Viele Menschen spüren schon jetzt die Folgen des grenzenlosen westlichen Fleischkonsums am eigenen Leib. Um den Fleischbedarf von Amerika und Europa zu decken werden riesige Getreidemittel aus sogenannten „Entwicklungsländern“ importiert. Die Bepflanzung mit Futterpflanzen ist ertragreicher als mit Grundnahrungsmitteln. Vor Ort steigen die Lebensmittelpreise, in vielen Fällen ufert dies in eine existenzbedrohende Situation für einige Menschen in beispielsweise Afrika oder Indien aus. Und als ob das nicht genug wäre, bezuschusst die EU auf unserem Kontinent mit Millionenbeträgen die Fleischpro-

duktion so fröhlich, dass überschüssige Fleischproduktion auch per Export und Spottpreise Märkte auf anderen Kontinenten zerstören kann.

Aber schauen wir nicht so sehr auf die anderen, denn uns geht es gut. Geht es das denn? Laut Vebu begünstigt Fleisch viele Zivilisationskrankheiten: Übergewicht, Diabetes, Herzinfarkte, Rheuma, Schlaganfälle, Allergien, Krebs, usw. In vielen Fällen ist die Hauptursache „Über- und Fehlernährung mit tierischem Eiweiß und tierischem Fett“. Damit die Tiere unter der Folter der Massentierhaltung überhaupt noch bis zum Schlachtbrett stolpern können, werden sie vorsorglich medikamentös behandelt, mit Antibiotika, Hormonen, Psychopharmaka und Beruhigungsmitteln. Und die landen dann wieder auf unserem Teller. Na guten Appetit!

Der eine große Mythos, der verlangt noch nach Aufklärung. Die vielgestellte Frage „Ist vegetarische oder vegane Ernährung denn überhaupt gesund?“. Dazu antwortet die American Dietetic Association (ADA) folgendermaßen: „Eine gut geplante vegane oder andere Art der vegetarischen Ernährung ist für jede Lebensphase geeignet, inklusive während der Schwangerschaft, Stillzeit, Kindheit und in der Puber-

tät. Es ist die Position der ADA, dass eine vernünftig geplante vegetarische Ernährung gesundheitsförderlich und dem Nährstoffbedarf angemessen ist, sowie einen gesundheitlichen Nutzen für Prävention und Behandlung bestimmter Erkrankungen hat.“ Angemerkt, es handelt sich bei der ADA um die weltweit größte Vereinigung von Ärzten und Ernährungswissenschaftler mit über 70.000 Mitgliedern.

Gut, dass wir die Freiheit haben, unseren Teller so zu füllen wie es uns schmeckt. Aber gibt es nicht viele Dinge die vorzüglich schmecken, ohne die Zutat tierischer Produkte? Der Verzicht oder die Reduktion des Konsums fällt wohl kaum lebensbedrohlich für den Menschen aus, im Gegenteil. Er schafft Leben, in vielerlei Hinsicht. Auf Youtube kursiert ein Video von dem 4-jährigen Luiz Antonio mit über drei Millionen Klicks. Der Kleine erklärt lässig vom Hochstuhl aus, warum er in Zukunft keine Tiere mehr essen möchte und rührt seine Mutter dabei zu Tränen. „Ich möchte, dass die Tiere auf ihren Beinen stehen bleiben. Es sind Tiere... auf die wir Acht geben müssen, anstatt sie zu essen.“. Schon der Volksmund wusste: Kindermund tut Wahrheit kund. Na, da hat er wohl recht, der Kleene? ;)

Karnismus:

Melanie Joy über die Ideologie des Fleischkonsums

| Text und Foto von Robert Kotterba

Trotz Champions-League Finale schaffte es die US-amerikanische Psychologin, Publizistin und Aktivistin mit Lehrauftrag an der University of Massachusetts, Dr. Melanie Joy, am 25.05.2013 um 19 Uhr für einen vollen Hörsaal im Sch. 100.2 zu sorgen. Nach einer Tour durch Europa mit zahlreichen Medienauftritten, u.a. in der ARD, stellte sie in Münster vor rund 150 Zuhörer*innen den von ihr geprägten Begriff „Karnismus“ aus ihrem Buch „Warum wir Hunde lieben, Schweine essen und Kühe anziehen“ vor. Darin analysiert sie die Psychologie und Soziologie des Fleisch-Essens.

Wie auch die Begriffe vegetarian – vegetarianism, vegan – veganism einen „-ismus“ und somit eine Ideologie (= „a believe system“), einen normativen Gehalt ausdrücken, hinter dem ethische Überzeugungen stecken und kein reines Essverhalten (Herbivoren/Pflanzenfresser), bedarf es auch eines Begriffs für die Überzeugung, das qualvolle Halten und Töten von Tieren zum Verzehr für legitim zu befinden (carnivores – carnism). Denn der Mensch ist von Natur aus ein Omnivore, was jedoch eine biologische Disposition und keine Überzeugung ausdrückt, und somit hat er die Wahl, wie er sich ernährt. Es erscheint nur so, als würden sich bloß Vegetarier*innen und Veganer*innen bewusst gegen bestimmte Tierprodukte entscheiden und nicht auch die Entscheidung für Fleisch eine bewusste ist. Jedoch wirkt das System hinter dieser Entscheidung – ähnlich wie Sexismus und Rassismus – oft unerkannt und unbewusst und das macht es auch so gefährlich.

Der Karnismus ist eine Mehrheitsideologie, die sich lediglich durch ihr eigenes Bestehen selbst rechtfertigt und bewusste und unbewusste Strategien verfolgt, das eigene Handeln sowie seine Folgen und Implikationen auszublenden. So ist es zunächst das wichtigste Ziel von Joy, dieses unsichtbaren Glaubenssystems bewusst zu machen. Ein Mechanismus des Karnismus ist es, die Kluft („gap“) zwischen Menschen und Tieren – und zwar nur solchen, die verzehrt werden – möglichst groß zu halten. Während wir uns unseren Haustieren sehr nah fühlen, innigste Erlebnisse mit ihnen teilen, uns von ihnen verstanden fühlen und sie verstehen, sie als Teil von uns und unseres Lebens und als Individuen/ Subjekte begreifen, rücken wir jene Tiere, die wir essen und tragen, in weite Ferne, entindividualisieren sie, degradieren sie zu „Vieh“ und Objekten, obwohl sie genauso individuell, intelligent und mitfühlend sind wie eben unsere Haustiere. Dazu berichtet Joy, wie sie an sich selbst die „gap in the con-

Zum Weiterlesen:

- Joy, Melanie (2011): Why we love dogs, eat pigs, and wear cows: An introduction to carnism: The belief system that enables us to eat some animals and not others. San Francisco, CA. ISBN-13: 978-1573245050
- Homepage: <http://www.carnism.org/>
- Vortrag: <http://www.carnism.org/index.php/carnism-presentation-video>
http://www.youtube.com/watch?v=7VWbV9FPo_Q

sciousness“ beobachtet hat, indem sie mit der einen Hand ihren Hund gestreichelt und mit der anderen ein Schwein gegessen hat. An einem Beispiel verdeutlicht sie, dass Menschen das Schwein in ihrer Mahlzeit nicht sehen, sehr wohl aber den Golden Retriever, wenn sie erfahren, dass die Speise aus Hundefleisch ist.

Ein weiterer Mechanismus des Karnismus ist, die Verbindung („connection“) nicht zu ziehen zwischen dem Produkt auf dem Teller und dem lebenden, fühlenden Tier, das qualvoll hochgezogen und in enge Käfige gesteckt wird, um in Massenschlachtereien am Fließband unter Angst und Stress getötet zu werden, damit sein Kadaver ausgenommen, zerteilt und für den Verzehr entfremdet werden kann. Daher ist „making the connection“ das erklärte Ziel der Autorin, Dozentin und Aktivistin. Bevor Melanie Joy ein Video zeigt, das die gängigen, grausamen Prozeduren der Tierindustrie veranschaulicht, warnt sie das Publikum. Es gehe ihr nicht darum zu schockieren, sondern ein Bewusstsein für die Realität zu schaffen, die momentan herrscht und akzeptiert wird. Ohne das Bewusstsein für diese kann es nämlich keine freie Entscheidung geben.

Der Mensch kann nur dann frei entscheiden, wenn er sich dessen bewusst ist, was seine Handlung bewirkt („awareness“). Das Leid der Tiere ist – wäre es nicht durch die Kluft verdeckt – so unmittelbar wie offensichtlich, ebenso die übliche Ausbeutung der Billigarbeiter*innen in der Fleischindustrie, die oft aus dem Ausland stammen, für das billige Fleisch unter enormem Zeitdruck arbeiten und nicht selten Traumata davontragen, da sie gegen ihre eigene Empathie handeln müssen und das eigene Tun schwer bis gar nicht verarbeiten können. Nicht zu vergessen die Auswirkungen auf die Umwelt und das Welthungerproblem. Für eine tierische Kalorie werden acht Pflanzliche verwendet; der Wasserverbrauch und Flächenverbrauch ist um ein vielfaches höher wie auch der Ausstoß von Treibhausgasen. Hinzu kommt der Einsatz von Pestiziden für die riesigen Mengen Viehfutter sowie die krankheitsregenden tierischen Abfälle. Dies alles wird unsichtbar gemacht durch Bilder von idyllischen Bauernhöfen, fröhlichen Tieren, die sich lachend selbst das Steak aus dem Leib schneiden und Wurst mit einem fröhlichen Bächengesicht: sarkastisch. Vor allem ist dies alles eine Normalität, die nicht hinterfragt wird, als hätte mensch gar keine Wahl und als sei dies keine moralische Frage. Wie andere gewaltsame Ideologien braucht auch der Karnismus soziale



WARUM WIR HUNDE LIEBEN SCHWEINE ESSEN UND KÜHE ANZIEHEN

Karnismus: Eine Einführung
Melanie Joy



und psychologische Verteidigungsmechanismen („defence mechanisms“), damit Menschen daran teilhaben ohne genau zu realisieren, was sie tun. Abstreiten („denial“) ist eine Strategie des Karnismus, die die Opfer (Menschen und rund 14000 Tiere/Minute in der EU, über 95% aus Massentierhaltung) „unsichtbar“ macht. Das moralische Problem wird abgestritten, um die menschliche Empathie zu brechen. Um den Karnismus dennoch zu rechtfertigen, werden die „myths of meat“ zu „facts of meat“ gemacht, die Joy mit den „3 Ns of justification“ verdeutlicht: Fleisch essen sei normal, natürlich, notwendig. Diese 3 Ns wurden schon immer verwendet, wie auch zur Rechtfertigung von männlicher Dominanz oder heterosexueller Vorherrschaft.

„Normal“ ist ein immer kontingenter, relativer, von der dominanten Kultur geprägter Standard ihres derzeitigen Glaubens und Verhaltens; „Natürlich“ bezeichnet nur die Interpretation der Geschichte durch die dominante Kultur: es wird nur so weit in die Geschichte geschaut, wie nötig, um die gängige Praxis zu rechtfertigen, d.h. bis zu den fleischfressenden Vorfahren, nicht den Pflanzenfressenden. Auch Mord, Vergewaltigung und Infantizid gibt es seitdem Menschen Fleisch essen, aber: dient dessen „Natürlichkeit“ ebenso als eine Rechtfertigung heute? Soll das Verhalten der Neandertaler unsere Moralvorstellung heute prägen? Als „notwendig“ wird das beschrieben, was die dominante Kultur für ihr Bestehen für notwendig erachtet. Dass Fleisch der notwendige Proteinlieferant ist, ist längst als Mythos erkannt, ebenso wie die propagierte Gesundheit von Fleisch. Dazu kursieren Mythen von Mangelerscheinungen, der Überteuerteit und Geschmacklosigkeit fleischloser Speisen. Trotz eindeutiger Evidenz, so Joy, überwiegen die Mythen über Fleisch, denn „belief in Myths allows the comfort of opinion without the discomfort of thought“ (John F. Kennedy). Karnismus durchzieht alle gesellschaftlichen Strukturen, was zu einer kognitiven Verzerrung („cognitive distortion“) führt, die internalisiert wird. Tiere, die gegessen werden, werden zu Objekten, Abstraktionen, Nummern, Kategorien. Dieses System ist geprägt von Dominanz und Unterordnung, ähnlich wie ihrerzeit die Sklaverei, „just because we can (...) and they are ‚only‘...“. Tiere zu essen ist somit nicht nur eine persönliche Entscheidung, sondern ein tief verankerter, unterdrückender -ismus und ein Aspekt sozialer Gerechtigkeit.

Warum sind also die Mechanismen der Verschleierung nötig? - „Because we care“: Karnismus kann ein gebrech-

liches System sein, denn es hat einen starken Widersacher: das menschliche Gewissen. Melanie Joy stellt hierbei den Aspekt des Hinsehen (whitewashing“) in den Vordergrund, der schon bei vielen sozialen Bewegungen zu Solidarität und positiven Ergebnissen geführt hat. Dadurch identifizieren sich Menschen mit der unterdrückten Gruppe, fühlen mit ihr mit und integrieren sie in ihre moralischen Überzeugungen, um für sie Recht zu schaffen. Grund zum Optimismus geben auch einige Zahlen: Seit 2008 hat sich die Zahl der Vegetarier*innen/Veganer*innen in den USA verdoppelt, fleischlose Restaurants und Kochbücher kommen vermehrt auf den Markt und einflussreiche Personen sorgen mit ihren Bekenntnissen gegen Karnismus für Öffentlichkeit. Zwar ging ihr Vortrag nur phasenweise in die Tiefe – er ist eher an eine breitere Öffentlichkeit gerichtet, denn an ein Fachpublikum –, so brilliert Melanie Joy doch besonders mit ihrem rhetorischen und dramaturgischen Geschick. Sie bindet das Publikum mit ein, hat eine lebendige Präsentation und beweist an vielen Stellen Humor, wodurch ihr Vortrag – wie nicht selten im anglo-amerikanischen Raum – den Hauch einer Performance bekommt. Auch ihre eigene Erscheinung – eine große, schlanke Frau im eleganten, engen Kleid, der man ihre 46 Jahre bei Weitem nicht ansieht, – wird zum Teil des Vortrags, wenn sie beispielhafte Anekdoten aus ihrem Leben erzählt, wie viel gesünder sie selbst nun ist als in ihren 20ern, wie ihr Hund Fritz für ihre Theorie ein Lehrer war, welche Absurditäten sie an sich selbst entdeckt hat und welche Schwierigkeiten ihre Umstellung vor ihrem familiären Hintergrund hatte. Damit zeigt sie auch, dass Veganer*innen nicht im Öko-Look mit Sandalen und selbstgestrickten Pullis daherkommen müssen, sondern es eine Überzeugung für alle Teile der Gesellschaft ist.

In der anschließenden Diskussion zeigt sich, dass Joy auch ein breites Wissen über tierethische Theorien, Rechtslagen und Entwicklungen in verschiedenen Ländern hat. Direkt, aber undogmatisch geht sie auf Nachfragen ein, wie beispielsweise, ob das Faktum, dass es in der Natur seit jeher ganz üblich sei, dass Tiere andere Tiere essen, den Menschen nicht auch dazu berechtigt. Joy entgegnet, dass der moderne Mensch in westlichen Gesellschaften im Vergleich zu früheren Zeiten und Menschen in bestimmten Regionen als autonomes, vernunftbegabtes und moralisches Wesen die Wahl über sein Konsumverhalten hat und notwendig sei das Essen von Tierprodukten ohnehin nicht. Im Gegenteil ist es tendenziell gesünder und ökologisch verträglicher, was für die Wahl auch im eigenen Sinne vorteilhaft wäre.

Zusätzliches veganes Menü in der Mensa am Coesfelder Kreuz Weitere Mensen und Bistros sollen folgen

| Text von Robert Kotterba

Seit einigen Wochen bietet die Mensa am Coesfelder Kreuz ein zusätzliches veganes Menü an, welches gut angenommen wird. Seit langem fordern Vertreter*innen aus der Hochschulpolitik die Ausweitung des veganen und vegetarischen Angebots in den Mensen. Besonders das Öko/Kulturreferat, eine Projektstelle im AStA, sowie die studentischen Vertreter*innen im Verwaltungsrat haben darauf hingewirkt. Möglich wurde es in der Mensa am Coesfelder Kreuz vor allem aus Platzgründen, da dort ein weiterer Produktionsweg eingerichtet werden konnte. Aus selbem Grund ist es momentan in anderen Mensen schwierig, da die großen Mengen an Speisen viel Platz für die Zubereitung benötigen und ein veganes und vegetarisches Gericht selbstverständ-

lich getrennt von fleischhaltigen Produkten zubereitet werden soll.

Veganer*innen haben kaum die Möglichkeit, sich in den Mensen zu ernähren, was auch zu einer Verzerrung der Nachfrage führt: Veganes und auch vegetarisches würde mehr nachgefragt werden, wenn Veganer*innen und Vegetarier*innen überhaupt mit einem guten Angebot in den Mensen rechnen könnten und somit hingehen. Wegen mangelnder Auswahl und Etikettierung von Inhaltsstoffen bleibt jedoch Menschen, die sich bewusst ernähren wollen, fast nur die Wahl selbst zu kochen. In vielen anderen Mensen Deutschlands ist es bereits üblich, dass von drei Gerichten eines mit Fleisch, eines vegetarisch und eines ve-

gan ist, damit für jeden Geschmack und jede Einstellung ein entsprechendes Angebot vorliegt. Auch die Mensa-Umfrage des AStA mit rund 9000 Teilnehmenden ergab, das mehr vegetarische und vegane Auswahl gefordert wird.

Pflanzliche Ernährung ist nicht nur gesund, sie ist auch viel umweltfreundlicher: 80% des menschlichen Wasserverbrauchs gehen für die Tierhaltung drauf, 1kg Fleisch benötigt 15500l Wasser, was einem Jahr täglich duschen oder 21 Jahren 2l Wasser/Tag trinken entspricht; für eine tierische Kalorie werden 7 pflanzliche benötigt, ebenso ein Vielfaches der Fläche,

das Tierfutter könnte den Kalorienbedarf von 3,5 Milliarden Menschen decken; die Fleischproduktion setzt mehr Treibhausgase frei als der gesamte Personen- und Güterverkehr, ein Kilo Fleisch entspricht einer Autofahrt von Berlin nach Rom. All dies führt zu enormen Sekundärkosten für die von der Fleischindustrie angerichteten Schäden, die nicht die Verantwortlichen selber zahlen, sondern alle. Im Gegenteil wird der „Markt“ sogar künstlich zugunsten der Fleischindustrie durch Subventionen Deutschlands und der EU (60Mrd. Agrarbudget = 40% des Gesamthaushalts der EU, was v.a. der Massentierhaltung zugute kommt) verzerrt. Das Argument, dass „ein freier Markt entscheidet“, geht also völlig an der Realität vorbei.

Die Zahl der Menschen, die sich bewusst gegen fleischhaltige Produkte entscheiden, hat sich in den letzten 20 Jahren verdoppelt. Mehr als jeder zehnte Mensch in Deutschland ernährt sich laut einer Stern-Umfrage mittlerweile fleischlos, ein weiterer großer Teil gibt an, nur selten Fleisch zu essen. Ein Trend, der besonders unter jungen Leuten und Student*innen zu beobachten ist und sich auch in den zahlreichen neuen rein veganen oder vegetarischen Gastronomiebetrieben in Münster zeigt. Auch die Mensen sollten bereit sein, diese Menschen aufzufangen und ihnen und allen anderen ein breiteres Angebot zu bieten. Durch ein gutes fleischloses Angebot werden wahrscheinlich auch

diejenigen, die sonst ein paar mal öfter zu Fleisch gegriffen hätten, häufiger ihren Beitrag zur Umwelt mit einem wohlthuenden Geschmackserlebnis vereinen können und sich vielleicht weiter für den privaten Konsum inspirieren lassen.

In der Sitzung des Studierendenparlaments am 24.06.13 berichteten die studentischen Vertreter im Studentenwerk, Jonas Hötig (CampusGrün) und Malte Oppermann (JuSo-HSG), dass sich die Zuständigen auch überzeugen ließen, demnächst in der Mensa am Aasee und dann auch in den Bistros ein veganes Menü einzurichten.

Urban Farming – Der Prinzessingarten

| Text von Katharina Kück
| Foto von Dana Kaule / pixelio.de

Marco Clausen und Robert Shaw gründeten 2009 das bekannteste urbane Gartenprojekt in Berlin: eine **mobile Landwirtschaft**. Robert Shaw ließ sich während seines Kuba Aufenthaltes von den dort lebenden Menschen inspirieren, wie sie sich weitgehend selbst versorgen. Er lernte die Möglichkeit der Landwirtschaft in der Stadt kennen und gründete einen Garten mitten in der Großstadt, der Lebensmittel produziert, ein Begegnungs-, Lern- und Mitmachort für Menschen ist.

Zunächst fragten sich die Berliner „wat ditte is“. Sie konnten sich das soweit selbst erklären, dass in der Nähe des Prinzessingartens die Prinzessinsstraße liegt. Aber schon bald wurde Ihnen dies klar, als Schilder am Zaun mit der Aufschrift „mobile urbane Landwirtschaft“ hingen. Aber sie mussten sich an den Anblick der **Gemüse in Kisten** erst noch gewöhnen. Der Prinzessingarten bietet für Großstädter Fläche zum Selbstanbau ihrer Lieblingsgemüsesorten und wird auch rege von Jung und Alt genutzt.

Der Berliner Senat erteilte nur Verträge für ein Jahr, um die Fläche auch anderweitig benutzen zu können. Deshalb musste dieser Garten möglichst mobil sein. Das Gemüse in Kisten hat auch den Vorteil, dass der Stadtboden nicht verwendet wird. Stattdessen wird die Erde aus einem Demeter Betrieb in der Mark Brandenburg bezogen. Der Mitgründer Marco Clausens Auffassung von einem Gemüsegarten ist: „Ein Gemüsegarten ist da wo Gemüse gebaut wird.“

Der nächste Semesterferientrip kann also geplant werden:

- Prinzessingarten am Moritzplatz
- Prinzenstraße 35-38 / Prinzessinnenstraße 15
- 10996 Berlin-Kreuzberg
- Mehr Infos: Martin Rasper: Vom Gärtnern in die Stadt, oekom Verlag, 1. Auflage, 2012
www.prinzessingarten.de



Foodsharing

| Text von Kevin Helfer

Die Idee des Foodsharing ist es, zu vermeiden, dass übrig gebliebenes Essen weggeworfen wird. Das **Prinzip** ist denkbar einfach: Was der eine nicht mehr braucht, kann der andere vielleicht gerade gut gebrauchen.

Wer Lebensmittel übrig hat, kann sie im Internet eintragen und jemand anderes, der daran Interesse hat, kann sie sich dann abholen. Dabei ist es egal, ob es sich um einzelne Zutaten handelt, wie frisches Gemüse, das man doch nicht alles braucht, oder fertige Speisen, die der Abholer quasi nur noch in die Mikrowelle schieben muss. Bei den meisten Foodsharing-Plattformen

geschieht das ganze, ohne dass Geld den Besitzer wechselt; schließlich ist der „Foodsharer“ froh, dass das Essen nicht im Müll landen muss.

Die größte Foodsharing-Plattform in Deutschland ist **foodsharing.de**. Dort kann jeder nach Anmeldung sogenannte Essenskörbe eintragen und anfragen. Auch in sozialen Netzwerken gibt es Gruppen, wo Foodsharing meist für bestimmte Städte betrieben wird. Insgesamt ist das Angebot noch sehr jung und daher nicht besonders groß. Wer auf der Suche nach einer bestimmten Zutat ist, muss schon Glück haben, wenn diese gerade zufällig auf einer Foodsharing-Seite angeboten wird.

Foodcoop

| Text von Micha Greif

Foodcoops sind Einkaufskooperativen von Personen und Haushalten, die gemeinsam beschließen, nach welchen Kriterien wo sie welche Waren beschaffen. So können Foodcoops beispielsweise mit Bio-Produzenten aus der Region zusammenarbeiten und zu fairen Preisen eine vereinbarte Menge Gemüse kaufen oder diesem abnehmen, was auf dem Markt nicht verkauft wurde. Gemeinsam können Mindestbestellmengen der Großhändler erreicht und somit günstiger eingekauft werden. Dabei kann jeder selbst entscheiden, wie viel er oder sie selbst bestellt. Darüber hinaus haben manche Foodcoops ein eigenes Warenlager oder sogar eigene Mitgliederläden. Auch in Münster gibts eine Foodcoop unter: <http://www.foodcoop.eu/>

Eigenanbau

| Text von Micha Greif

Die einfachste und vielleicht sicherste Bezugsquelle ist der eigene Anbau. Wer keinen eigenen (Schreber-)Garten hat, kann sich am studentischen Garten (siehe <http://tiny.cc/b3yg2w>) beteiligen oder einfach auf der eigenen **Fensterbank** starten. Kräuter und Schnittsalat beispielsweise wachsen auch im Blumentopf richtig gut und sind so immer frisch und günstig verfügbar. Kresse, Alfalfa & Co. lassen sich zudem prima in einer Keimstation (gibts im Biomarkt) in der eigenen Wohnung heranziehen.

Wer etwas Platz hat und auch Fische züchten möchte, könnte an Aquaponik interessiert sein. **Aquaponik** ist ein Verfahren, bei dem man einen geschlossenen Wasser- und Nährstoffkreislauf zwischen einem Aquarium und einem Gemüsebeet schafft. Der Uni-ASTa hatte die Einrichtung einer Internetseite hierzu (siehe <http://tiny.cc/uwzq2w>) mit einer Projektstelle gefördert. Darüber hinaus erhielten wir, trotz mehrerer Nachfragen bis Redaktionsschluss, leider keine Infos über den Stand der Umsetzung.

brandnooz

| Text von Katharina Kück

Für alle Liebhaber neuer Produkte stellt brandnooz ein Angebot aus neuartigen Markenprodukten zum Testen zusammen (www.brandnooz.de). Der Warenwert beträgt mindestens 14 Euro und ist jederzeit kündbar. Die brandnooz-Box wird dir für 9,99 versandkostenfrei geliefert. Neben dieser box gibt es zusätzlich eine „Balance“ und „Bella italia“ Box. Nach dem Ausprobieren kannst du fleißig in den Foren über die Tauglichkeit und Geschmack der neuen

Produkte diskutieren. Farina, Studentin aus Münster, hat die Box ausprobiert und „freut sich jeden Monat über die neuen, unbekanntenen Produkte, die sie ohne dieses Angebot nicht gekauft hätte.“

Die Box ist personalisierbar, indem man angeben kann ob man ein bestimmtes Lebensmittel präferiert oder nicht. So bekommen Nicht-Kaffee-Trinker auch keinen Kaffee.



Containern

| von Micha Greif

Das meiste Essen wird leider nicht geteilt (Foodsharing), sondern landet schlicht im Müll. Insbesondere bei Supermärkten werden viele Produkte weggeworfen, die eigentlich noch gut essbar sind. Wer die Lebensmittel rettet, spart sich einen Teil des Einkaufs und boykottiert das unnütze Wegwerfen. Was und wieviel man findet, ist weitgehend Glückssache. Man bewegt sich zwar rechtlich in einer Grauzone, die daraus resultierenden Strafverfahren werden aber meist mangels öffentlichem Verfolgungsinteresse ohne Strafe eingestellt. Man muss das also nicht verummumt im Dunkeln machen. Zumal Containern in Münster so beliebt ist, dass dann vielleicht schon nichts mehr übrig ist.

Rund um Ernährung

| Text von Lisa Engelbrecht

Das Thema „Ernährung“ ist in der heutigen Zeit allgegenwärtig. Sei es wegen der zunehmenden Kritik an der Lebensmittelindustrie auf Grund von Massentierhaltungen oder dem falschen Umgang mit Lebensmitteln. Im Mittelpunkt steht dabei meist die Gier nach dem größten Profit. Aber auch das Bewusstsein für eine gesunde Ernährung und einen guten Umgang mit Lebensmitteln, wird bei vielen, vor allem auch jungen, Konsumenten immer größer. Wir werfen mal einen Blick auf verschiedene Umgangsmethoden und Neuheiten, die sich rund um das Thema „Ernährung und Lebensmittel“ drehen. Dabei wird deutlich, wie wichtig es ist, dass sich die Menschen mit dem Essen, das auf ihrem Teller liegt, besser auseinandersetzen.

Bierzweg

| Text von Andreas Brockmann

Deutschland bietet eine große Vielfalt an unterschiedlichen Biersorten. Auch in Münster führen mittlerweile viele Kneipen neben ihrem Standardausschank regionale Biere von kleineren Brauereien aus Deutschland ein (etwa im Buddenturm). Wer diese Vielfalt fernab von Bitburger, Krombacher und Becks erfahren möchte, dem sei der

Bierzweg in Greven empfohlen. Seit 2011 verkaufen die Inhaber Stephan Braun und Kay Schmädicke dort über 800 Biersorten - die meisten stammen von kleinen Familienbrauereien. Neben der Vielzahl der Biere können dort auch Probierpakete bestellt und gekauft werden, etwa zehn verschiedene helle oder dunkle Vollbiere deutscher Brauereien, zehn Flaschen Pils deutscher Brauereien, ein Probierset zehn Flaschen Kölsch, zwölf Flaschen Bier aus

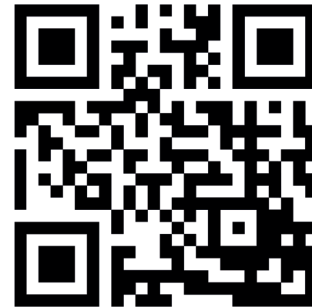
Belgien oder international aus verschiedenen Ländern. Zudem bietet der Bierzweg ein „Bierabo“ an: Jeweils zum Monatsanfang bekommst du zehn Biere einer deutschen Familienbrauerei in pfiffiger Umverpackung geliefert; braufrisch. Dazu gibt es interessante Informationen zu der jeweiligen Brauerei sowie Bierdeckel.

- Weitere Infos auf <http://www.bierzweg.de>

SERVICE und BERATUNGS-ANGEBOT des AStAs

das Brett

Fast all unsere Angebote sind kostenlos oder sehr preiswert und werden noch einmal genau auf unserer Service-Webseite www.dasbrett.ms aufgeführt. Bei uns im AStA-Häuschen findest du außerdem zahlreiches Infomaterial



Beratungsangebote

Alle Beratungen sind kostenlos und finden in den jeweiligen Sprechstunden oder nach Vereinbarung statt. Wir bieten dir:

- BAföG- und Sozialberatung
- Rechtsberatung
- spezielle Beratung für Studierende mit Kind
- Sprechstunde von Arbeiterkind e.V. Münster
- DGB Campus Office (erste arbeitsrechtliche Beratung für Studierende)
- Arbeitsstressberatung

Beschwerdestelle

Was läuft schief an der Uni, was könnte verbessert werden? Komm vorbei und wir verschaffen deinem Anliegen Gehör!

Finanzielle Unterstützung

Der AStA informiert dich über die häufigsten Studienfinanzierungsmöglichkeiten und bietet Hilfestellung für Studierende, die finanziell in Not geraten sind, insbesondere durch:

- Unterstützung bedürftiger (internationaler) Studierender
- Gewährung von Examens- und Schwangerschaftsdarlehen

Wohnen

Wir informieren dich zu verschiedenen Punkten rund ums Thema Wohnen und betreiben unter dasbrett.ms eine eigene Wohnbörse, auf der du schnell und einfach provisionsfreie Wohnungsangebote nach deinen Vorstellungen findest!

Mobilität

Studierende reisen viel in der Weltgeschichte umher, und das finden wir super! Daher bieten wir dir:

- Bulli-Verleih
- Mitfahrzentrale
- Fahrradwerkstatt
- Informationen zum Semesterticket + Rückerstattung

Weitere Service-Angebote

Du willst kostengünstig deine Bachelor-Arbeit drucken oder brauchsteine preiswerte Musikanlage für deine nächste Party? Bei uns bist du richtig!

- AStA-Druckerei
- HiFi-Anlagen-Verleih
- Beglaubigte Kopien
- Ausstellen eines internationalen Studierendenausweis

Unsere Themen- und autonomen Referate helfen dir ebenfalls gerne mit persönlicher Beratung weiter!

VpflABw
Für Sie plante: Günter [REDACTED]
Bezugswert: 12554 kJ 3000 kcal

Menüplan

_1309_3000_SA



Frühstück

Mittagessen 1

Abendessen 1

Fitnessvorschlag

Auf der anderen Seite des Zauns - Essen an der Universität der Bundeswehr München

| Text und Foto von Malaika Frevell

Was würden Studierende ohne Mensa tun? Klar, selbst kochen, zu Mutti fahren oder zur Pommisbude um die Ecke. Aber manchmal ist dafür einfach keine Zeit. Oder kein Geld. Oder Mutti wohnt einfach zu weit weg. Und dann gehen wir doch alle hin und wieder gern in die Mensa.

Anders geht es da auch den Studierenden an der Universität der Bundeswehr in München nicht. Die jungen Offiziersanwärter und Offiziere (bei der Bundeswehr macht man keine Unterschiede zwischen Frauen und Männern) haben ganz ähnliche Probleme und Bedürfnisse, wie wir auch. Oft weit weg von zu Hause, das erste Mal selbst verantwortlich für ihre Mahlzeiten und Studienstress. Nur eins haben sie reichlicher als die meisten von uns: Geld.

Denn sie bekommen im Studium weiter ihren Sold gezahlt. Auch um eine Wohnung müssen sie sich nicht kümmern, untergebracht sind sie auf dem Campus in Wohnheimen (für Externe sieht das ganze Gelände doch eher wie eine Kaserne aus, rein kommt man ohne Zugangskarte oder Passkontrolle nämlich nicht). Dort haben sie vollmöblierte Einzelzimmer und Gemeinschaftsküchen mit allem ausgestattet, was sich der moderne Hausmann (oder die Hausfrau) wünschen kann.

Sie müssen sich also um nichts weiter kümmern, als ihr Studium in Rekordzeit (Soldaten haben Trimester und somit kaum mehr als 4 Jahre bis zum Master-Abschluss) möglichst erfolgreich abzuschließen. Und ums Essen. Ich habe gute Kontakte "hinter dem Zaun" und kann euch davon berichten.

In stressigen Zeiten nutzen Bundeswehr-Studierende so wie wir gerne ihre Mensa. Im Unterschied zu unseren Mensen bietet die aber das Komplettpaket: Wer will, kann dort drei Mahlzeiten am Tag bekommen.

Die Zeiten sind allerdings sehr unstudentisch (hier merkt man wieder, dass es eben doch Soldaten sind): Frühstück gibt es nur zwischen 6:30 und 8:15 Uhr, Mittag von 10:45 bis 13:30 Uhr und zum Abendbrot kann man von 16-18 Uhr kommen. Dafür gibt es ein reichhaltiges und wechselndes Angebot. Und die Preise sind unschlagbar: Wer alle Mahlzeiten einnimmt, bezahlt 7,46€. Nur das Mittagessen, bestehend aus Vorspeise, Hauptgang mit verschiedenen Beilagen, Nachspeise, Salatbuffet und All you can Drink (auch Kaffee, Tee und

Kakao) kostet ganze 2,93€. Zur Auswahl gibt es auch immer ein Gericht für "gemäßigte Vegetarier" (auf Veganer wird bewusst keine Rücksicht genommen) und für Muslime.

Wie fast jede Truppenküche (das sind die Kantinen in den Kasernen) hält sich auch die Mensa an den Energie-Richtwert, den ein Soldat am Tag aufnehmen sollte. Die verschiedenen Gerichte sind so zusammengestellt, dass jeder, der alle Mahlzeiten in der Mensa einnimmt, etwa 3000 kcal zu sich nimmt. Da der gemeine Bundeswehr-Studierende aber nicht mehr Kalorien verbraucht, als wir auch - die durchschnittliche Studentin verbraucht etwa 2100 kcal pro Tag - gibt es für Fitnessbewusste auch energieärmere Gerichte.

Wenn es in der Mensa nicht schmeckt, muss aber nicht unbedingt den weiten Weg von den Uni-Gebäuden zur Stube zurücklegen und selbst kochen. Die Mensa liegt recht zentral, und in direkter Nachbarschaft dazu gibt es ein Selbstbedienungsrestaurant. Hier kann man zwischen Pizza, Schnitzel und einigen anderen Gerichten wählen, gemütlich im Restaurant oder auf der Terasse essen, mitnehmen oder das Essen einfach vorbestellen und abholen. Das "Brandl" ist natürlich nicht so günstig wie die Mensa, aber auch nicht zu teuer und immer gut besucht. Und wenn man abends gemütlich ein Bier oder einen Cocktail trinken und dafür nicht erst umständlich in die Innenstadt fahren will, geht das auch dort.

Es gibt aber natürlich auch die, die alleine oder in kleinen Gruppen, selbst kochen. Von Tiefkühlkost bis hin zu richtigen Menüs und von fettig bis grün ist alles vertreten, auch mal im oberen Preissegment - denn man darf nicht vergessen, außer für Lebensmittel und Freizeitvergnügen müssen die rundum betreuten Bundeswehr-Studierenden nicht viel Geld ausgeben.

Gerade in weniger stressigen Phasen, wenn nicht gerade Prüfungen anstehen oder Arbeiten geschrieben werden müssen, kristallisiert sich das Kochen als Plattform für soziale Kontakte heraus. Wenn man sich sonst in der Mensa getroffen hat, trifft man sich nun in der Küche.

So kann ein einfaches Gericht wie Nudeln mit Soße auch schon mal zu einer stundenlangen Beschäftigung werden. Aber das ist auch gut so, denn was ist schöner, als mit Freun-

den kochen, quatschen, einen Fruchtsaft trinken (oder was ihr abends eben gerne trinkt), gemütlich essen, vielleicht noch einen Film schauen oder ein Spiel spielen... wenn nur das lästige Aufräumen nicht wäre. Es gibt keine Spülmaschine, aber die Gemeinschaftsküche sollte immer ordentlich hinterlassen werden. Das ist zwar auch hier in den Wohnheimen und WGs nicht anders, aber wir haben wenigstens keinen Disziplinarvorgesetzten, der im Ernstfall nicht nur meckert, sondern auch Strafen aussprechen kann. Trotzdem ist von Disziplin und Zurückhaltung meistens nicht viel zu spüren. Es gibt Unterschiede zwischen zivilen Studierenden und den Studierenden der Universität der Bundeswehr. Aber im Grunde sind wir - ob hier in Münster, oder in München auf der anderen Seite des Zauns - alle nur Studenten.

Übrigens, noch ein kleiner Vorteil, den wir gegenüber den BW-Studierenden haben: Ein Studierender an der Uni BW München, sofern er nicht zivil ist (davon gibt es aber nur etwa 120) darf sich montags bis donnerstags bis 17 Uhr (freitags nur bis 13 Uhr) nicht aus dem Münchener Verkehrsverbund heraus bewegen. Offiziell handelt es sich nämlich um Dienstzeit, egal, ob die Studierenden Vorlesungen oder andere Verpflichtungen haben, oder nicht. Auf's Oktoberfest können die Studierenden dort also theoretisch schon noch gehen - nur das Bier sollten sie sich bis Dienstschluss verkneifen. Oder einfach gleich Urlaub nehmen.

Die Universität der Bundeswehr in München hat ca. 3400 Studierende, darunter ca. 120 Zivile und ca. 100 ausländische Austauschoffiziere, sowie etwa 1.100 zivile und militärische Mitarbeiter, darunter ca. 160 Professoren. Unter den Studierenden sind ca. 10-13% Frauen. Der Forschungsschwerpunkt liegt auf mathematischen und wirtschaftlichen Fächern, sowie IT und Ingenieurwissenschaften. Das umzäunte Gelände umfasst Uni-Gebäude, Wohngebäude, Sportstätten und militärische Anlagen und ist entsprechend groß. Der längste direkte Weg zwischen zwei Eingangstoren ist etwa 2,7 Kilometer lang, der Weg von der Wohnstube zur Mensa maximal 1 Kilometer weit. In Hamburg gibt es noch eine zweite Universität der Bundeswehr, deren Campus ist aber etwas kleiner und gewohnt wird auch nicht direkt bei der Uni.



WWU Campus App erleichtert Orientierung

| Text von Andreas Brockmann

Gerade im ersten Semester und alles ist noch fremd in Münster? Keine Panik, die neue Campus-App des Instituts für Geoinformatik und der Pressestelle gibt Auskunft über (fast) alles, was an der Uni wichtig ist. Neben dem aktuellen Mensaplan kann bequem mobil und online nach Büchern im ULB Katalog geforscht, alle Wohnheime des Studentenwerks gefunden oder nach Unigebäuden in der Stadt gesucht werden. Und wer mit den Raumbezeichnungen F1, H5 oder M B 6 (M 6) nichts anfangen kann, dem hilft der Hörsaalfinder. Zudem kann nach allen Fachbereichen und ihren angeschlossenen Instituten gesucht sowie ihr Standort erfahren werden. Alle Einrichtungen sind zudem im Einrichtungsverzeichnis der WWU „Uni A-Z“ aufgelistet. Auch wenn die Grafik an das Windows-Phone angelehnt ist, läuft die App flüssig auf dem iPhone. Die App ist sowohl in deutscher als auch englischer Sprache verfügbar. Sie ist für iOS und Android verfügbar und soll nach und nach um weitere Funktionen erweitert werden.



Mikrowellenkäsebrod

1 Scheibe Brot mit 1-2 Scheiben nicht fettarmen Käse belegen. Je nach Belieben Brot zuvor bestreichen oder belegen. Eventuell auf den Käse nachwürzen. Dann in die Mikrowelle geben, bis der Käse komplett geschmolzen ist. Funktioniert noch besser mit Grillfunktion. Superschnell, superlecker. :-)



Pappardelle in Lachs und Spinat

250g Bandnudeln (zum Beispiel Pappardelle) kochen und gut abtropfen. Dazu 300 g Spinat im Topf erhitzen und 150 g Fetakäse dazu vermengen. Beides miteinander in der Pfanne vermengen. Gut salzen und pfeffern, wahlweise mit Kräutern verfeinern. Dazu den gesalzenen Lachs auf Gurkenstücke legen und etwa 10 Minuten bei geschlossenem Deckel schmoren lassen. Auf dem Teller Bandnudeln mit Gurkenstücken vermischen. Den Lachs in Stücke schneiden und darüber geben. Hmm lecker!



Chocolate Vanilla Cupcakes | Text von Janine Nolde

Zutaten: 200g Mehl, 150g Zucker, 1/2 Päckchen Backpulver, 1 Vanilleschote, 80ml neutrales Öl, Sojamilch mit einem Schuss Apfelessig

Die trockenen Zutaten vermengen, danach die flüssigen hinzugeben und weiter vermengen bis eine zähflüssige Masse entsteht. In Förmchen geben und bei 180 ca. 20 Minuten backen.

Für das Topping:

Etwa 300ml Sojasahne, 2-3 EL Kakaopulver, 50g geschmolzene Schokolade, ca. 2 Päckchen Sahnesteif

Die Schokolade im Wasserbad schmelzen. Die gekühlte Sahne aufschlagen, Sahnesteif hinzu bis zur gewünschten Festigkeit. Kakaopulver einrühren und Schokolade. Geheimitipp: Noch etwas Karamellsirup hinzufügen. In einen Spritzbeutel geben und nach Belieben dekorieren.



Unsere eigenen Daten können wir mit alternativer Software schützen, kostenlos und sicherer:

Verbreitete Software	Freie Software
Google	Duckduckgo, ixquick oder blekko
Windows & Mac OS	Linux
Microsoft Office	Libre Office
Skype	Jitsi
Facebook	Diaspora
Microsoft Outlook	Thunderbird
MS Internet Explorer, Safari, Google Chrome	Firefox oder Chromium
SMS	Textsecure
Spotify	Bittorent / Video streams
Google Drive / Sky drive / Dropbox	Owncloud
Chats (FB, ICQ, IRC, MSN etc.)	Pidgin OTR
	Enigmail oder GnuPGP (Emailverschlüsselung)
	Truecrypt oder Locknote (Festplattenverschlüsselung)
	Tor (anonymes surfen im Netz)
Smartphone	
Android	Cyanogenmod
SMS	SMS mit Textsecure
Standardeinstellung (Apps leiten Daten weiter)	SRT Appguard oder Clueful
Whatsapp	Viber

Überwachung vs. Freiheit oder: Die Schere im Kopf

| Text von Micha Greif | Illustration von Viola Maskey

„Ich habe nichts zu verbergen!“ und „Die Überwachung dient unserer Sicherheit!“, sagen einige und stören sich wenig an dem, was durch Edward Snowden öffentlich wurde. PRISM und Tempora sind Programme zur Ausspähung SÄMTLICHER Kommunikationsdaten.

Klar, Spionage ist nichts neues, aber das Ausmaß haut einen aus den Socken. Wurden früher vor allem hochrangige PolitikerInnen bespitzelt oder (selbst unter „befreundeten“ Staaten) Wirtschaftsspionage betrieben, betrifft es nun ALLE. Egal ob Telefonate, Emails, SMS, Facebook- (auf „nur für Freunde“ oder „privat“ einstellen hilft nicht!), Twitter-, Google- und Youtubedaten, jegliche Aktivität, alles was du schreibst und tust, jede Seite die du anklickst, wird erfasst, sobald es über die entsprechenden Server geht – und das ist nahezu unausweichlich. Allein die NSA („National Security Agency“ der U.S.A.) sammelt mit PRISM nach Berechnungen der Fachjournalisten von OpenDataCity fast 1 Milliarde mal mehr Daten als die Stasi. Und im Gegensatz zu damals sind diese nicht in dicken Aktenbänden abgeheftet, sondern stehen digital sekundenschnell zum Abruf bereit.

Verhältst du dich anders, wenn du weißt, dass du gesehen wirst? Wenn du weißt, dass alles, was du tust, dokumentiert wird? Ständig beobachtet zu werden ist für die meisten Menschen unangenehm. Man könne ja damit aufhören, seine Gedanken und Gefühle anderen über Internet und Handy mitzuteilen, sagen manche. Wenn wir dem Folgen, sind wir in unseren Handlungen nicht mehr frei und wir haben die Schere im Kopf: Man unterlässt etwas, was man eigentlich gerne sagen oder tun würde. In diesem Fall geschieht das aber nicht durch die soziale Kontrolle des (teils) selbst gewählten Umfelds, sondern durch staatliche Einrichtungen, die eigentlich im Interesse der BürgerInnen handeln sollten. Dabei betonen gerade die westlichen Staaten gerne, wie wichtig ihnen Werte, wie Meinungs- und Pressefreiheit, sind. Gleichzei-

tig werden diejenigen, die diese Werte leben, sowie Menschen aus deren persönlichen Umfeld schikaniert. So wurde David Miranda, der Lebensgefährte des „The Guardian“-Reporters Glenn Greenwald, der die NSA-Affäre öffentlich machte, am Londoner Flughafen wie ein Terrorist behandelt und 9 Stunden lang verhört. Handy, Laptop, Kamera, Speicherkarten und DVDs wurden beschlagnahmt. Der bolivianische Präsident Evo Morales Ayma, der Snowden Asyl anbot, wurde von EU-Staaten zur Notlandung gezwungen. Die Filmemacherin Laura Poitras veröffentlichte 2006 den Film „My Country, My Country“ und wurde anschließend von den U.S.A. - natürlich ohne dass sie selbst darüber informiert wurde - als Sicherheitsrisiko eingestuft. Von da an wurde sie an Flughäfen weltweit über 40 Mal Sonderuntersuchungen unterzogen.

Dient das alles wirklich unserer Sicherheit? Geht es wirklich noch um Terrorismusbekämpfung, wenn selbst die Vereinten Nationen und die EU ausspioniert werden? Oder dient das eher der Sicherheit der Mächtigen in den U.S.A. und ihrer Geheimdienste?

„Abhören von Freunden ist inakzeptabel“ - darin sind sich wohl alle einig. Nachdem das Internet für Merkel „Neuland“ ist, bleibt noch offen, wieviel hieraus noch gelernt und ernstzunehmend unternommen wird. Möglichkeiten gibt's viele. So könnten bis zum Stopp der Abhörmaßnahmen andere Verhandlungen, wie das zum Freihandelsabkommen, auf Eis gelegt werden oder das im Bau befindliche neue Abhörzentrum der NSA in Wiesbaden dicht gemacht werden. Die Freiheit ist unser höchstes Gut und wir sind nicht ohnmächtig. Wir können unsere Mitmenschen informieren, selbst demonstrieren und unsere verantwortlichen PolitikerInnen hierzu kontaktieren (z. B. über Campact.de oder Abgeordnetenwatch.de).

Was denkst du hierzu? Schreib uns an:
• semesterspiegel[auf]uni-muenster.de

Enthüllungen um NSA und BND – und WWU und ZIV?

| Text von Kevin Helfer

Nach den Enthüllungen von Edward Snowden um die Geheimdiensttätigkeiten der USA, Großbritanniens und Deutschlands im Internet ging ein Aufschrei durch das Land. Aber wie ist es eigentlich an der Uni Münster und dem ZIV um Privatsphäre und Datensicherheit am Rechner bestellt?

Am 1. April 2012 informierte das unabhängige Fachschafftenforum (uFaFo) auf seiner Internetseite über den sogenannten „Porno-Trojaner“ der Uni Münster. Dieser werde genutzt, um Studierende, die sich über den Uni-Account auf „schlüpfrigen“ Internetseiten herumtrieben, abzumahnen. Natürlich war das nur ein Aprilscherz. Aber welche Daten erhebt und speichert das Rechenzentrum der Uni, also das Zentrum für Informationsverarbeitung (ZIV), denn wirklich?

Dies ist in der Benutzungsordnung des ZIV festgeschrieben. Dazu kommt eine Vielzahl weiterer Regelungen und Ordnungen, die durch Details der geltenden Gesetze ergänzt werden, also konkret Telekommunikations- (TKG), Telemedien- (TMG) und Datenschutzgesetz (DSG). Diese Werke regeln, welche Daten wie lange gespeichert werden dürfen (oder sogar müssen) und unter welchen Bedingungen sie eingesehen werden dürfen.

Welche Daten?

Gespeichert werden vom ZIV sogenannte Log-Dateien für alle möglichen Vorgänge. So muss zum Beispiel gespeichert werden, wenn jemand einen Druckauftrag abschickt, damit dieser abgerechnet werden kann (Print & Pay). Was in dem Dokument steht, das man ausdrückt, weiß das ZIV aber nicht. Im Falle des Uni-Netzwerks werden bei jedem Zugriff die Nutzererkennung (für 5 Tage), die Anfangs- und Endzeit der Verbindung (5 Tage), die Art des Zugangs (z. B. WLAN; 2 Tage) sowie die IP- und MAC-Adresse (2 Tage) gespeichert. Bei der Versendung von E-Mails werden anonymisierte Daten für eine tägliche, statistische Auswertung erhoben; das heißt, das ZIV kann sagen, dass an einem bestimmten Tag ein bestimmter Anteil der E-Mails von den Angehörigen eines Fachbereichs versendet wurde.

Welche Verwendung?

Eingesehen und verwendet werden dürfen alle erhobenen Daten, aber nur unter sehr strikten Bedingungen. Dazu zählt zum Beispiel der dringende Verdacht auf Straftaten. Aktiv die Benutzerkonten nach illegalem Material durchsuchen dürfen ZIV-Mitarbeiter aber nicht. Es kann aber vorkommen, dass Ermittlungsbehörden von außerhalb ans ZIV herantreten. Außerdem wird das Netzwerk natürlich auf Schadsoftware untersucht, auch hier muss das ZIV im Schadensfall aktiv werden, um das restliche System zu schützen. Missbrauch des Uni-Accounts fällt zuweilen auch zufällig auf. So geschehen im Falle eines Studierenden, der eine mehr als 4 Gigabyte große Datei auf einem Uni-Rechner gespeichert hatte. Derart große Dateien kann das Virenschutzprogramm des ZIV nicht überprüfen und es gab daraufhin eine Fehlermeldung aus. Bei der Überprüfung stellte sich heraus, dass der Nutzer illegale Filmkopien auf dem Uni-Rechner gespeichert hatte. Eine Überprüfung der Dateien des Nutzers war in diesem Falle zulässig, da es um eine Gewährleistung des ordnungsgemäßen Betriebs des Systems ging. Wichtig ist, dass jede Einsichtnahme in die persönlichen Daten mit einer Informierung des Nutzers einhergehen muss. Befürchtungen, dass das ZIV jemandes Daten unbemerkt einseh, sollten also unbegründet sein.

Linktipps:

- Sicherheitsflyer des WWU-Sicherheitsteams: www.wwu.de/iv-sicherheit/flyer
- Ausführliches IV-Sicherheitshandbuch: www.wwu.de/iv-sicherheit/handbuch
- Ordnungen und Regelungen zur Informationsverarbeitung an der WWU: <http://www.wwu.de/ZIV/DasZIV/Ordnungen/>

Sicherheit nach außen?

Angriffe von außen auf das Uni-System gebe es ständig, bestätigt das ZIV. Fälle, in denen es tatsächlich zu Schäden gekommen wäre, seien aber nicht bekannt. Durch eine Vielzahl von Sicherheitsmaßnahmen können solche Angriffe abgewehrt werden. Eine Vielzahl der Angriffsversuche fällt dem ZIV dabei nicht einmal auf; wie bei einem Einbrecher, der ums Haus schleicht, aber sich dann wieder aus dem Staub macht. Problematischer wird es, sobald man sich aus dem Netzwerk heraus, also ins Internet wagt. Sämtlicher Datenverkehr im Internet (einschließlich E-Mails) wird über Knotenpunkte in aller Welt abgewickelt. Dabei nutzen die Daten nicht immer den kürzesten Weg; eine E-Mail an einen Nachbarn kann durchaus einmal um die Welt gereist sein, bevor sie ankommt. Auf diesem Weg können die Daten abgefangen und – falls sie nicht verschlüsselt sind – gelesen werden. So funktioniert dann auch das Abhören durch Geheimdienst-Programme.

Was heißt das?

Die Privatsphäre und die Sicherheit im Computersystem der Uni selbst sind also zufriedenstellend. Dennoch darf man sich nicht blauäugig ins Internet stürzen. Die Tipps, die Nutzer beachten können, sind letztlich immer wieder die Gleichen: sichere Passwörter wählen und diese niemals weitergeben, sowie aktuelle Virenschutzsoftware und Firewall verwenden. Bei der Weitergabe von Daten sollte man immer hinterfragen, wie wichtig diese sind. Ein Treffen mit Freunden kann man sicherlich auch unverschlüsselt vereinbaren; aber Bankdaten etwa sollte man besser schützen. Gleichzeitig sollte man bei externen Internetdiensten beachten, in welchem Staat diese ansässig sind; bei amerikanischen Unternehmen (wie Facebook, Twitter, Google, Yahoo, Dropbox usw.) etwa kommt auch amerikanisches Recht zum Einsatz, das in Sachen Datenschutz wesentlich laxer ist als das deutsche. Gleichzeitig sollte man sich immer bewusst sein: Hundertprozentige Sicherheit gibt es im Netz nicht. Trotz größter Vorsicht kann trotzdem jeder Opfer von Ausspähung und Netzkriminalität werden. Das muss auch die Uni Münster einräumen; in der ZIV-Benutzungsordnung heißt es (§ 9, Abs. 1): „Eventuelle Datenverluste [...] sowie die Kenntnisnahme vertraulicher Daten durch unberechtigte Zugriffe Dritter können nicht ausgeschlossen werden.“

Vor, während oder nach dem Studium?

Der richtige Zeitpunkt für einen Auslandsaufenthalt

| Text von Lisa Engelbrecht

In der heutigen Zeit sind in vielen Studiengängen Auslandsaufenthalte unerlässlich. Auf Grund der fortschreitenden Globalisierung sind für die meisten Arbeitgeber gute Englischkenntnisse und Weltoffenheit äußerst wichtig. Auslandsaufenthalte sind im Lebenslauf immer ein Pluspunkt und bringen ebenso im späteren

Leben viele Vorteile mit sich. Doch wann sollte ein junger Mensch am besten ins Ausland gehen? Die Auswahl an Angeboten ist riesig und natürlich sprechen viele Faktoren für oder gegen einen bestimmten Zeitpunkt. Hier einige Vor- und Nachteile, die ein Auslandsaufenthalt vor, während oder nach dem Studium mit sich bringt.

VOR dem Studium:

Immmer beliebter werden Auslandsaufenthalte vor Beginn eines Studiums. Programme wie „Work and travel“ bieten eine gute Möglichkeit, die Zeit zwischen Abitur und Studium zu überbrücken. Denn nicht jeder Abiturient weiß auf Anhieb, was er mit seiner neu gewonnenen Freiheit anfangen soll und schwebt zunächst in der Luft. Wenn das Studienangebot zu groß

und die Entscheidungsfreude zu klein ist, stellt ein Aufenthalt im Ausland die optimale Lösung dar. Sei es als Au-pair in einer Gastfamilie zu leben, schon einmal vorab ein Praktikum zu absolvieren, um in einen bestimmten Fachbereich hereinschnuppern zu können oder einfach nur zu reisen: Die Fremdsprachkenntnisse werden in jedem Fall verbessert und auch der Schritt zur Selbst-

ständigkeit ist nicht mehr groß. Ein wesentlicher Vorteil eines Auslandsaufenthalts zu diesem Zeitpunkt ist, dass Welterkunder keine großen Verpflichtungen, wie Hausarbeiten o.ä. im Hinterkopf haben und zudem keine zeitliche Begrenzung durch Unifristen besteht. Dem unbeschwerten Reisen durch die große Welt steht so gut wie nichts im Wege.

WÄHREND des Studiums:

In vielen Studienfächern wird ein Auslandssemester dringend empfohlen, bei manchen ist es sogar im Lehrplan vorgeschrieben. Wann genau der Studierende diesen Aufenthalt im Ausland antritt, ist von Studienfach zu Studienfach unterschiedlich. Allerdings sollten in der Regel mindestens zwei Semester an der Heimatuniversität absolviert worden sein, um zuvor einen guten Einblick in den entsprechenden Fachbereich gewonnen zu haben. Oftmals wird auch die Zeit zwischen dem Bachelor- und Masterstudium für ein wenig Abwechslung durch einen Auslandsaufenthalt genutzt. Auch während des Studiums sind die Optionen

groß: Möglich ist ein Auslandssemester beispielsweise an einer Partneruniversität der Heimathochschule, ein Auslandspraktikum, ein Sprachkurs in der vorlesungsfreien Zeit oder aber die Abschlussarbeit im Ausland zu schreiben. Oftmals nehmen Studierende auch ein ganzes Masterstudium nach dem Bachelor in einem anderen Land auf. Große Vorteile, die für den Zeitpunkt während des Studiums sprechen, sind zum einen der Studentenstatus, der viele finanzielle Vorteile mit sich bringen kann, und Stipendien, wie Erasmus, die beantragt werden können. Zum anderen können viele Studierende auf eine finanzielle Unterstützung durch

Auslands-BAföG hoffen. In den meisten Fällen können Studienleistungen aus dem Ausland auch an der Heimatumi angerechnet werden, somit bringt ein Auslandsaufenthalt in den wenigsten Fällen einen Zeitverlust mit sich. Was eventuell nachteilig an diesem Zeitpunkt für einen Auslandsaufenthalt sein könnte, ist die Tatsache, dass die Studierenden möglicherweise durch noch ausstehende Studienleistungen im Heimatland zeitlich gebunden sein könnten. Aus diesem Grund können die Reismöglichkeiten ein wenig beschränkt sein, vor allem weil man stark an den Ort der Gastuniversität gebunden ist.

NACH dem Studium:

Wer seine Kurse lieber vollständig in Deutschland absolvieren möchte, kann auch erst nach dem Studium die Welt erkunden. Vorteil hierbei ist, dass der Kopf völlig frei von universitären Verpflichtungen ist und man sich voll und ganz auf die fremde Kultur und die dort angestrebte Tätigkeit einlassen kann. Vor allem Auslandspraktika bieten sich zu diesem Zeitpunkt gut an. Nach der ganzen Theorie während des Studiums erste Be-

ruferfahrungen im Ausland sammeln: Optimal für viele Hochschulabsolventen. Und auch das Reisen kommt im Anschluss an das Praktikum, bei dem man das Gelernte endlich anwenden kann, nicht zu kurz. Da man frei und nicht mehr an die Universität gebunden ist, steht großen Abenteuern nichts im Weg. Eine weitere Möglichkeit für Auslandspraktika bieten sich zu diesem Zeitpunkt gut an. Nach dem Studium sind sogenannte Aufbau- bzw. Ergänzungsstudiengänge, die je nach

Studienabschluss an ausländischen Hochschulen angeboten werden. Ein großer Nachteil an diesem Zeitpunkt könnte sein, dass man den Studentenstatus nicht mehr inne hat und so gegebenenfalls finanzielle Nachteile in Sachen Versicherung etc. hinnehmen muss. Dennoch gibt es die Möglichkeit, an der Uni, auch nach Beendigung des Studiums, eingeschrieben zu bleiben oder sich erneut einzuschreiben, um diesem entgegenzuwirken.

„Liebe ist Liebe“

- Christopher Street Day im Zentrum Münsters

| Text von Robert Kotterba | Foto von Norman Goebel



Demonstrant*innen und Interessierte bei einer Zwischenkundgebung am Prinzipalmarkt

Zum fünften Mal fand in Münster der Christopher Street Day (CSD) statt, diesmal in Form einer mit Programm gefüllten ganzen CSD-Woche. Diese beinhaltete Diskussionsrunden, einen queeren Gottesdienst, Filmaufführungen, politische Vorträge z.B. zu Homosexualität in Afrika, einer Kunstkampagne und einer Demo mit dem anschließenden CSD selbst und einer Party im KCM. Erstmals ist es dabei gelungen, die Veranstaltung ins Zentrum Münsters, den Rathausinnenhof, zu holen, während sie die letzten Male am Aaseufer stattfand. Ein Programm aus Live-Musik, Poetry Slam, Reden und Diskussionen und nicht zuletzt das bessere Wetter und der zentrale Ort lockten weit mehr Leute als im Vorjahr. An den zahlreichen Ständen von politischen Parteien, dem Lesben- und Schwulenreferat des AstA der Uni mit dem Queerreferat der FH, dem SchwulesBischen Sportverein Androgym, Transident-, Coming-out- und Regenbogenfamilien-Gruppen und vielem mehr konnten Informationen zum queeren Leben in Münster eingeholt werden.

„Liebe ist Liebe“, so das Motto des diesjährigen CSD und die klare Ansage an Politik und Gesellschaft, dass Liebe unabhängig vom Geschlecht dieselbe ist.

Die Demo begann um 10:45 vor dem Hauptbahnhof. Die Veranstalter*innen vom CSD e.v. hatten sich bewusst für das Format einer Demonstration entschieden, nicht etwa einer Parade, um den politischen Charakter der Veranstaltung zu betonen, so Ulrich Thoden, eines der Vorstandsmitglieder des KCM, bei seiner Eingangsrede vor dem Hauptbahnhof. Mit etwa 400 Teilnehmenden seien die Erwartungen weit übertroffen worden. Jedoch mag dies nicht allzu sehr verwundern, steht Münster doch in einer gewissen Tradition: Die erste Homo-Demo Deutschlands fand 1972 tatsächlich nicht etwa in Berlin oder Köln, sondern eben hier statt.

Angeführt von der Trommelgruppe Queerelas zogen die Menschen lautstark durch Münsters Innenstadt, informierten die zahlreichen interessierten Passant*innen über das Anliegen, von denen sich einige in die Demo einreihen und kamen letztendlich zur Zwischenkundgebung vor dem Rathaus an.

„Dass wir hier stehen können mit der Kirche vor uns und dem Staat – in Form des Rathauses – im Rücken, ist kein Geschenk, das uns einfach gegeben wurde, sondern musste hart erkämpft werden. Und die Emanzipation ist noch längst nicht abgeschlossen“, beginnt Pia Isabelle Eckert, Lesbenreferentin im AstA der Uni Münster, ihre Rede vor den nunmehr etwa 500 Demonstrationsteilnehmer*innen und vielen in Cafés sitzenden und auf dem Prinzipalmarkt vorbeigehenden Leuten. Pia zählt zahlreiche Beispiele weltweit auf, in denen homosexuelle Menschen gegenwärtig diskriminiert, kriminalisiert, unterdrückt und verfolgt werden. Sie ruft zur Solidarität mit anderen Ländern auf, in denen die rechtliche und gesellschaftliche Lage noch weit dramatischer ist als bei uns und sich sogar noch weiter verschlechtert. Besonders besorgniserregend sind die gegenwärtigen Entwicklungen in Weißrussland und Russland, wo ein neues Gesetz jegliche positiven Äußerungen über Homosexualität unter Strafe stellt, was nur den derzeitigen Höhepunkt einer Reihe homophober Gesetze (gegen „homosexuelle Propaganda“) bildet. Diesbezüglich fordert Pia be-

sonders Münsters Kommunalpolitik zum Handeln auf, klare Statements an ihre russische Partnerstadt Rjasan (200km südöstl. von Moskau, 525000 Einw.) zu senden. Dies sei Sinn und Aufgabe einer Partnerschaft und in Anbetracht der untragbaren Zustände oberste Priorität künftiger Interaktion. Schließlich gehe es hier um ein universales Menschenrecht, das völlig offensichtlich und bewusst mit Füßen getreten wird.

Zuvor hatte bereits Ulrich Thoden eine Rede an der Rathaustrampe gehalten, die sich vor allem um das diesjährige Motto des CSD konzentrierte: „Liebe ist Liebe“ ist die Forderung nach rechtlicher und gesellschaftlicher Gleichstellung von Partnerschaften, ob homo-, trans- oder intersexuell, unabhängig vom Geschlecht. Dabei kritisiert er scharf die schwarzgelbe Regierung unter Merkel, die mit ihrer Politik und zahlreichen homophoben und menschenverachtenden Äußerungen ihrer einflussreichen Mitglieder wie Erika Steinbach und Norbert Geis untragbar sei. Deutschland hängt mit seinen Gesetzen in Europa peinlich weit hinterher, da in den meisten Ländern bereits eine Gleichstellung vor dem Gesetz erreicht wurde.

Die Ungleichbehandlung hat auch einen symbolischen Charakter, denn um die Differenz symbolisch-sprachlich deutlich zu machen, werden nicht-heterosexueller Liebe und Partnerschaft Begriffe wie „Ehe“ und „Familie“ verwehrt und lediglich technische Ausdrücke wie „eingetragene Lebenspartnerschaft“ oder „Verpartnerung“ zugestanden. An dieser Stelle sei auch kritisch angemerkt, dass der gesellschaftliche Diskurs sich sehr stark an der traditionellen Form der „Ehe“ als Norm orientiert, die scheinbar an sich als historisches Konstrukt zur Wahrung hetero-normativer Machtstrukturen nicht hinterfragt, sondern für alle übernommen werden soll und somit gestärkt wird.

Auch das Adoptionsrecht wird kritisiert und es wird gefordert, in Schulen und weiteren Bildungseinrichtungen mehr für das Thema gleichgeschlechtliche Liebe zu sensibilisieren, gegen Dis-

kriminierung und Unsichtbarmachung zu arbeiten und nicht-heterosexuelle Liebe als normal anzusehen und darzustellen.

Das diesbezüglich noch viel Arbeit geleistet werden muss, beweist beispielsweise die Münsterische Zeitung (MZ) mit ihrem Artikel zum diesjährigen CSD. Dort spricht die Autorin von „Schwulen, Lesben und „Normalos““, als seien Schwule und Lesben etwa nicht normal, sondern ein Gegensatz dazu. Das Gegenteil von normal ist nicht-normal und das wird noch viel zu häufig mit Homo-Trans-Bi- und Intersexuellen in Verbindung gebracht und die sog. „Heteronormativität“ aufrechterhalten, gegen welche sich ein CSD gerade richtet, was der Reporterin scheinbar entgangen ist und das Klischee des einfachen Denkens der Lokalpresse an einer Stelle bestätigt, wo es eigentlich hätte begriffen werden müssen. Da hilft es auch wenig, dass die „Normalos“ in Führungszeichen gesetzt wurden

und zeigt, dass noch einige CSDs nötig sind, Aufklärung, Bildung und Emanzipation noch längst nicht da sind, wo sie sein sollten und auch noch Leute nicht erreicht haben, die an den Schaltstellen sitzen und es eigentlich besser wissen müssten.

Nach der CSD-after-Party am Samstag im KCM, die so gut besucht war, dass es zeitweise Schlangen am Einlass gab, wurden einem Besucher im Parkplatzbereich Beschimpfungen zugerufen und Schläge angedroht, weil er als „Mann“ geschminkt war und „Frauenkleidung“ trug und dies nicht „normal“ und mit ihm „etwas falsch“ sei: Wir schreiben den 17.06.2013 in Münster, Deutschland, der Morgen nach dem Christopher-Street-Day.

- <http://csdmuenster.wordpress.com/>
- <http://www.queerelas.de/wir.htm>
- <http://www.kcm-muenster.de/>
- <http://www.asta.ms/index.php/asta/ref-autonom/lesben>
- <http://www.asta.ms/index.php/asta/ref-autonom/schwule>
- <http://www.asta.ms/index.php/asta/ref-autonom/queerreferat/>

Die Emanzipation ist noch längst nicht abgeschlossen

Anzeige



WAS HIER FEHLT, IST IHRE SPENDE.

Damit ÄRZTE OHNE GRENZEN in Krisengebieten und bei Katastrophen Leben retten kann – spenden Sie mit dem Verwendungszweck „Ohne Grenzen“.

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.
Am Köllnischen Park 1
10179 Berlin

Spendenkonto 97 0 97
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 370 205 00

www.aerzte-ohne-grenzen.de



Wirtschaft und Umwelt

| Text von Anna Nowak | Fotos von der Hochschulgruppe Wirtschaft und Umwelt

„Wirtschaft UND Umwelt, das geht doch gar nicht zusammen“, denken sich viele junge Studierende. Doch es gibt eine Studierendeninitiative, die genau das anders sieht. Wirtschaft und Umwelt passen nicht nur zusammen, sondern erst durch eine intakte Umwelt werde effektives Wirtschaften überhaupt möglich. Dies ist der Leitgedanke, um den sich bei der Arbeit der Studierendeninitiative „Wirtschaft und Umwelt e.V.“ alles dreht.

Nun kann man viel reden, „man müsste, man sollte“, letztendlich ist aber gerade beim Thema Nachhaltigkeit wichtig, irgendwo konkret anzufangen. Viele Menschen finden das Konzept durchaus überzeugend, es mangelt jedoch oft an der Bereitschaft, dieses auf das eigene Verhalten anzuwenden, weil man von den dadurch verursachten „positiven Effekten“ nicht unmittelbar profitiert. Aus diesem Grund setzt sich die Studierendeninitiative Wirtschaft und Umwelt e.V. vor allem im Kontext der Westfälischen Wilhelms-Universität (WWU) und in der Stadt Münster selbst ein, um das Konzept der Nachhaltigkeit aus dem Randbereich des Bewusstseins der Studenten und Bewohner in die Mitte des gesellschaftlichen Diskurses zu befördern und als selbstverständliche Handlungsmaxime zu etablieren. Sie will informieren, ohne dabei den moralischen Zeigefinger zu heben und um möglichst viele Menschen zum Nachdenken anzuregen.

Seit 1991 ist die Initiative schon aktiv. Damit ist sie die älteste Studierendeninitiative Münsters. Da sie mit ca. 20 aktiven Mitgliedern aktuell zu den eher kleinen Initiativen gehört, werden Ideen schnell umgesetzt, wobei jedes Mitglied die Möglichkeit hat, sich einzubringen und seine Ideen im Team umzusetzen. Durch ein ständig wachsendes Netzwerk mit lokalen Unternehmen, Wissenschaftlern und der WWU bietet sich den Studierenden die Möglichkeit, das theoretisch an der Uni Gelernte im praxisnahen Kontext anzuwenden. Studierende aus den verschiedensten Fachbereichen - Wirtschaft, Politik, Soziologie, Biologie, Jura und andere – engagieren sich so in vielen unterschiedlichen Projekten.

Im vergangenen Jahr gab es so zum Beispiel einen Vortrag zum Thema „Nachhaltige Finanzstrategien“,

der ein breites Publikum interessierter Zuhörer fand. Unter dem Titel „Start Up! Green Up!“ organisierte die Initiative einen Vortrag zweier Jungunternehmer aus Münster, die von ihren Erfahrungen bei der Gründung nachhaltig wirtschaftender Unternehmen berichteten.

Im Wintersemester 2011/12 begann sie in Kooperation mit der Projektstelle „Transition Town“ (AStA Uni Münster) und setzte ein lange geplantes Projekt um: Für die Stadt Münster wurde ein Peak-Oil-Bericht erstellt, der das Szenario eines signifikant steigenden Ölpreises in seinen Auswirkungen für die lokale Wirtschaft analysiert. Der Bericht wurde im Rahmen eines Seminars der „Allgemeinen Studien“ erarbeitet, wobei Wirtschaft&Umwelt und AStA Transition die Organisation des Seminars übernahmen. Der fertige Bericht konnte im Juli dieses Jahres vorgestellt werden.

Aktuell arbeitet die Initiative auch an einem weiteren Großprojekt: Sie hat sich zum Ziel gesteckt, die Universität Münster zur ersten fossil-freien Universität Deutschlands zu machen. Mit „Fossil Free Münster“ holt sie die internationale Bewegung von 350.org erstmalig auch in unser Land, die angesichts der globalen Erwärmung öffentliche Institutionen dazu bewegen möchte, alle Gelder, die in die fossile Energiewirtschaft investiert sind, zu desinvestieren. Vor dem Hintergrund, dass es gesellschaftlich nicht tragbar sei, das Klima zu schädigen, sei es auch nicht verantwortbar, dass öffentliche Institutionen und auch die Universität von dieser Schädigung finanziell profitieren oder sie unterstützen. Dieses Projekt wird auch im nächsten Semester weiter von der Initiative verfolgt werden. Darüber hinaus plant sie eine Vortragsreihe zu nachhaltigen Produkten und Produktionsverfahren. Wer Interesse an Nachhaltigkeit und ähnlichen Themen hat, ist immer herzlich willkommen, sich bei „Wirtschaft und Umwelt“ mit einzubringen. Die Studierendeninitiative ist immer offen für neue Ideen und unterstützt tatkräftig bei deren Umsetzung, so trifft sie sich wöchentlich, immer dienstags um 20 Uhr vor dem CSI im Juridicum und lädt alle Interessierten ein, gerne einmal vorbeizuschauen. Weitere Informationen gibt es auch unter www.wirtschaft-umwelt.de

STUDENTENINITIATIVE

SSP

Ab sofort berichten wir in jeder Ausgabe über mindestens 2 Studenteninitiativen. Deine ist noch nicht dabei? Schreib uns an: [Semesterspiegel\(at\)uni-muenster.de](mailto:Semesterspiegel(at)uni-muenster.de)

Die Autorin ist Mitglied der Studierendeninitiative Wirtschaft & Umwelt e. V.



Jungunternehmer berichten aus dem Alltag: Vortrag zum Thema „Start up! Green up!“



Jung und dynamisch: Gruppenfoto der Hochschulgruppe



Öffentlichkeitsarbeit am Puls der Stadt - Infostand in der Einkaufsstraße

Engagement für Kinderrechte – Die Unicef Hochschulgruppe

| Text von Andreas Brockmann | Foto von der Unicef-HSG

Unicef setzt sich für Kinder, die in Armut und Not leben, ein – weltweit und seit 2003 auch an der Uni in Münster. Eine Gruppe von jungen Studenten trifft sich regelmäßig, plant Projekte, sammelt Spenden und führt Informationsveranstaltungen durch. Vieles wird alleine auf die Beine gestellt, einiges in Zusammenarbeit mit der Unicef-AG, der „Mutterorganisation“. Die drei Vorstände der Hochschulgruppe Karoline, Cecilia und Zahid haben erzählt, wie die Arbeit bei Unicef aussieht und was sie ausmacht.

Karoline engagiert sich seit über einem Jahr bei der Unicef Hochschulgruppe. „Ich sehe meine Arbeit als eine tolle Ergänzung zu meinem Politikstudium. Kinderrechte sind keine Selbstverständlichkeit, es ist mir wichtig darauf immer wieder hinzuweisen“, erläutert sie. Nicht alle in der Gruppe studieren Politik. „Wir sind eine bunt gemischte Gruppe“ berichtet Cecilia, die BWL an der Uni in Münster studiert. „Von Medizinerinnen und Lehramtlern bis Juristen oder Psychologen sind wir eine bunt gemischte Truppe. Viele bleiben lange dabei. Einige studieren im zweiten Semester, einige sind bereits im Master.“

Die Unicef Hochschulgruppe versucht Präsenz zu zeigen, etwa durch Stände auf dem Hafenfest oder dem ASV-Sommerfest. Regelmäßige Aktionen der Hochschulgruppe sind auf Veranstaltungen zu informieren und Spenden zu sammeln. Zudem führen die Studenten Filmabende, Exkursionen oder Podiumsdiskussionen durch. Zuletzt fand eine Diskussion zum Thema „Kinderarbeit“ im Schloss statt, zur Frage, wie sich die Ausbreitung von Kinderarbeit stoppen lässt. Es wurden Experten geladen, die miteinander und mit dem Publikum diskutierten. Das große Interesse an diesem Thema wurde durch die positive Resonanz der 70 Podiumsteilnehmer und Berichten in Zeitung und Uni Radio deutlich. „Es erfüllt mich mit Freude und Stolz, wenn man solche eine Diskussionsrunde nach wochenlangender Planung dann erfolgreich umsetzen kann“, berichtet Zahid. „Man bekommt etwas geschafft und kann Denkanstöße und Impulse setzen“ ergänzt Cecilia. „Und wenn man später einen Bericht darüber in den Zeitungen liest, freut man sich ebenso“, sagt sie.



Engagement braucht helfende Hände: Infostand der Unicef-HSG

Für die Zukunft haben die Drei auch schon viele Ideen. Geplant ist etwa eine Exkursion nach Köln zum Unicef Hauptbüro, eine Infoveranstaltung zu der UN-Kinderrechtskonvention oder Filmabende in Kombination mit Expertengesprächen zu den Themen Kinderarbeit und Kinderrechte. „Vielleicht bekommen wir auch einen Charity Walk, also einen Spendenlauf auf die Beine gestellt“, überlegt Cecilia.

Die Unicef-AG informiert bereits seit einiger Zeit auch an Schulen über Kinderrechte. „Vielen Schülern wird irgendwann bewusst, dass nicht alle Kinder weltweit eine so gute Bildung wie in Deutschland durchlaufen können. Darauf möchte die Unicef Hochschulgruppe aufmerksam machen.“ meint Zahid. So wollen die Studenten der Hochschulgruppe hier in Zukunft einige Aufgaben übernehmen. Wer Ideen hat und sich engagieren will, ist immer willkommen, betonen die Drei. Es komme darauf an, eigene Aktionen zu planen

und umsetzen zu können. Das mache den großen Reiz in ihrer Arbeit aus, unterstreichen sie. In der Hochschulgruppe engagieren sich derzeit etwa 25 Studenten. Nachwuchssorgen müssen sich Zahid, Karoline und Cecilia keine machen: „Es gibt viele, die wissen, dass es sich lohnt sich für Kinderrechte einzusetzen, oder zumindest interessiert sind und sich informieren“, meint Karoline. Entsprechend gut ist die Stimmung im Team, viele treffen sich auch außerhalb der Hochschulgruppe.

Wer Lust hat sich in der Unicef Hochschulgruppe zu engagieren oder einfach so mal vorbei zu kommen, ist herzlich willkommen bei den regelmäßigen Treffen, an jedem ersten und dritten Donnerstag im Monat, im Büro von Unicef Münster auf der Marientalstraße 9.

- www.muenster.unicef.de/hsg.html

Fossil Free Europe

Eine neue wachsende Bewegung

| Text von Christine Langkamp

FOSSIL FREE



Peak Oil, also das absehbare Versiegen der fossilen Energieträger Öl und Gas, hat mittlerweile den Weg in das öffentliche Bewusstsein gefunden. Steigende Strom-, Benzin- und Gaspreise erinnern uns täglich daran, dass wir immer noch von der klimaschädlichen Ausbeutung der natürlichen Ressourcen abhängig sind und fast ausschließlich auf eine Technologie setzen, deren verschwenderisches Prinzip seit Beginn der Industrialisierung nicht weiterentwickelt worden ist. Ohne die Verbrennung der fossilen Energieträger geht fast nichts in unserem Alltag! Dennoch werden Förderländer, Industrie und Politik nicht müde zu betonen, dass reichlich Reserven für viele weitere verschwenderische Jahre vorhanden seien. Wie selbstverständlich unterstellen dabei alle, dass jeder Tropfen Öl, der gefunden wird, auch verfeuert werden kann. Dass dies ein großer Irrglaube ist, zeigt der US-amerikanische Journalist Bill McKibben mit seiner internationalen Kampagne 350.org und einer bestechend simplen Rechnung.

Einst hat sich die Politik mit dem Copenha-gen Accord darauf geeinigt: Die Erderwärmung

soll auf 2° Celsius begrenzt werden. Das ist die oberste Grenze dessen, was das globale Ökosystem wahrscheinlich noch verkraften kann, ohne dass eine endgültige Katastrophe eintritt. Dabei sind schon heute die ersten Folgen des Klimawandels deutlich sichtbar: die Gletscher schmelzen und das Eis der Polkappen geht rasend schnell zurück, der Meeresspiegel steigt kontinuierlich an. Die Berichte über extreme Unwetter, Dürren und Überschwemmungen häufen sich. In Deutschland kommen die "Jahrhundertfluten" schon im Abstand von nur elf Jahren.

Der NASA-Wissenschaftler James Hansen hat gemeinsam mit anderen renommierten Forschern aus den USA, Großbritannien und Frankreich die Geschichte des Erdklimas analysiert und schon 2008 den erschreckenden und eindeutigen Befund veröffentlicht: Seit dem Beginn menschlichen Lebens auf der Erde lag die Konzentration des Treibhausgases Kohlendioxid in der Atmosphäre recht konstant bei 275ppm

(parts per million). Mit Entdeckung der Kohle vor 200 Jahren ist sie jedoch bis heute um mehr als ein Drittel auf den historischen Maximalwert von 385-400ppm angestiegen und sie steigt jährlich weiter. Um die Erde wie wir sie heute kennen zu erhalten, muss dieser tödliche Prozess nicht nur stagnieren, die Konzentration muss schnellstens wieder auf höchstens 350ppm gesenkt werden. Diesem Ziel haben sich Bill McKibben und sein

nicht mangelnde Ölreserven, sondern viel eher die Atmosphäre dieses Planeten.

350.org will mit dem marktwirtschaftlich-orientierten Konzept "Divestment" frischen Wind in die europäische Klimabewegung bringen und Politik und Industrie endlich zu verantwortungsbewusstem Handeln zwingen. Das Konzept basiert auf einer klassischen Wirtschaftssanktion. Die öffentlichen und privaten Haushalte sollen ihre profitablen, aber gleichzeitig zerstörerischen Investitionen und Geldanlagen aus der fossilen und der nuklearen Brennstoffindustrie abziehen und gezielt in erneuerbare Energien investieren.

In Europa verfügen Hochschulen, Kommunen, religiöse Einrichtungen, Gewerkschaften, Stiftungen und Rentenfonds genauso wie Privatpersonen über erhebliches Kapital und verdienen heute durch ihre Aktienbeteiligungen und Fonds an der endgültigen Zerstörung des Planeten mit. Wird jedoch das Kapital in großem Umfang abgezogen, verlieren die Unternehmen an Wert und Liquidität und können unter den nötigen Druck geraten, um eine klimaneutrale und nachhaltige Unternehmenspolitik zu erzwingen.

Das Konzept ist nicht neu und hat schon einmal global funktioniert. In den 1970er und 1980er Jahren gab es eine starke Desinvestitionsbewegung in den USA und Großbritannien, die erfolgreich zum Sturz des südafrikanischen Apartheidregimes beigetragen hat. Nach seiner Freilassung ist Nelson Mandela zu den Studierenden der University of California gereist, um sich bei ihnen für ihre Initiative und ihr Engagement zu bedanken. Damals wie heute sind Studierende ein wichtiger Teil der Bewegung, denn gerade in den USA und in England sind die Universitäten mit ihrem immensen Stiftungskapital mächtige Zielinstitutionen.

Aber auch in Kontinentaleuropa hat die Idee Fuß gefasst. Amsterdam und Paris sind nur einige Orte an denen dezentrale Initiativen gemeinsam mit den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von 350.org Desinvestitions-Kampagnen begonnen haben.

In Deutschland fordert der AStA der Uni Münster die Universitätsleitung dazu auf, ihre Geldanlagen in die fossile Industrie zu stoppen. Sie ist damit die erste Universität Deutschlands, die sich

mit der Forderung nach klimafreundlicher Desinvestition konfrontiert sieht. Glücklicherweise hat das Energiemanagement der Uni Münster mit der kompetenten Energiemanagerin Julia Gerding schnell und zukunftsweisend reagiert. Sie unterstützt Fossil Free Münster zu 100% und will nun den Uni-Kanzler Herrn Schwarte mit ins Boot holen. Mit Glück wird die Initiative der Studierendenschaft schon im September ein Gespräch mit allen Verantwortlichen und Entscheidungsträgern, inklusive Rektorat der Universität Münster, geführt haben. Derweil schreiten die Vorbereitungen für einen Petitionsstart voran. Fossil Free Münster will mit dem Konzept Desinvestition nun auch an die Stadt Münster herantreten. Dies ist ein weiterer logischer Schritt in eine post-fossile Gesellschaft.

Weltweit und in Europa können mittlerweile große Erfolge gefeiert werden. So entschied sich sowohl der norwegische Pensionsfonds „Storebrand“, die niederländische Bank „Rabobank“, die Kirche von England, die United Church of Christ (USA), als auch die Vereinigte Kirche von New South Wales (Australien) für Desinvestition.

Inzwischen werden auch die European Investment Bank (EIB), die European Bank for Reconstruction and Development (EBRD) und die Weltbank auf die Problematik von fossilen Investitionen aufmerksam und berücksichtigen vermehrt Investitionen frei von fossilen Brennstoffen. Kredite für Kohleprojekte werden demnach nur noch zögerlich vergeben.

Bill McKibben und sein Team wollen diese Anfänge in Europa nun mit einer europäischen Vortragstour unter dem Titel "Do the Math!" ("Rechne nach!") weiter bestärken. Der herausragende Rhetoriker McKibben will die Klimabewegung sichtbarer und hörbarer machen. Statt jahrelang über die Wirtschaftskrise zu sinnieren, soll die Politik endlich die dringend notwendigen Entscheidungen treffen und verbindlich durchsetzen, um die katastrophale Erderwärmung einzudämmen.

Am 27. Oktober 2013 wird McKibben im Audimax der TU Berlin sprechen, weitere Termine finden sich unter: www.350.org.

Wenn ihr Interesse habt an eurer Uni, in eurer Stadt, in eurer Kirche oder in einer anderen Institution eine Fossil Free Kampagne zu starten, meldet euch bei Tine von 350.org. tine@350.org

Massive Leerstände trotz Wohnraummangel

| Text von Micha Greif, Bianca Hüsing und Isa Steinmann



Auf Steuerzahlerkosten beheizt und gepflegt, dringend benötigt, aber leer seit November 2012

Gerade neue Studierende haben es in Münster besonders schwer, bezahlbaren Wohnraum zu finden. Sie müssen viele WG-Castings durchmachen und werden auf lange Wartelisten sowie die Vororte Münsters verwiesen. Dabei stehen selbst in Münster ganze Straßenzüge leer. Wir von der Münsteraner Leerstandsmelder-Initiative haben uns, unterstützt durch die Mehr Demokratie HSG, das uFaFo und den DGB, zum Ziel gesetzt, diesen öffentlich zu machen. Auf www.leerstandsmelder.de findet ihr mittlerweile

über 380 ungenutzte innerstädtische Gebäude und Wohnungen, die häufig als Notunterkunft oder zur Zwischen- bis Dauernutzung, beispielsweise durch Studierende, verwendet werden könnten. Stattdessen verläuft aber insbesondere die Vergabe der ehemals von den britischen Militärangehörigen genutzten Wohnungen schleppend, obwohl deren Abzug teils schon Jahre im Voraus bekannt war. Aber auch weitere Gebäude in Privateigentum stehen seit Jahren leer, was häufig zu schwerwiegenden Gebäudeschäden führt.

Doch Eigentum verpflichtet! Daher fordern wir von der Stadt Münster eine Zweckentfremdungssatzung, die dauerhafte Wohnungsleerstände verbietet. Auf der Leerstandsmelder-Seite können übrigens alle Menschen Leerstände melden und kommentieren. Darüber hinaus können wir auch weitere tatkräftige Hilfe gebrauchen. Interesse? Schreib uns an:

• leerstandsmelder@gmx.de

Pole Dancing

| Text von Jasmin Prüßmeier | Foto von Sebastian Kuse



Pole Dancing hat sich längst aus dem Rotlichtmilieu gemausert, sondern ist mittlerweile als normale Sportart sehr beliebt. Es ist ein Sport für jede Altersklasse, den man zum Beispiel bei Vivien Feld in ihrem Tanzstudio VI-DANCE in Münster lernen kann. Hier gibt es lernfreudige Tänzer von 10 bis 60 Jahren. Man muss keine bestimmten Fähigkeiten mitbringen, jeder kann es erlernen, natürlich ist es von den Vorerfahrungen abhängig, wie schnell man Fortschritte macht. Die Inhaberin des Studios Frau Feld erklärt, dass beispielsweise Menschen, die zuvor Klettern oder andere Sportarten für die man Körperspannung benötigt, betrieben haben, wahrscheinlich schnellere Erfolge erzielen werden. Dass Pole Dancing nicht nur was für junge Frauen ist, zeigt eine 63 Jahre alte Dame, die in der „Über 50“ Klasse Weltmeisterin geworden ist. Eine andere Annahme, es handele sich hierbei eher um einen Frauensport, wird unter anderem durch Marcin Drozd widerlegt, der 2013 den dritten Platz bei den Deutschen Meisterschaften belegte. Dieser bietet ab An-

fang September einen neuen Kurs im Tanzstudio VI-DANCE an, in den man auch nach Kursbeginn übrigens jederzeit einsteigen kann. Beim Pole Dancing werden sämtliche Körperzonen trainiert, da durch die verschiedenen Figuren an der Stange die unterschiedlichsten Muskelpartien beansprucht werden. Hier werden Ästhetik, Kraft und Eleganz trainiert.

Die Unterrichtsstunden sind unterschiedlich aufgebaut. Es gibt Stunden in denen der Schwerpunkt auf Choreografien, Tanzelementen oder der Akrobatik liegt. Jedoch lernt man ab der ersten Stunde schon ein paar Tricks, beschreibt Feld. Ungefähr 30 Prozent ihrer Schüler haben eine Stange zu Hause zum Üben, diese lernen in der Regel schneller, da sie natürlich viel öfter die Möglichkeit zum Trainieren haben, führt sie weiter aus. Pole Dancing hat sich in den letzten Jahren längst zum Fitnesssport entwickelt und sich als Wettkampfsportart durchgesetzt. Im Jahr 2016 schließlich soll Pole Sports auch eine olympische Disziplin werden.



Hier ist Marcin Drozd auf der Deutschen Meisterschaft zu sehen.

Wie gut kennst du Münster wirklich?

von Felix Reckert

Diese eng aneinander stehenden Rohre mit einem Durchmesser von 90 Zentimetern könnten für die Abluft des Gebäudes zuständig sein. Aber falsch gedacht, hierbei handelt es sich tatsächlich um Kunst im Rahmen der Ausstellung "Skulptur Projekte". Die internationale Großausstellung lädt im zehnjährigen Rhythmus Künstler ein, ihre Skulpturen im öffentlichen Raum der Stadt entstehen zu lassen. Die letzte Ausstellung fand im Jahr 2007 statt, die nächste findet also im Jahr 2017 statt. Die gezeigte Plastik gibt es gleich zweimal in Münster! Wo steht sie?

► Die Auflösung dieses Bilderrätsels und auch die vorherigen Rätsel findet ihr auf unserer Homepage (www.semesterspiegel.de) und in der nächsten Ausgabe.



24

Auflösung des Bildrätsels aus SSP 407



Manche Kunstwerke sind auf den ersten Blick als solche gar nicht zu erkennen, wie das aktuelle Bilderrätsel der Abluftrohre zeigt. Andere Kunstwerke prangen meterhoch an Häuserwänden. Diese Häuserfront findet sich auf der Schulstraße im Kreuzviertel mit Blick auf die Grevener Straße und ist für jeden Vorbeifahrenden deutlich zu sehen. Hinter diesem Gebäude befindet sich der ehemalige Schulhof samt Gebäude der Eichendorf Realschule in Münster. Heute beherbergen diese Wände ein Künstleratelier.

Sudoku (mittel)

von Viola Maskey

3		6	4			5	
9	4					2	1
			8	3		4	7
6		7				1	3
1						5	
	8			5		6	9
			7	6			8
	2				3		4
		5	9				



UKM Blutspende

In Münster für Münster



»Meine ganze WG spendet
regelmäßig Blut am UKM.«

Spende Dein Blut in Münster für Münster – direkt am UKM.

Die UKM Blutspende verwendet Dein Blut ausschließlich für die
Versorgung von Patienten. Infos unter: www.ukm-blutspende.de



UKM Blutspende . Hotline 0251 83-58000 . www.ukm-blutspende.de

Albert-Schweitzer-Campus 1 . Gebäude D11 . Anfahrtsadresse: Domagkstraße 11 . 48149 Münster

